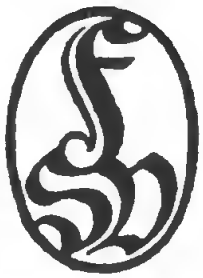
Stanford University Libraries
3 6105 117 035 738

Gift of CONRAD WIEL

Gerhart Hauptmann
Geſammelte Werke

in ſechs Bänden

Fünfter Band



S. Fiſcher, Verlag
Berlin 1906

Gerhart Hauptmann
Florian Geyer

S. Fiſcher, Verlag
Berlin 1906

Digitized by Google

Den Bühnen gegenüber Manuſkript

B32,8
H381f
v.5

Digitized by Google

Florian Geyer

Die Tragödie des Bauernkriegs
in fünf Akten, mit einem Vorſpiel

Dramatis personae

Biſchof Konrad von Würzburg

Sebaſtian von Rotenhahn, Hofmeiſter des Biſchofs

Markgraf Friedrich, oberſter Hauptmann der Beſatzung von „Unſerer Frauen Berg"

Hans von Lichtenſtein, Domherr

Ritter:
- Heinz von Stein
- Wolf von Hanſtein
- Hans von Grumbach
- Sebaſtian von Geyer
- Wolf von Kaſtell
- Lorenz von Hutten
- Kunz von der Mühlen

Gilgeneſſig, Schreiber

Florian Geyer

Stephan von Menzingen

Götz von Berlichingen

Conrad von Hanſtein

Thomas von Hartheim

Wilhelm von Grumbach

Anna von Grumbach, ſeine Frau

Tellermann, Feldhauptmann des Florian Geyer

Karlſtatt

Rektor Beſenmeyer

Der Schultheiß von Ochſenfurt

Lorenz Löffelholz, Feldſchreiber des Florian Geyer

Martin, ein fahrender Schüler

Boten:
- Finkenmäuslin,
- Kunzlin,

Sartorius

Link, ein Würzburger

Bauernführer:
- Jacob Kohl,
- Pfarrer Bubenleben
- Wendel Hippler
- Georg Metzler
- Flammenbecker
- Kratzer, Wirt

Bauernhauptmann:
- Erſter
- Zweiter
- Dritter

Schäferhans

Marei, Lagerdirne

Jörg Kumpf

Bürger von Rothenburg:
- Kilian, der Harniſchweber
- Jos Frankenheim, Schulmeiſter

Oswald Barchart
Ochſenhans
Markart Töppelin, genannt Bohnlein
Engelhart Goppolt, Leinenweber
Hans Kunrat
Hans Beheim, Maurer
Chriſtheinz
} Bürger von Rothenburg

Erſter
Zweiter
Dritter
} Bürger von Rothenburg

Entlaufener Mönch
Hauſierer
Jöslein, ein alter Jude
Eine alte Frau
Ein zerlumpter Menſch, ihr Sohn
Kläuslin, fahrender Muſikant

Sein Weib
Sebaſtian Schertlin
Feiſtle
Urſel, Beſchließerin in Grumbachs Schloß
Peter, ein Reitknecht
Ein Weinsberger
Der blinde Mönch
Ein Höriger
Ein Bauer
Die Kellnerin

Erſter
Zweiter
} Reiſiger

Bauern und eine Bäuerin
Ritter
Erſter Ritter
Zweiter Ritter
Erſter Domherr
Erſter Trabant

Gefolge des Biſchofs, Ritter, Trabanten, Bauern, Muſikanten, Volk.

Vorſpiel

Auf dem Schloß ‚Unſerer Frauen Berg‘ bei Würzburg. Die große Hofſtube. Links eine Art Thron mit Baldachin. Eine Anzahl Ritter, geharniſchte und ungeharniſchte, ſtehen abwartend oder bewegen ſich, halblaut miteinander redend. An einer Fenſterniſche, rechts, ſteht der Schreiber Gilgeneſſig, ein kleines, vertrocknetes Männchen, und lieſt einigen Rittern aus einer Flugſchrift laut vor. Unter den Zuhörenden: Hans von Lichtenſtein, ein etwa vierzigjähriger Domherr, Heinz von Stein, Ritter, Wolf von Hanſtein, Ritter, Hans von Grumbach, Ritter.

Gilgeneſſig lieſt: ‚Zum erſten iſt unſre demütige Bitt'!‘

Hans von Lichtenſtein, knirſchend: Ei, Du Speikatz'! Faſt demütig.

Gilgeneſſig lieſt: ‚Zum erſten iſt unſre demütige Bitt', daß eine ganze Gemeine Macht ſoll haben, ihren Pfarrherrn ſelbſt erwählen und kieſen. Der ſoll uns das Evangelium predigen, lauter, klar, ohn' alle menſchliche Zuſätz'.‘

Hans von Lichtenſtein, ſchnaufend: Ein faſt demütig und untertäniges Supplizieren mit Flegeln und Hauen, Spießen und Hakenbüchſen.

Heinz von Stein: Nach dem Kirchendieb- und Ketzerpaternoſter!

Wolf von Hanſtein: Dünket Euch das ein ſo unbillig Erfordern, Ihr Herrn?

Heinz von Stein: Lies, Schreiber, lies!

Hans von Lichtenſtein: Es riecht hie ein wenig nach Lutheriſcher Grütz', Karlſtattſcher Suppen und Huſſitiſcher Peſtilenz.

Wolf von Hanſtein: Dünket Euch das ſo unbillig, Ihr Herrn?

Hans von Grumbach: Ei, leid' Dich, Wolf! Das Männlein zerplatzet Dir ſonſt vor Wut!

Wolf von Hanſtein, laut: Wie ſteht's in der Schrift geſchrieben? ‚Ich will meine Herd' erlöſen von ihrem Mund.' Ihr habt die Milch geſſen, Euch von der Woll' gekleidet und, was feiſt geweſen, habt Ihr gemetzget! Itzt hungert ſie nach Brot und dürſtet nach Wein, aber nit nur nach Brot und Wein, ſondern der Herr hat ſeinen Hunger und Durſt geſandt, zu hören ſein Wort, lauter, klar und rein und trotz aller feiſten Bäuche und glatten Bälge, ohn' alle menſchliche Zuſätz'.

Gilgeneſſig lieſt: ‚Zum andern, nachdem der rechte Zehnte ufgeſetzt iſt im alten Teſtament und im neuen alles erfüllt, nicht deſto minder wollen wir den rechten Kornzehnt' gern haben.'

Heinz von Stein: Brav daher gered't, Junker Miſträumer, fürtrefflich aufgereupzt, Gevatter Knollfink!

Gilgeneſſig lieſt: ‚Den kleinen Zehnten wollen wir gar nit geben.'

Hans von Lichtenſtein: Oha! Euch hat der Teufel die Leviten geleſen!

Wolf von Hanſtein: Hochwürdiger Herr, wollt Ihr mir eine Frage beantworten?

Hans von Lichtenſtein: Je nachdem, Ritter!

Wolf von Hanſtein: Wohlan, ſtehet dem Biſchof nach levitiſchem Geſetz der Zehnte von allem Land zu,

warum läßt er ſich nit beſchneiden? Senſation bei einem Teil der Anweſenden, Gelächter bei einem andern.

Hans von Lichtenſtein: Kotz, Junker, das mag Euch der Teufel beantworten!

Wolf von Hanſtein: Entſetzet Ihr Euch, liebe Herrn? Ei! leſet doch die Leviten, und wann es darinnen nit gefodert wird, ſo will ich den Magiſter Hoogſtraten zu Köln fortan nit mehr eine verabſcheuungswürdige, verfluchte Beſtie ſchelten!

Gilgeneſſig lieſt: ‚Zum dritten iſt der Brauch bisher geweſt, daß ſie uns für ihre Eigenleut' gehalten haben.' Bewegung, Lachen und Entrüſtung unter der Mehrheit der Anweſenden.

Heinz von Stein: Freilich wohl, Eigenleut' hat's geben, allſolange die Welt ſteht; da hadert mit unſerm Herrgott, der hat es ſo eingericht't.

Hans von Lichtenſtein: Itzt meinen ſie, daß ſie es Gott wollen abtrotzen, wann ſie den Teufel zum Abt über ſich ſetzen, und daß er werde einen jeden Lüsbühel unter ihnen zum Herren machen.

Graf Wolf von Kaſtell kommt. Im übrigen füllt ſich der Saal mehr und mehr mit Domherren, Rittern und allerhand Hofbeamten.

Wolf von Kaſtell: Was lieſt der Schreiber?

Gilgeneſſig lieſt: ... ‚Der Brauch bisher geweſen, daß ſie uns für ihre Eigenleut' gehalten haben, welches zum Erbarmen iſt, angeſehen, daß uns Chriſtus alle mit ſeinem koſtbarlichen Blutvergießen erlöſt und erkauft hat, den Hirten gleich allſowohl als den Höchſten.'

Wolf von Hanſtein, nachſprechend: ‚Den Hirten gleich allſowohl als den Höchſten.‘

Hans von Grumbach: Dawider wäre wohl nichts nit zu ſagen, Ihr Herrn.

Wolf von Kaſtell: Was leſet Ihr?

Gilgeneſſig: Die gründlichen und rechten Hauptartikel aller Bauerſchaft und Hinterſaſſen der geiſtlichen und weltlichen Oberkeiten, von welchen ſie ſich beſchwert vermeinen, auch die Handlung und Inſtruktion, ſo vorgenommen worden ſein von allen Rotten und Haufen der Bauern.

Wolf von Kaſtell: Die zwölf Artikel, damit ſie St. Velten beſchiſſen hat. Wo habt Ihr ſie her?

Erſter Ritter: Ei, fliegen ſie nit allenthalben in der Luft herum? Habt Ihr ſie noch nit in Eurem Hoſenſack gefunden?

Eine große Anzahl unter Rittern und Domherren weiſt das Schriftchen vor.

Stimmen: Da! Nehmt, leſt!

Gilgeneſſig: Das Heftlein, daraus ich Euch vorleſe, geſtrenge Herrn, hätt ein Bote vom Götzen von Berlichingen unlängſt über die Mauer hereingereicht.

Wolf von Kaſtell: Tuet ſeine Pfauenfedern gewaltig herfür, der Götz!

Hans von Lichtenſtein: Hat auch unſerm allergnädigſten Biſchof und Herrn abſagen und des Stifts Lehne aufkündigen laſſen.

Gilgeneſſig: Datum zu Amorbach uf Donnerstag nach Miſericordias Domini.

Zweiter Ritter: Habt Ihr gehört, Ihr Herrn, wie greulich die Evangeliſchen zu Amorbach gehauſt haben? Ich war im Zwinger gegen den Glißberg, als die Türmer den Boten anblieſen. Bin auf die Mauer geſtiegen und hab' mit ihm gered't. Iſt es der Köchle geweſt und des Götzen von Berlichingen Leibknecht, den ich gut gekannt hab', von einem Geſellenritt her, den wir miteinander getan haben. ‚Köchle, was macht Ihr,' hab ich ihn angeſchrieen, ‚Du und Dein Herr? Seid Ihr zu ſchwarzen Bauern worden?' ‚Müſſen wohl, feſter Junker,' hat er mir Antwort geben, ‚es ſei uns lieb oder leid; aber es iſt ein Jammer, wie ſie alles verwüſtet haben zu Amorbach, als die wütigen vollen Säu'! Ich bin den Pfaffen mein Lebtag gram geweſt,' hat er geſchrieen, ‚aber hier iſt chriſtliche Liebe auf türkiſche Art bewieſen.' ‚Habt Ihr Euch bei den Benediktinern eingelegt?' ſchrei ich ihm zu. ‚Ja, feſter Junker, und es iſt in der ganzen Abtei kein Nagel in einem Pfoſten blieben.'

Wolf von Kaſtell: Kotz Leichnam! Ihr Herrn, zu einem Sch ... hausräumer wollt ich mich eh' verdingen, denn daß ich mich brauchen ließ' wie der Götz und zu einem oberſten Feldhauptmann ſetzen, wo nichts dann heilloſes Geſindel, Spieler, Diebsleut', Vaganten und Pfannenflicker hinter ihm drein fleugt!

Zweiter Ritter: Es iſt zweifelsohn', Ihr Herrn, und der Köchle hat es von Amorbach mitgebracht, Graf Wilhelm von Henneberg hätt' ſich itzt auch mit den Bauern verbrüdert.

Wolf von Kaſtell: Leider Gottes, es iſt, wie der Junker ſagt. Mein Schwager hätt ſich itzt auch mit dem Gepövel vermenget. Haben ihm Dörfer, Schlöſſer und Abteien verwüſtet, er iſt von ihnen gedrungen und gezwungen worden. Freilich, wann ſie mich ſchon am Schandpfahl hätten und den Schelmenſchinder mit den glühenden Eiſen an mich ſetzten, ſo wollt ich mich doch lieber dem Teufel ſelbſt verbrüdern als mit den rotzigen, bäuriſchen Bluthunden.

Hans von Lichtenſtein: Das iſt nun der herrliche und zuverläſſige Troſt, den Grave Wilhelm unſerm gnädigen Herrn, dem Biſchof Konrad, durch Schickung und Schrift ſo läßlich und ſicherlich zugeſagt hat, daß er ſich itzt mit den Bauern verbrüdert.

Heinz von Stein: Oh der Elenden Hilf', wir hätten wohl lange genug verziehen ſollen, eh' uns verſprochenermaßen von Henneberg wär' Kriegsvolk zukommen.

Gilgeneſſig: Die Brief' ſind Papier blieben.

Erſter Domherr: Sind in die Aſchen fallen und ſind verbrannt.

Wolf von Hanſtein: Ich aber ſag Euch, Ihr Herrn, der Grave Wilhelm von Henneberg verſtehet die Läufte, wir aber verſtehen die Läufte nit. Was hat denn der gemeine Adel all die Zeit von den geiſtlichen Herren zu befahren gehabt?! Not, Bedrückung Leibes und der Seele.

Hans von Lichtenſtein: Und was hat er von den Bauern zu befahren gehabt? Wollt Ihr mir das wohl ſagen, Ritter? Muß man es Euch erzählen, Herr, wie

die Bauern unlängſt zu Weinsberg mit dem gemeinen Adel gehandelt haben? Habt Ihr das wohl ſchon vergeſſen, Ritter, daß ſie wider Kriegsbrauch und Recht den Ludwig von Helfenſtein durch die Spieße gejagt haben und vierzig gefangene Ritter und Knechte dazu? Itzt iſt es landkundig worden, wie ſie allda gehauſet. Haut und Haar eines Gemordeten hätt ein ‚frommer evangeliſcher Bruder‘ auf dem Spieße herumgetragen. Ein verrucht Weib und ſchwarze teufliſche Hexe hätt dem Helfenſteiner das Brotmeſſer in den Leib ſtoßen und mit dem Blut und Fett, das herausgeſchweißet, ihre Schuhe geſchmiert. Meinet Ihr dannoch, Junker, daß die Bäuriſchen ein freundlich Gemüt tragen wider Euch? Bei unſrer lieben Frauen! glaubet mir, bleiben die Bäuriſchen oben liegen, ſo wird die Prophezei wahr, darin es heißt: der gemeine Adel ſoll einſtmals müſſen Elend aus Eſſig ſpeiſen, mit Mangel beträufeln und in bitterer Wermut arme Ritter backen.

Viele Ritter ſchlagen an die Wehre, und es erſchallt mehrmals der Ruf ‚Rache für Weinsberg!‘

Wolf von Hanſtein: Itzt rufet Ihr: Rache für Weinsberg, und Gott weiß es, daß Ihr mit den Weinsberger Mordbuben nit wolltet glimpflich verfahren, wann Ihr an ſie kämet. Wiſſet Ihr aber auch, was die Bauern geſchrieen, als ſie Weinsberg im Sturm genommen und Ritter, Bürger und Knechte zu Paaren trieben? ‚Rache für Wurzach!‘ ‚Rache für die ſiebentauſend von Wurzach!‘ Luget, Ihr Herrn, der Truchſeß hätt auch kein Erbarmen

mit ihnen gehabt und den ‚bösen Krieg‘ allenthalben ausschreien lassen. Läßt auch die Profossen in sie arbeiten mit Galgen und Rad und der Bauern beste Leut abtun, als wenn es Hühner wären. Denkt an den frommen Prediger Jakob Wehe zu Leipheim.

Hans von Lichtenstein: Ei, wohl und brav, so ist es recht; es sei mit Gewalt gered't und ihnen das Maul gestopfet, allen verfluchten, falschen, hölliſchen Propheten und Schwarmgeistern, wie sie der Satan allenthalben hat auferwecket. Heraus mit dem verfluchten, hölliſchen Unkraut, das er hat zwiſchen den Weizen gesäet, überall und allerwegen in deutſchen Landen! Immer herausgerauft, gerissen, gestochen, gebrannt, immer darniedergemäht, sei es lutheriſch, karlstattiſch, münzeriſch, hussitiſch oder wicleſitiſch. Der Bock ist schon viel zu weit in Garten kommen. Immer darein gewettert, Georg Truchseß! Sei ein echter, rechter St. Georg und Drachentöter, so gefällt es Gott und unserer gebenedeiten Jungfrau Maria. Wär es eh' geschehen, die Ufruhr sollt schwerlich also überwälzig worden sein.

Gilgeneſſig lieſt: ‚Zum vierten ist bisher bräuchlich geweſt, daß kein armer Mann Gewalt gehabt hat, das Wildpret, Vögel oder Fiſche im fließenden Waſſer zu fahen. Gelächter in der Mehrzahl. Welches uns ganz unziemlich und unbrüderlich dünkt.‘

Wolf von Kaſtell: Daß Euch die Drüſ', mit meinem Willen soll kein Rülze von einem Bauern in meinem Gejeide eine Armbruſt aufbringen.

Gilgeneſſig lieſt: ‚Zum fünften ſind wir auch beſchweret der Beholzung halben, dann unſre Herrſchaft haben ihnen die Hölzer alle allein geeignet. Zum ſechſten iſt unſre hart Beſchwerung der Frondienſt halben, welche von Tag zu Tag gemehret werden und täglich zunehmen.‘

Heinz von Stein: Die Sach’ is itzt ſo beſtellt: der Bauer will alleweil auf der faulen Haut liegen, in der Trinkſtuben ſich auftun, über der Geſchrift disputieren und den Prädikanten nachlaufen. Aber der Pflug iſt ihm zu ſchwer worden. Wird er itzt aber bei Eiden und Pflichten gemahnt, oha, ſo iſt er der Junker Dörflinger und rühret ſich ſo wenig, als hätt’ ihn der Satan aus einem Leimklotz gemacht. Wendet die Herrſchaft itzt aber den Ernſt vor und läßt einen auffäſſigen Lauskopf und widerſpenſtigen Eſel in die Eiſen tun — kotz Schweiß, ſo iſt man der allergottloſeſte Tyrann und Wüterich!

Gilgeneſſig lieſt: ‚Zum ſiebenten ſein wir beſchwert und diejenigen, die Güter innehaben, daß dieſelben Güter die Gült’ nit ertragen können.‘

Wolf von Kaſtell: Das nimmt mich nit Wunder, wahrlich nit. Gebären ſie ſich nit ſchlimmer auf ihren Gütern mit Schlemmen, Dämmen und Verpraſſen als der lüderlichſte Hauſer von Edelmann? Da iſt nichts dann Hochzeiten, Freſſen, Weinſaufen und Wiedervonſichſpeien. Statt groben Zwillichs, wie es einem groben Flegel gebühret, tragen ſie Tuch aus Mecheln und London. Ihre Weiber wollen es den Edelfrauen zuvortun an Kleiderpracht, und manch eine hat einen Meierhofwert in einer

Ketten um den Hals. Ihre Töchter behenken sie mit Seide und Samt, Marder, Hermelin und Goldstoff, daß ein Edelfräulein dawider gehalten einer Stallmagd gleichsiehet.

Lorenz von Hutten kommt erschöpft und atemlos.

Lorenz von Hutten: Neue Zeitung, Ihr Herrn!

Heinz von Stein: Ist Dir der Teufel begegnet, Lorenz?!

Lorenz von Hutten: Gelobt sei Gott und die heilige Anna, daß ich im Trocknen bin! Hat mir einer den Gaul unterm Leib weggebirst', als wir beide, mein Gaul und ich, durch die Furt wollten und mitten im Main schwammen.

Wolf von Kastell: Sie schießen mit den Handrohren?

Lorenz von Hutten: Ei freilich, wißt Ihr das nit? Die Würzburger Häcker, in den Weinbergen am Main, haben die Handrohre mit ihnen genommen und bei der Arbeit neben sich liegen. Wenn sie eines bischöflichen Reuters etwa von ungefähr ansichtig werden, ei nun, so machen sie Jagd auf uns, als ob wir Antvögel wären, piff, paff, hinter dem Mäuerlein hervor. Hab ein gut Roß, das mit dem Blei im Leib noch einen tapfren Sprung vorwärts getan, daß ich, Gott sei gelobt, wie die Katz' auf die Füße zu stehen kam und nit, geharnischt wie ich war, im tiefen Wasser elendiglich ersoff.

Wolf von Kastell: Ist denn kein Henker meh' unten zu Würzburg, der einen verdammten, meuchlerischen Mör-

der und Friedbrecher voneinander kann ſchlagen, daß der Kopf das kleinere und der Leib das größere Teil iſt?

Lorenz von Hutten: Ei, nein. Dann die Würzburger haben den Meiſter Jacob davongejagt, weil er geſagt hat, es wird mit der Ufruhr zu Würzburg kein End' nit nehmen, bevor er nit etlichen, dem Georg Bermetter voran, die Grint abgehauen. Dafür wollten ihn die Würzburger tot haben; ſo iſt er itzt hie auf der Burg mit ſamt ſeinen Knechten.

Gilgeneſſig: Heut iſt zu Würzburg kein Zeuge, Herr Graf, der etwas ablegen, kein Notario, der etwas ſchreiben, kein Advokato, der den Prozeß formieren, kein Stadtdiener, der angreifen, kein Richter, der examinieren, keine Obrigkeit, die urteilen, gleich wie kein Scharfrichter iſt, der exequieren kann.

Hans von Lichtenſtein: Was iſt's für Zeitung, die Ihr bringt, feſter Junker?

Lorenz von Hutten: Was ich für Zeitung bringe, liebe Herrn? Nit mehr noch minder, als daß ich gute Kundſchaft hab und glaublich bericht't bin, daß alle Haufen der Bauern uf Würzburg zu ziehn und daß, ſolange die Welt ſteht, kein ſolches Reiſen, Webern und Inhaufenziehen geweſen iſt mit Panieren, Schweinſpießen, Flegeln, Hellebarden, Handrohren, Wägen und Hakenbüchſen. Ich bin glaublich bericht't, daß die Evangeliſchen von Amorbach her unterwegs ſind, daß ſie ein Kruzifix mit ſich tragen und geſchworen haben, wie ſie das Kind im Mutterleibe wollten verderben, wenn ihnen der Biſchof, unſer

allergnädigſter Herr, das Schloß nit wollt' gutwillig eingeben. Bewegung und Erregung unter den Rittern.

Wolf von Kaſtell: Wer vor Dräuen ſtirbt, dem läutet man mit Eſelsfürzen aus, Ihr Herrn. Habt Ihr noch meh' ſolcher Botſchaften, Ritter?

Lorenz von Hutten: Ja, Kitzingen iſt in der Brüderſchaft.

Erſter Ritter: Potz Blau, Kitzingen hat ſich mit den Bauern verbrüdert?

Lorenz von Hutten: Auf Edelmannswort!

Hans von Lichtenſtein: Wird den Markgrafen Kaſimir zu Ansbach übel verdrießen!

Wolf von Hanſtein: Meinet Ihr? Mir will viel eh' ſcheinen, daß den ganzen bäuriſchen Handel zu Ansbach kein übel Aug' anſiehet. — Iſt nicht der Markgraf den lutheriſchen Materien zugetan, ſo gut wie der Henneberger? Iſt es nit landkundig, daß der Schwarzenberger, der gewaltige Ritter und Lutheraner, zwiſchen Ansbach und den bäuriſchen Lägern Botſchaft hin und wieder reitet? Es dünket mich nit unmöglich, daß markgräfiſches Geſchütz mit den bäuriſchen Flegeln zu gleicher Zeit hie oben anklopfet.

Wolf von Kaſtell: Meineſt Du uns ſch... bange zu machen, Wulf, mit überhirniſchem Zeug und Spinnſtubenmärlein? Mag es den Markgrafen gelüſten, als einen Fuchs nach der feiſten Gans, und wär auch all ſein Gemüt darauf gericht't, des Stifts Güter zu erſchnappen und als ein Herzog in Franken Einzug zu halten

auf Unſerer Frauen Berg, ſo weiß er doch, daß es mit dem Bundſchuh juſt ſo wenig möglich ſein kann, als daß man über dem Rheinſturz bei Schaffhauſen auf einen Turm ſteiget.

Sebaſtian von Rotenhahn, Hofmeiſter des Biſchofs, in Rüſtung, tritt ein und durchſchreitet den Raum, im Begriff ſich zum Biſchof zu begeben. Man hält ihn an.

Heinz von Stein: Saget, Euer Hochgelahrt, beſtätigt ſich das Gerücht? Hat ſich Kitzingen dem Florian Geyer und ſeinen Schwarzen zugelobt?

Sebaſtian von Rotenhahn: Liebe, getreue Freunde und Herrn! Habet Geduld, verziehet ein wenig.

Erſter Ritter: Weshalb hat man uns berufen, Euer Edel?

Sebaſtian von Rotenhahn: Das ſollt Ihr von ſeiner Liebden, unſerm gnädigſten Fürſten und Herrn, in höchſteigener Perſon erfahren.

Zweiter Ritter: Es heißt: von allen Seiten zögen die Gewalthaufen der Bauern wider uns, hätten geſchworen, nichts Edles leben zu laſſen.

Sebaſtian von Rotenhahn: Liebe Getreue, habet Geduld, verziehet ein wenig!

Zweiter Ritter: Wird der Biſchof das Schloß zutun oder wird er es räumen laſſen?

Sebaſtian von Rotenhahn: Ihr Herrn, zu Weinsberg hatte der Florian Geyer leichtes Spiel, hie aber ſind feſtere Mauern, ein unüberwindliches Schloß, ſofern wir einig ſind. Es wäre doch gar jämmerlich und ſchändlich,

wenn wir einem ſo edlen Herrn, milden, gütigen und gerechten Fürſten, wie es unſer Biſchof Konrad iſt, nit ſollten beiſtändig ſein. Würde auch einer hochberühmten fränkiſchen Reichsritterſchaft zu unauslöſchlicher Schmach und Schande gereichen.

Wolf von Hanſtein: Wohlan, Baſtian, der Biſchof iſt ein frommer und gerechter Herr, und ich hab' nichts wider ihn; aber der ganze Handel hat in keinem Weg mit der Perſon zu tun. Iſt einſtmals ein Ritter geweſt, und war nie keiner ihm gleich, ſtolz wie er, mutig wie er, treu und feſt an die Wahrheit gehängt. Der hat wider die Pfaffen geſchrieben, ſo lang ihm ein Aederlein hielt: Ulrich von Hutten hat er geheißen. Ei nun, der Hutten iſt tot und hin; die Pfaffen haben ihn in Armut, Elend und Tod gehetzt. Aber ſein Werk iſt blieben, ſeine Saat iſt blieben und ſtehet in Blüte. ‚Wach auf,' hat er geſchrieben, ‚du edle, deutſche Freiheit,' und die edle, deutſche Freiheit iſt aufgewacht. Aber itzt, Baſtian, da Gott in die Sachen geſchaut und ſie auferwecket hat, itzt ſchlafet Ihr. Dazumalen waret Ihr ein Herz, Du und der Hutten. Aber, alsbald er dahin iſt, biſt Du mit ihm geſtorben. Oder willſt Du mir ſagen, daß Du noch lebſt? Potz, wie hätteſt Du Deinen Blutsbruder ungerächt können laſſen! Wie hätteſt Du Dich mögen von den Pfaffen brauchen und andern zu einem Wall auftürmen laſſen wider die ...

Sebaſtian von Rotenhahn: Was redeſt Du Dich in Hitze, Wolf! Wider wen redeſt Du, wider was redeſt Du? Soll eine allgemeine, große Reformation ſich anfahen,

wohlan, ſetze ich mich dawider, ſetzt ſich der Biſchof dawider? Hat er ſich nicht vielmehr hoch erboten, wo gerechte Beſchwerde ſeien, dieſelbe zu hören, unbillige Bürden zu ringern und abzutun, allem Folge zu tun und ſtatt zu laſſen, was andere Fürſten, Herren und Hinterſäſſen beſchließen und ufrichten würden? Sieheſt Du nit, daß es hie allein heißt, ſich wider Tollheit und Raſerei ſetzen, die alles darniedertritt, zerſtampfet und verwüſtet, ſauren Schweiß der Armen, Häuſer der Reichen, Schlöſſer, Kirchen, Schätze der Kunſt und Gelehrſamkeit? Ei, Wolf, in welche Verblendung biſt Du geraten! Lebte der Ulrich von Hutten, hie ſollt er neben mir ſtehen, ſo wahr ich ſein Freund bin.

Lorenz von Hutten: So wahr Gott lebet, hie ſtünd' er neben uns.

Sebaſtian von Rotenhahn: Ja, Wolf, ſo iſt es, und ſiehe doch um Dich. Hat nicht der Luther ſich wider die Bauern gewandt und wider ihre blutgierigen, hölliſchen Haufen und Rotten geſchrieben? . . .

Der Biſchof Konrad von Würzburg mit großem Gefolge.

Wolf von Kaſtell, den Biſchof zuerſt gewahrend: Unſer allergnädigſter Herr, der Biſchof Konrad zu Würzburg und Herzog von Franken, vivat hoch!

Die Mehrzahl der Ritter: Hoch! Hoch!

Der Biſchof begibt ſich nach dem Thronſeſſel; das Gefolge, darunter der junge oberſte Hauptmann, Domprobſt Friedrich von Brandenburg, gruppiert ſich um ihn. Nachdem Stille eingetreten, redet der Biſchof ſtehend.

Biſchof Konrad: Liebe Freunde, ich weiß, daß Ihr es alle treulich und gut mit mir meinet als meine Diener, Vaſallen und Stiftsverwandte. So hab ich Euch dann berufen laſſen, um Euch kund zu tun, wie ich mich in dieſen geſchwinden und je länger je mehr bedrohlichen Läuften fürder zu halten geſonnen bin.

Es iſt Euch bekannt, wie dieſer Zeit allenthalben in deutſcher Nation ſich eine Aufruhr erhebt hat und der gemeine Mann ſich bedrückt vermeinet mit unbilligen und unerträglichen Laſten.

Als ſich im März die Bauern in der Rothenburger Landwehr zu Ohrenbach und Bretheim erhoben und rottieret, hab ich dem Statthalter zu Mainz, auch dem Pfalzgrafen Ludwig um Hilf' zugeſchrieben. Als danach Markgraf Kaſimir einen Tag gen Neuenſtadt ausgeſchrieben, wie man ſich ufs fürderlichſte und fruchtbarlichſte wider das Vornehmen der Bauern in Rüſtung ſchickte, zu beraten, hab ich meine Räte dorthin verordnet. Aber es iſt nichts Fruchtbarliches und Fürderliches auf dem Tag gehandelt worden. Nu hab ich meine Ritterſchaft und Landſchaft beſchrieben und in des Stifts Amten ufbieten laſſen.

Haben auch meine Bauern allſogleich zu den Wehren griffen, Reispanier ufgeſteckt, Schläge und Fuhrten vermacht, aber, als jetzt am Tag iſt, allein mir zuleid, nit mir zulieb'. Nachdem der Bauern unchriſtlich und unbrüderlich Fürnehmen im hohen und niedern Deutſchland immer bedrohlicher anwuchs und der Florian Geyer Weinsberg im Sturm genommen, hab ich zum andern Malen

ſeiner Liebden dem Markgrafen zu Ansbach, meinem lieben Freund und Herrn, Werbung um Hilfe tun laſſen und hab ihme durch ſeiner Liebden leiblichen Bruder, unſern lieben getreuen Freund und Domprobſt — dabei legt er die Hand auf Markgraf Friedrichs Schulter — Markgrave Friedrich in Perſon, angeſucht. Iſt mir aber keine tröſtliche Antwort gefallen, da ſeiner Liebden nit minder bedroht iſt und die gleiche Ufruhr, Empörung und Not zu gewärtigen hat dann wir. Derweilen iſt die Sintfluß immer mehr geſtiegen, hat alles überwälzet, Herrſchaften, Fürſtentümer, Klöſter, Burgen und Städte; hab' ich mich um Bundshilfe umgetan bei dem Bund zu Schwaben, hab' meine Räte in der Bauern Läger geſchickt, hat aber alles nit mögen fruchten.

Liebe Freunde und Herrn, es kann Euch das alles nit unbekannt ſein, ingleichen, wie ich mich hoch und willig erboten, zur Abwendung und Milderung gerechter Beſchwerden meiner biſchöflichen Stadt und Landſchaft. Gott weiß es, daß ich alles in Güte zu tun bereitwillig war, damit die Sachen zu dieſer Weiterung nit erwachſen möchte, war aber alle Geſchicklichkeit und Vernunft gar umſonſt, kein gütlich Wort nit gehöret, alles in Luft geblaſen. So iſt es zu Würzburg dahin kommen, daß ſie die Haufen der Bauern mit Schriften zu ſich geladen; Bürgerſchaft und Rat ſind eines Sinns, möchten je eher je lieber zu den Bauern fallen und helfen, unſer feſtes Schloß ab dem Berg werfen. Nachdem ich dies alles nu hab' ſehen müſſen und erkannt hab', daß auch von Grave

Wilhelm von Henneberg Hilfe nit meh' zu gewärtigen ist, auch nichts Gewissers ist, dann daß die Bauern vor ‚Unserer Frauen Berg' ziehen, den belägern und zu nötigen unterstehen werden, hab ich mit meinen Räten Gespräch halten und für gut befunden, mich auf und hinweg zu tun. Ja, lieben Freunde, so stehe ich itzt vor Euch. Mit starker innerer Bewegung: Von all meinem Fürstentum und Landen ist mir nichts über blieben als dies einige Schloß, und davon muß ich itzt auch ziehen. Gott aber mag wissen, ob ich je wieder darein komme.

Pause der Ergriffenheit, stumme Bewegung und Flüstern unter den Rittern.

Es ist mir nit wenig beschwerlich, hinwegzuziehn und so viele Fürsten, Grafen, Ritter und Knecht' in der Burg zu verlassen. Aber es ist von mir und meinen Räten für gut angesehen, daß ich mich hinweg und zu Pfalzgrave Ludwigen, Kurfürsten, tue, um persönlich Hilf' zu erlangen oder des schwäbischen Bundes zu Ulm Hilfe. Seid gewiß, daß ich keine Müh' sparen, auf nichts andres denken will bei Tag und Nacht, dann wie ich Euch erlöse aus Fahr und Aengsten, darin ich Euch zurücklass'.

Gemurmel und Geflüster unter den Rittern.

Sebastian von Rotenhahn tritt vor: Hochwürdiger Fürst und Herr! Euer fürstlichen Gnaden Willen und Meinung haben wir vernommen und bitten Euer fürstliche Gnaden nit anders von uns zu denken, als daß sich ein jeder von uns zu halten gedenkt, wie ihm nach adligen Ehren gebühret und zusteht. Entschiedene Zustimmungs-

bezeugung bei der Mehrzahl. Es iſt keiner unter uns Franken, der nit gewillt iſt, Leib und Gut bei ſeinem Herzog und Herrn zu laſſen —

Wolf von Hanſtein, leiſe: Der Teufel hat ihn zu einem Herzog in Franken gemacht!

Sebaſtian von Rotenhahn, fortfahrend: — und ſich zu gebrauchen, weil er ein'n Arm zu regen die Kraft hat.

Meine guten Freunde, Geſellen und Brüder von den fränkiſchen Adelsbänken wiſſen allzu wohl, was itzt auf dem Spiel ſteht.

Der Pöbel hat ſich erhebt allenthalben, und wo etwas hoch iſt, da recket er ſeine Arme nach, da greifen ſie mit ihren unreinen Händen. Nennen ſich evangeliſche Brüder und ihre Einung eine chriſtliche Brüderſchaft, unſerm Herrn und Seligmacher Jeſu Chriſto zu einem Gräuel und Schmach. Hießen viel baß hölliſche Brüder und ihre Einung eine türkiſche Brüderſchaft, da ſie überall wüten mit Weingärten zerreißen, Früchte zertreten, mit Mord, Brand, Weiber ſchänden, Kiſten fegen und Säckel leeren.

Es iſt leider am Tag, daß Fürſten, Herren und Gewaltigen, kurzum der Oberheit allenthalben das Schwert und das Herz entſunken iſt. Ein großer Schrecken iſt in ſie gefahren und hat ſie gelähmet. Keiner reichet dem andern die Hand und rühret ſich nit, bis ihm die Mauer, daran er ſich lehnet, ſelbſt zu heiß wird.

Gnädigſter Herr, durchlauchtigſter Fürſt! Uns alle hier lähmet der Schrecken nit. Wahr iſt's: das Geſindel fleugt und ſchneit zu, allweg, als die Fliegen im Sommer.

Es ist schier, als habe es in deutschen Landen allenthalben Bauern geregnet und gehagelt, aber es ist der mehre Teil ein nackt, ungeniet Volk, die den Hasen im Busen haben, Weinbuben und Tabernierer, die zu allererst nach den Fässern und Würsten laufen und nit gewohnt sind, einen Mann zu finden.

Liebe, fromme Gesellen! in unsrer Besatzung ist keiner, der nit ein Mannskerl, von unserm Obersten Hauptmann Kurfürsten Friedrich von Brandenburg bis herab zum allergeringsten Buben. Laßt sie nur kommen und ihnen die harten bäurischen Grützköpf' an unsern Mauern zerstoßen. Wir wollen sie mit Stückkugeln lauf'n, daß ihnen soll angst und bange werden.

Rufe der Ritter, kriegerisch begeistert: Her! her!

Sebastian von Rotenhahn: Wir wollen ihnen die Würzburger Osterfladen mit Pulver bestreuen und mit Pech und Schwefel begießen. Sie sollen bleierne Birnen dabei zu schlucken bekommen, soviel sie nur immer mögen.

Geschrei der Ritter: Her! her!

Sebastian von Rotenhahn: Unsere Mauern sind fest, die Gräben tief; Zwergzäune sind ufgericht't, ein Lichtzaun ist gemacht, Zwinger, Tor, Turm sind in gutem Stand. Wir haben Pulver und Proviant, Wasser, Wein, Holz, Kohle, Mehl, Speck. Wir können in Hülle und Fülle leben und uns ihrer erwehren zween Monat und länger hinaus. Wir wissen wohl, es ist nit allein um das Schloß getan, es ist um die ganze deutsche Nation getan. Dies ist der Fels, Freunde; unterspület ihn die Flut, so

ſtürzet alles nach und verſinket und bleibet nichts über von ganzer, großer, deutſcher Nation dann ein Haufe elender Steine und Trümmer.

Gnädigſter Herr und Fürſt! Gott hat uns auf dieſen Felſen geſtellt, und wir wollen mit Gott ausharren, ihn hüten und verteidigen, und wär es wider den Teufel ſelbſt, weil wir noch einen Blutstropfen im Leib und einen Hauch in der Bruſt haben.

Biſchof Konrad: Das walte Gott und der Ritter St. Georg!

Ein Tumult und Begeiſterungstaumel bricht jetzt los. Die Ritter ſchreien ‚Her! Her!‘, umarmen ſich, ſchütteln ſich die Hände unter Tränen. ‚Vivat, Biſchof Konrad! Vivat unſer Biſchof und Herr!‘ und wiederum ‚Her! Her!‘ ſchallt es durcheinander.

Inmitten der allgemeinen Bewegung entfernt ſich der Biſchof und ſein Gefolge. Domprobſt Markgraf Friedrich von Brandenburg bleibt mit kleinem Gefolge zurück.

Kunz von der Mühlen ſchreit: Ich will den Florian Geyer in ein Mauſeloch prügeln.

Erſter Ritter: Bauer, hüt' Dich, mein Roß ſchlägt Dich!

Kunz von der Mühlen: Wohl her! wir wollen den Florian Geyer und ſeine Weinsberger Mordbuben in ein Mauſeloch prügeln.

Sebaſtian von Geyer, zu Wolf von Hanſtein: Wolf, Wolf, ich halt' mich nit länger. Soll der Bärenhäuter meinen leiblichen Bruder alſo beſchimpfen dürfen?

Wolf von Hanſtein, laut zu Kunz von der Mühlen: Der

Florian Geyer iſt ein ſo ehrlicher Ritter und Reuter von Adel als irgendeiner im Lande zu Franken.

Kunz von der Mühlen: Der Florian Geyer iſt ein halsſträflicher Schuft.

Wolf von Hanſtein, zu Sebaſtian Geyer, der losfahren will: Leid' Dich, Sebaſtian; laß das geſpornte Hähnlein krähen auf ſeinem Miſt. Wann wollt Ihr doch Euren Adelsbrief bezahlen, he, Junker Straßenfeger?

Kunz von der Mühlen ſchreit: Der Florian Geyer iſt ein Aechter, ein Feind des Kaiſers und ganzer deutſcher Nation. Hat zu Pavia dem Franzoſen gedient.

Wolf von Hanſtein, dicht an Kunz von der Mühlen: Männlein, ob Dir der Henker unter Deinen gepichten Haaren noch Ohren gelaſſen hat, das weiß ich nit. Aber Du biſt ein gehelmter Eſel, wann Du ſie nit haſt. Und wenn Du nit aufhörſt zu ſchreien, will ich Dir die Harniſchhand in Dein Läſtermaul ſtopfen, daß der rote Schweiß hernach gehet. —

Sebaſtian von Geyer: Wolf, tritt beiſeit'. Die Gecksnaſe iſt von den Bauern entloffen. Denket ſich hie groß aufzutun am Hof, leicht ein Lehen zu erſchnappen, mit Gramanzen und Maulmachen. Der Teufel geſegn' es ihm.

Wolf von Kaſtell: Friede, Ihr Herrn. Unſer oberſter Hauptmann, der Markgraf Domprobſt, begehrt zu reden.

Wolf von Hanſtein: Sebaſtian —!

Sebaſtian von Geyer: Daß Dich potz Marter ſchänd'! der Hund ſoll mir büßen!

Wolf von Hanſtein: Komm mit mir!

Sebaſtian von Geyer: Wohin?

Wolf von Hanſtein: Der Pfaff' führt Euch am Seil. Ich geh' zu den Bauern. Gehſt Du mit?

Sebaſtian von Geyer: Es geht nit an, Wolf, ſtreitet mir wider Pflicht und Gewiſſen.

Markgraf Friedrich: Lieben Freunde, von unſerm gnädigſten Herrn zum oberſten Hauptmann über dies Schloß geſetzt, tu ich Euch kund und zu wiſſen, daß ich von Stund an die Burg zutun will und zur Verteidigung beſchicken. Drum welcher Luſt hat in der Beſatzung zu bleiben, der begebe ſich auf den Schloßhof. Allda wird der Eid verleſen werden, danach ſich zu halten jeder geloben und ſchwören ſoll. Wer aber nit Luſt hat, uns fürder beiſtändig zu ſein, der trete itzt ab.

Wolf von Hanſtein tritt, während alles ſtill iſt, aus der Reihe.

Wolf von Kaſtell: Wo willſt Du hin, Wolf?

Wolf von Hanſtein: Dem Evangelium einen Beiſtand tun.

Die Ritter: Schuft, Schurk', Verräter, Memme!

Wolf von Hanſtein ſchreit raſend zurück: Freſſe die Peſt alle Pfaffenknechte! Es lebe die deutſche evangeliſche Freiheit!

Die Ritter: Hoch unſer Biſchof und Herr, hoch Biſchof Konrad von Würzburg!

Wolf von Hanſtein: Bundſchuh! Bundſchuh! Ab.

Der Vorhang fällt.

Erſter Akt

Die Kapitelſtube des Neu-Münſters zu Würzburg. In der Hinterwand eine Bogentür nach der Kirche. Rechts Fenſter mit Niſche. Im übrigen Chorſtühle an den Wänden und ein langer leerer Tiſch, von Stühlen umgeben, in der Mitte des großen Raums.

Martin iſt beſchäftigt, grüne Reiſer anzunageln, welche Finkenmäuslin und Kunzlin aus einem Korbe ihm zureichen. Am Tiſch ſitzt Lorenz Löffelholz, ein naſſes Tuch um den Kopf gewunden, und hat Schriften vor ſich aufgehäuft. In einer Fenſterniſche der Rektor Beſenmeyer und Bezold, der Schultheiß von Ochſenfurt, die Vorgänge auf der Straße durchs offene Fenſter beobachtend. Stephan von Menzingen, ein etwa vierzigjähriger Ritter in vollem Harniſch, ſitzt nachläſſig in einem der Chorſtühle.

Der Schultheiß: Setzt Euch, Bruder Rektor, Ihr ſeid müde!

Rektor Beſenmeyer: Schütt' Dich der Ritt, Bruder Schultheiß! Necdum omnis hebet effoeto in corpore sanguis: noch iſt nicht alles Blut im alten Leibe vertrocknet. Was denkt Ihr von mir? Wer iſt dieſer, der auf dem weißen Gaul?

Der Schultheiß: Der Fettwanſt, den das Rößlein kaum tragen kann?

Löffelholz: Wenn Ihr nit wißt, was eine volle Sau iſt, Bruder Rektor, ſo ſeht Euch den Jacob Kohl an.

Rektor Beſenmeyer: Iſt es der Jacob Kohl? Sieht nit faſt aus wie ein großer Kriegsmann.

Der Schultheiß: Sind ihm auch zu allererſt die

Federn ein wenig gewachſen; hat bis hieher ſchwerlich wohl ein'n toten Mann geſehen gehabt.

Löffelholz: Verſteht er ſich nit auf Kriegshändel, ſo tuet er ſich deſto meh' herfür, ſtehet mit dem Maul und der Weinkannen in der Trinkſtuben deſto baß ſeinen Mann. Höret doch zu, wie ſie ihn anſchreien! ‚Hans um und um' iſt gar wohl gelitten, wird aber dem Biſchof ſein Schloß wohl ſchwerlich ab dem Berg ſtoßen.

Der Schultheiß: Es wär' dann Sach', daß es vor Dräuen umfiel'. — —

Menzingen: Wird der Verſammlungsrat hie Sitzung halten?

Löffelholz: Ja, Bruder, an alle Hauptleut aller Haufen um Würzburg iſt Ladung ergangen.

Menzingen: Es tät' not, daß wir uf fürgebrachte Inſtruktion und Handlung Beſcheid erhielten, damit anheims zu reiten gen Rothenburg.

Löffelholz: Leid' Dich, Bruder Menzinger: faſſe Dich mit der Geduld. — —

Martin: Gib her, Finkenmäuslin!

Löffelholz: Mach' flugs, Martin! Du mußt mit Schriften aufs Rathaus!

Martin: Wohl, wohl, Bruder. Er ſingt:

Winter, du mußt Urlaub han,
Das hab ich wohl vernommen.
Was mir der Winter hat angetan,
Das klag ich dieſem Sommer.

Was machſt Du für ein Geſicht, Finkenmäuslin? He,

Du, Kunzlin! Weißt nit, daß ſich das Jubeljahr anfahet?

Kunzlin: Ei freilich, Bruder!

Martin: So mach' einen Sprung und ſchrei juhu!

Kunzlin ſpringt und ſchreit: Juhu!

Martin: Kotz Lung, wo iſt mein Hammer? Gib her!

Finkenmäuslin: Ich hab ihn nit!

Martin: Gib her!

Menzingen: Er hat ihn nit. Hörſt Du dann nit, Du Partekenhengſt?

Martin: Wohlan, Bruder! ich hab oft genung den Brotreigen vor der Bauern Türen mitſingen helfen. Itzt ſingen die Bauern den Brotreigen vor den Schlöſſern und Häuſern ihrer Herrſchaft. Aber einen ſo großmerklichen hab ich mein Tag nit mitgeſungen. Gib her den Hammer!

Finkenmäuslin: Potz dieſer und jener, ich hab ihn nit.

Martin greift in Finkenmäuslins Taſche und holt ihn heraus: Jez, was iſt das? Bah!

Finkenmäuslin: Wie iſt das zugegangen?

Martin: Wie iſt das zugegangen? Ja, itzt ratet! Wofür bin ich bei Occam in der Schule geſeſſen? Was wißt Ihr von all meinen Subtilitäten? Zum Beiſpiel, Bruder Menzinger: kann Gott ſich mit der Kreatur vereinen oder nit? Gott kann ſich mit der Kreatur vereinen. Der Vater iſt der Sohn der Jungfrau Maria. Der heilige Geiſt iſt ein Menſch und der Sohn der Jung-

frau. Der Vater, der nie geſtorben, hätte ſterben können, und der Sohn, welcher geſtorben, hätte nie ſterben können. Glaubt Ihr's nit? Euer Körper, Bruder, kann intenſiverweiſe an einem Orte unendlich weiß und intenſiverweiſe ins unendliche ſchwarz ſein. Verſtehet Ihr das, oder nit?

Menzingen, lachend: Gott helfe mir, nein, ich hab's nit gelernet!

Rektor Beſenmeyer, lachend: So freuet Euch, denn Ihr brauchet nichts zu verlernen. Hinderlich und elend iſt uns unſer Lernen. Wir haben genung verdorbene Gehirne und Theologaſter. Sie verſtehen ihre eigenen Bücher nit. Mit ihren exercitiis, copulatis, summis und dergleichen labyrinthis iſt nichts getan. Mit ihren Quäſtionen werden ſie die Hölle nit auslöſchen, mit ihren Diſtinktionen den Himmel nit aufſchließen.

Der Schultheiß: Bruder Rektor!

Rektor Beſenmeyer: Oha!

Der Schultheiß: Kennt Ihr den Berlinger von Angeſicht?

Rektor Beſenmeyer: Den Götzen von Berlichingen mit der eiſernen Hand?

Der Schultheiß: Der dort auf dem magern Klepper ſitzt.

Rektor Beſenmeyer: Das kurze Männlein?

Der Schultheiß: Das Nußknackerlein. Mit dem er ſpricht, iſt der Henneberger.

Menzingen: Der Henneberger iſt auch in der Einung?

Löffelholz: Die Henneberger ſind in der Einung, die Hohenlohe ſind in der Einung, die Wertheims und viele andre meh'.

Rektor Beſenmeyer: Was disputieret er doch wohl ſo eifrig?

Der Schultheiß: Kotz Blau, was wird es ſein!? Die Geſchichte vom Bamberger Biſchof, mit dem er alleweil in Händeln gelegen.

Martin: Wollt Ihr ſie hören, Bruder Rektor? Ich will ſie Euch Wort für Wort aufſagen, und wann Ihr ein alt Weib findet im Lande zu Franken, das ſie nit herbetet wie das Paternoſter, ſo mögt Ihr mich laſſen mit einem Kürißbengel tot ſchlagen. — — Es iſt Sag', ſie wollen den Berlinger zu ei'm oberſten Hauptmann über uns alle ſetzen.

Löffelholz: Das hat Hans Fürzlin erſonnen. Der Götz iſt nit viel meh' dann ein hölzern Schüreiſen und als ein Gefangener im eigenen Haufen. Er darf nit ſeine Notdurft verrichten, es iſt einer dabei, der ihm aufpaßt. Was ſoll er ausrichten, wenn man ihn wollte zum Herrn machen über dreißigtauſend wütige Leut'?!

Der Schultheiß: Hat kein Marks in den Händen, der ganze Götz.

Menzingen: Wo liegt der evangeliſche Hauf, Bruder?

Löffelholz: Zu Hugberg und Randersacker.

Rektor Beſenmeyer: Wieviel ſchätzet Ihr itzt Bäuriſche in und um Würzburg?

Der Schultheiß: Potz Leichnam, ſie könnten den Main ausſaufen!

Menzingen: Meinet Ihr, daß ſie ſich in der Beſatzung ernſtlich werden zur Wehre ſchicken und unterſtehen, das Schloß zu halten wider die Uebermacht?

Der Schultheiß: Es iſt eine tapfre Anzahl guter, gedienter Leut' in der Burg.

Löffelholz, zu Menzingen: Mauerbrechend Geſchütz, Bruder, als Ihr zu Rothenburg habt; es fehlt uns an guten Stücken; ſchaffet uns Eure zwo Notſchlangen herbei. Iſt Breſche gemacht, ſo laſſet Gott und den Florian Geyer für das andre ſorgen.

Martin: Bruder, der Florian Geyer verſtehet ſich auf Kriegshändel meh' dann die übrigen Hauptleut' ſamt und ſunders, und ſeine Schwarzen richten meh' aus dann alle andern Haufen der Bauernſchaft. Wer den Geyer und ſeine Schwarzen bei Weinsberg geſehn hat, der weiß, daß ich vor Gott red' und die lautre Wahrheit.

Löffelholz: Ich ſtund auch dabei, als ſie den Sturm antraten ... Ihr wißt, daß, inwährend wir mit dem Helfenſteiner in Handlung ſtunden, er uns ließ hochverräteriſcherweis ſeine Reuter im Rücken abbrechen mit Stechen und Brennen. Alsbald es ruchbar ward in den Lägern, war jedermanns Meinung darauf, daß man ſollte mit dem Ernſt herfür und ſtürmen geſamter Hand. Zuvor aber waren ſie Herolde ſenden, aber die ſchoß man uns darnieder wider Kriegsbrauch und Recht. Kam einer von den Geſchickten blutig und mit Geſchrei daher, und

nu war kein Halten, rennete alles wider die Stadtmauer. Itzt trat der Florian Geyer zu ſeinen Schwarzen und ſchrie ſie an: in einer halben Stunde ſind wir tot, Brüder, oder die ſchwarze Fahne ſteckt uf'm Schloßturm. Was ſag ich, Brüder, es ſind nit meh' dann viertauſend Kerls; aber wenn ſie die Erde über den Kopf geworfen haben und ‚her! her!' ſchreien, ſo wollt ich dem Teufel lieber begegnen. So raſch Dir drei Roſen am Paternoſter durch Deine Finger mögen gleiten, alſobald brachen ſie in die Weinberge, ſtäubten den Berg hinauf, hingen an der Mauer und ſprangen darüber wie Katzen, wurfen alles nieder und ließen die Bauernfahne von allen Türmen wehn. — Wilhelm von Grumbach tritt ein, prachtvoll geharniſcht. Dawider nehmet den Berlinger, der will den Fuchs nindert nit beißen. Ihm ſind alle Furten und Gräben zu tief und die Moräſte zu breit, den ſetze der Teufel über ſich.

Schultheiß: Walt's Gott, wir erwählen den rechten Mann.

Martin: Hoch, Florian Geyer! Sieger von Weinsberg! Der Geyer ſoll unſer Hauptmann ſein!

Löffelholz: Sie denken nit alle ſo wie wir.

Wilhelm von Grumbach: Ich wünſch Euch gute Zeit, Ihr Herren!

Löffelholz: Es iſt aus und hin mit der Herrlichkeit; hie ſind keine Herrn. Was willſt Du, Bruder?

Wilhelm von Grumbach: Des Junkers Florian von Geyer Feldſchreiber ſuch ich.

Löffelholz: So wirſt Du ihn ebenſowenig finden, als wenn Du ausgangen wärſt, des Teufels Feldſchreiber zu ſuchen.

Wilhelm von Grumbach: Kotz Schweiß, wo find ich den Lorenz Löffelholz?

Löffelholz: Kotz, ich bin der Lorenz Löffelholz, aber niemals nit eines Edelmanns Feldſchreiber. Meineſt Du, ich ſollt' ſitzen und mich brauchen laſſen — Gott weiß es, daß ich meh' tot dann lebendig bin! — ſo es im Herrendienſt wäre?

Menzingen: Gott grüß' Dich, Wilhelm!

Wilhelm von Grumbach: Gott dank' Dir, Stephan!

Menzingen, zu Löffelholz: Es iſt der Junker von Grumbach, Bruder, deſſen Schweſter der Florian Geyer zur Eh' hat.

Löffelholz: Das ſchiert mich den Teufel. Was willſt Du, Bruder?

Wilhelm von Grumbach: Es iſt mir im Läger zu Heidingsfels ein Schutz- und Sicherheitsbrief zugeſagt.

Löffelholz: Dacht ich's doch gleich! Ein armer Ritter, der einen Schutzbrief erbettelt.

Wilhelm von Grumbach, jähzornig: Itzt, Schreiber, gib acht, wer vor Dir ſteht.

Löffelholz: Willſt Du vom Leder zucken!? Ich weiß, daß Du ein' Wehr haſt. Ich weiß auch, wer vor mir ſteht: ein Bruder Bauer ſtehet vor mir! Wie heißt Du, Bruder?

Wilhelm von Grumbach: Ich bin der Ritter Wilhelm von Grumbach.

Löffelholz: Streich Dein Wappen aus, Bruder. Es hat kein Art meh' damit. Du wirſt ein Bauer ſo gut wie ich, dawider kann Dir kein Schutzbrief nit helfen. Grumbach nimmt den Schutzbrief, der ihm hingeworfen wird wie dem Hunde der Brocken, und unterdrückt ſeine Wut. Er tritt zu Menzingen in eine Niſche und redet leiſe mit ihm. Iſt nichts dann Fliehen und Flehen in der Ritterſchaft. Denken an nichts anders, dann daß ſie ihre feſten Häuſer und Aecker erretten wollen. Da ſehet den Florian Geyer an, der ſchonet des Seinen in keinem Weg. Haben ihm itzt die Stammburg mit Feuer niedergelegt, hat aber nit mit der Wimper gezuckt.

Der Schultheiß, leiſe zu Löffelholz: Ich hab' gemeint, der Grumbach wär in der Beſatzung.

Löffelholz: Ei, wär es ſo, ich vergunnt es dem Biſchof; es iſt nichts gelegen an ſolcher Bruderſchaft. Es iſt ihnen nit ums göttliche Recht. Sie ſuchen ihren Vorteil, wie die Raben nach Aas fliegen. Glocken beginnen zu läuten.

Martin, an der Tür nach der Kirche: Brüder, die Kirche iſt ganz voll Menſchen, ſtehen Kopf an Kopf.

Rektor Beſenmeyer: Sagtet Ihr nit, der Pater Ambroſius werde predigen?

Der Schultheiß: Ja, Bruder Rektor!

Rektor Beſenmeyer: Es iſt wahrlich ein großer Tag, und nun ich ihn geſehen hab', will ich gern und getroſt dahinfahren.

Löffelholz: Mere, liebe Brüder, das Glück ſchneiet mit großen Flocken und iſt, Gott! Wunders genug. Es iſt ſichtbarlich und mit Händen zu greifen: Gott hat ſich in den Handel geſchlagen und ſich der armen, teutſchen Nation erbarmt.

Rektor Beſenmeyer: Es iſt Sag': von wo unſer Herr Jeſus iſt aufgefahren gen Himmel, im Mittelpunkt der Erden, da, heißt es, hangt eine große Glocke; die ſoll einſt laut und fürchterlich anſchlagen, ſo laut und ſo fürchterlich ſoll ſie anſchlagen, daß ſelbſt die Tauben ſie hören werden. Wohlan! knäufelt die Ohren auf, Ihr Tyrannen und Peiniger Leibes und der Seele, und merket, daß Euer jüngſter Tag nahet. Bubenleben kommt.

Martin, triumphierend: Hörſt Du das Geſchrei, Bruder Bubenleben? Der Florian Geyer reitet ein.

Löffelholz: Bruder Bubenleben, ich verhoff', daß Gott Euch itzt wird die Augen auftun und Euch zeigen, wen er ſich in dieſen Läuften zu ſei'm Helden gemacht.

Bubenleben legt eine Druckſchrift vor Löffelholz: Da, leſet: An die Verſammlung der Bauerſchaft deutſcher Nation, ausgangen von oberländiſchen Mitbrüdern. Hie ſtehet geſchrieben die gleiche Meinung, uf der ich verharre: die Anführer ſollen Bauern ſein, unſres gleichen. Nimmt man einen von Adel darein, verſchleicht man Wolfshaar' unter die Schafwollen. Das kann ſich nit reimen, liebe Brüder!

Martin, in Begeiſterungsraſerei am Fenſter: Vivat der ſchwarz' Geyer!

Rektor Beſenmeyer, außer ſich: Vivat Sankt Georg! Vivat Sankt Georg!

Löffelholz: Sitzt er nit auf dem Gaul ſo richt und ſtrack als ein Bolz?

Rektor Beſenmeyer: Wahrlich ein echter, rechter Gotteshauptmann!

Der Schultheiß: Hat Roſt am Harniſch, aber nit am Schwert!

Rektor Beſenmeyer: Ein brennendes Recht fließt durch ſein Herz.

Martin: Vivat der ſchwarze Geyer! Vivat Florian Geyer! Er rennt nach der Tür zur Kirche. Er iſt in die Kirche getreten.

Rektor Beſenmeyer: Mit allen Trabanten.

Martin: Sind an hundert Trabanten mit ihm im vollen Harniſch. Löffelholz und der Schultheiß flüſtern miteinander.

Bubenleben: Da verſpür ich wohl hölliſche Tyrannei, aber nichts nit von chriſtlicher Demut.

Tellermann, geharniſcht, kommt herein in einem Freudenrauſch von Wein- und Einzugsbegeiſterung.

Tellermann tritt ein, ſteht, ſchwingt das Schwert hoch: Grüß Euch Gott, liebe Brüder, ſegne Euch Gott, liebe evangeliſche Brüder! Morbleu, liebe Brüder. J'ay gaigné mon procès. Entendez vous? Der große Tag iſt da! Écutez, écutez! Sehet mich nit darauf an, was ich red', wie ich red'. Der Wein iſt mir in'n Kopf krochen. Das Glück iſt mir ins Herz krochen. Brüder — mit den Fäuſten auf den Tiſch trommelnd — itzt bin ich daheim — und wie

ſind wir eingeritten! Mort de ma vie, Pfaff! Itzt ſind wir daheim! Wo aber biſt Du, Biſchöflein? Haſt davon gemußt, Dich flüchten aus Deinem Pracht. Bugre! larron! menteur! fils du putainy! traître! faquin! brutal! bourreau! Haſt uns verjagt und vertrieben wie ſchlechte Hunde. Outrage pour outrage!

Der Schultheiß: Wie ſieht's aus uf der Gaſſen, Bruder?

Tellermann, den Schultheiß umarmend: Brüderlein, liebes Schultheißlein, es iſt meh' des Segens, dann einer kann im Buſen behalten. Gott, Gott! Was eine glückſelige Wiederfahrt. Je jene, je jene! Juch! Der Florian Geyer ſoll leben! Oberſter Feldhauptmann über alle Haufen. Ein Hundsfott, der nit Beſcheid tut!

Der Schultheiß: Walt's Gott! Ich tu' Dir Beſcheid!

Tellermann: Mort bleu! Wie haben ſie ihn geehrt! Am Hauger-Tor hat er ſtill gehalten. Iſt wie alle Tore ſperrangelweit ufgeweſt. Hat aber dannoch dawider gebocht mit dem Schwertknauf und hinaufgeſchrieen gen den Frauen-Berg: ‚Hie kehre ich heim, Florian Geyer, in Kaiſers Acht und Papſtes Bann, aber von Gott erweckt, erwählet und geführet! Hie kehre ich heim, Florian Geyer, des Sickingen Freund und der Pfaffen Feind, wie ich bei mir ſelbſt gelobt und geſchworen, und will nit raſten, bis daß ich Dein hochſtolz Schloß, Du hochſtolzer, teufliſcher Pfaffe Konrad, in Grund verſtört.' So hat er geſchrieen; ſo ſind wir einritten. War des Jubeljauchzens kein Ende;

wehten mit Tüchern aus allen Fenstern. Die Weiber wollten gar auf die Straßen springen vor Juchzen und Luſt; ſein Gaul konnte kaum fortſchreiten. Sie küßten ihm den Stegreif und leckten ihm den Roſt vom Harniſch. Waren dieſelben Plätze und Straßen, wo römiſch-kaiſerliche Majeſtät offne Acht über uns ausblaſen, verrufen und ausſchreien laſſen. Mit Beziehung auf Bubenleben: Was will der Pfaff hier? Alle in einen Sack und unter die Schindbrücke mit ihnen!

Der Schultheiß: Sei ruhig, Bruder, faſſe Dich, Bruder! Ein Domherr, der Schreiberdienſte tut, kommt.

Tellermann: Kotz Blut, kenn ich Dich nit, biſt Du nit ein verfluchter Domherr vordem geweſt? Mort de ma vie! Hat nit der Sendpfaff mit Dir zu Morgen geſſen, nachdem er den Stab gebrochen über meine Mutter ſelig?

Domherr: Ach Lieber, mein Herr, Ihr irret Euch wahrlich!

Tellermann: Haſt Du nit Scheiter herbeigeſchleppt und Oel, Pech und Schwefel darauf goſſen, als man ſie verbrannt auf dem Jüdenplatz? Da, hier, ſchau' mich an! Ich bin der Tellermann, ich bin ein Beghard, ich bin ein Kunde, ich bin ein heimlicher Ketzer. Meine Mutter ſelig wollt's nit geſtehn, man hat ſie aufgezogen eine Hand hoch, ſo lang man drei Paternoſter ſpricht. Sie hat's nit geſtanden, Gott verzeih ihr's. Ich aber bekenn' freiwillig: ich hab allezeit das Evangelium lieb gehabt, mehr' dann Menſchentand. Ich leugne nit: ich gehör' zu den freien Geiſtern. Frei ſind wir, weil Gott uns befreit hat und

unſre Bedrücker, Feinde und Seelenmörder zerſtreuet wie Mehl. Frei ſind wir, weil wir kein Gewiſſen nit haben und von dieſem böſen Tier nit zerfetzet und zerriſſen werden. Und, Pfaffe, ſo hindert mich nichts, daß ich Dich niederſchlag' ...

Der Schultheiß: Friede! Friede!

Tellermann, vom Schultheiß und den andern gehalten und verhindert, in Raſerei, ſchreit: Schlagt tot! Schlagt tot! Der Domherr flüchtet ſich, und Tellermann ſinkt, erſchöpft und nahezu beſinnungslos, auf einen Stuhl.

Der Schultheiß: Es iſt der Tellermann, eines Roßhändlers Sohn. Haben ihm vor zehn Jahren hie zu Würzburg die Mutter verbrannt. Da hat es ihn itzunder übermannt, anſonſten kein beſſerer Kriegsmann im ganzen hellen Haufen dann er. Der Geyer und er ſind eine Hand.

Rektor Beſenmeyer: Ein raſender Ajax, Brüder!

Der Schultheiß: Hunderte für einen allenthalben im Volk!

Rektor Beſenmeyer: Gottesgeißeln!

Der Schultheiß: Saat von Drachenzähnen, ausgeſäet von Papſt, Kardinälen, Biſchöfen und Meßpfaffen, aufgangen ihnen ſelbſt zum Verderben.

Rektor Beſenmeyer: Schweig ſtille, der Pater Ambroſius ſpricht! Man hört aus der Kirche den Tonfall einer Predigt, ohne Worte zu verſtehen.

Durch die Nebentür links treten auf Sebaſtian von Rotenhahn, Wolf von Kaſtell, Hans von Lichtenſtein, Hans von Grumbach, Kunz von der Mühlen. Sie werden geführt von Sartorius.

Sartorius, mit Gravität zu Löffelholz tretend, der, im Anhören der Predigt begriffen, sein Herankommen nicht bemerkt hat. — Ihr werdet mir verzeihen ... Ich habe die Legation hergeführt, Euer Hochgelahrt.

Löffelholz: Zu früh, Bruder.

Sartorius: Ich bin von Wendel Hipplern auf dieſe Stunde befohlen, Euer Hochgelahrt.

Löffelholz: Ei, nennet mich doch nicht Hochgelahrt, Bruder. Wir ſind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms.

Sartorius: Mere, lieber Bruder, Ihr habt recht. Sie fahren fort, leiſe miteinander zu ſprechen. Derweil hat die Gruppe der Geſandtſchaft untereinander geflüſtert. Wilhelm von Grumbach hat eine Wendung gemacht und ſie bemerkt. Er ſtößt Menzingen an, und beide blicken ſich um. Möglichſt unauffällig treten beide der Geſandtſchaftsgruppe näher.

Sebaſtian von Rotenhahn, gepreßt: Bei der Liebe Gottes! ſeid Ihr zu ſchwarzen Bauern worden?

Wilhelm von Grumbach: Ich bin in des Markgrafen Ansbach Dienſten hie.

Sebaſtian von Rotenhahn: Haſt aber doch das bäuriſche Kreuz am Arm.

Wilhelm von Grumbach: Muß wohl, es ſei mir lieb oder leid. Iſt ohn' das nit durchzukommen.

Sebaſtian von Rotenhahn: Junker von Menzingen? Wo hat Euch der Teufel hergetragen?

Menzingen: Ich bin in der Legation von Rothenburg.

Sebaſtian von Rotenhahn: Seid Ihr dann zu Rothenburg Bürger worden?

Menzingen: Ei, freilich, Junker! Wußtet Ihr das noch nit?

Sebaſtian von Rotenhahn: Wußt ich es ſchon nit, ſo begreif ich es dennoch zu wohl, daß Ihr hinter den Mauern der Reichsſtädte Schutz ſuchet.

Menzingen: Ihr beliebet zu ſcherzen, Ritter!

Sebaſtian von Rotenhahn: Hat nicht Euer Name auch unter der Abſag' geſtanden, die der Landes vertriebene Ulrich von Württemberg gen Stuttgart getan — bevor ihn der Helfenſteiner ſo böslich und meiſterlich hat heimgehen heißen?

Menzingen: Der Handel is nit zu Ende, Ritter! Iſt darnach dem Helfenſteiner übel bekommen. Hat müſſen zu Weinsberg ſein Leben laſſen.

Sebaſtian von Rotenhahn: Je, ſaget Ihr das!? — So ſpricht dann die Red' wahr, die unter dem Volke gehet: der König von Frankreich und der verlorne Fürſt hätten die Karten gemiſcht, der Geyer hätt' ſie zu Hohentwiel vom Tiſche genommen und ausgeben: und alſo das große bäuriſche Spiel angehoben!?

Menzingen: Da fraget Ihr nach!?

Sebaſtian von Rotenhahn: So wird man ein jedes Tröpflein adligen Bluts, zu Weinsberg vergoſſen, dereinſt von Euch fodern. Menzingen wendet ſich mit Achſelzucken.

Lichtenſtein: Will die hochſtolze, reichsfreie Stadt ſich auch mit dem Unrat vermengen und ſich in die hölliſche Einung tun?

Menzingen: Das wird geſchehen, wie Gott es fügt, Ritter.

Hans von Grumbach, zu Wilhelm: Kotz Leichnam, Vetter, ſollen wir einer dem andern Feind ſein? Wie reimet ſich das?

Wilhelm von Grumbach: Blau, Hans! Da ſiehe Du zu!

Wolf von Kaſtell: Hat Dich der Biſchof nit ufgemahnet, Dich in die Beſatzung zu tun?

Wilhelm von Grumbach: Ich bin dem Markgrafen zu Ansbach mit Dienſten verbunden und für ihn zu reiten und reiſen verpflicht'.

Lichtenſtein: Der Junker von Grumbach hat es niemalen anders gehalten: wann er die Klepper im Dienſte des Markgrafen abgetrieben, ſo ſtunden ſie bald danach am Hof unſers Biſchofs in Habern bis an den Hals.

Wilhelm von Grumbach: Kotz Bauch, dafür hab ich nit meh' dann fünfhundert Schweine im Gramſchatz und der Biſchof ihrer zweitauſend auf Eichelmaſt, und iſt doch mein Wald. Dafür ſchießen ſeine Domherrn und Diener das Wild in meinem Forſt und fiſchen in meinen Bächen.

Wolf von Kaſtell: Biſt Du unbillig beſchweret, ſo haſt Du den Weg Rechtens.

Wilhelm von Grumbach: Die Pfaffen tun mit Liebe nichts, man ziehe ihnen dann das Fell über die Ohren.

Wolf von Kaſtell: Biſt Du nit ſchuldig, dem Biſchof zuzuziehn?

Wilhelm von Grumbach: Leichnam! So hat der Pfaff wahrlich gut Riemen ſchneiden, wenn die reichsfreie Ritterſchaft ihre Haut alſo billig und knechtswillig zu Markte bringt. Ich bin nit ſchuldig, dem Biſchof in eigner Perſon zuzuziehn! iſt wider Herkommen fränkiſchen Adels.

Hans von Grumbach: Haſt Du nit Deine Güter vom Stift zu Lehen?

Wilhelm von Grumbach: Unſere Lehne ſind nit Gnaden- und Dienſtlehne, ſondern freie Lehne.

Wolf von Kaſtell, zu Sartorius, der herantritt: Iſt wohl Eure Weisheit, Herr Magiſter?

Sartorius: Ich fürchte Gott und liebe meinen Herrn, Euer Edel. Ich diene Sr. Geſtrengen mit meinem Paternoſter und guten Rat, ſolange es Gott und meinem gnädigen Herrn gefällt.

Wilhelm von Grumbach: Brav gered't, Meiſter!

Wolf von Kaſtell: Die Juriſten und Räte, das iſt die Peſt; treiben ihre Herren in Unrat und Verderben. Hole der Teufel alle roten Schuhe!

Menzingen: So ſehet doch zu allererſt Euren Biſchof an. Der iſt mit Juriſten behängt, wie ein Jacobsbruder mit Muſcheln.

Sebaſtian von Rotenhahn, zu Sartorius: Das Ueble bei dem Handel iſt: Ihr kommet um Eure Verehrung, Magiſter.

Sartorius: Das ſoll mich nicht kränken, Euer Hochgelahrt!

Sebaſtian von Rotenhahn: Entlaufet Ihr ſchon des Biſchofs Nachrichter, ſo zieht man Euch deſto ſicherer an dem bäuriſchen Galgen auf.

Sartorius: Steht zu bedenken, Euer Edlen. Ich tue das Gute nit um ſchnöder Handſalben willen, Euer Hochgelahrt! und vermeide das Rechte nit aus niederer Furcht.

Lichtenſtein: Das Kurze und Lange iſt: der Junker von Grumbach verrät ſeinen Lehnsherrn.

Wilhelm von Grumbach: Der Kaiſer iſt mein Lehnsherr und kein Pfaffe zu Würzburg; ich bin kein Pfaffenknecht.

Sebaſtian von Rotenhahn: Das iſt itzt der Ton, danach alle ſingen. Wer itzt das Rechte will und das Gute tut, der heißt ein Pfaffenknecht.

Wilhelm von Grumbach: Kotz Dreck, itzt auf einmal, itzt wär ich dem Biſchof gut genung, itzt ſoll ich ihm ſeine Schmalzgruben und den Domherren ihre ſeidenen Betten und ihren Wolluſt verteidigen. Das tue der Teufel!

Löffelholz: Was reden die Ritter untereinander?

Sartorius: Ihr Herren, tretet zurück, folget mir! Wir ſind zu früh kommen.

Wolf von Kaſtell: Kotz Blau, ich möcht' mit der Wehre dreinſchlagen. Von Sartorius geleitet, ziehen ſie ſich zurück.

Rektor Beſenmeyer, immer noch der Predigt zuhörend:

Der Pater Ambrosius schließt die Predigt in Latein. Er weiset die Brüder und Schwestern auf Wiclefs evangelischen Zukunftsstaat. Tunc necessitaretur respublica redire ad politiam evangelicam, habens omnia in communi — ... Brav, Bruder, in Deiner Predigt war Gottestreiben. Du hast wahrlich nit von blauen Enten und von Hühnermilch gered't! War ein ander Ding als damalen, zu Erfurt in der Burs, als ich Kollegiat war und täglich eine Rede über die Jungfrau hinunterschlucken mußte.

Die Gemeine singt in der Kirche. Zu Beginn des Gesanges ist Tellermann auf beide Füße gesprungen. Regellos und gruppenweise betreten jetzt bäurische Hauptleute und Räte von der Kirche aus die Kapitelstube. Sie flüstern und reden lebhaft miteinander, ohne daß man etwas versteht. Die Ritter werden bemerkt und mißtrauisch betrachtet. Unter den Hereingekommenen ist Wendel Hippler, welcher sogleich lebhaft mit Löffelholz disputiert und gestikuliert. Er wird von den meisten äußerst respektvoll behandelt. Sartorius, wieder hereingekommen, bemüht sich ehrfurchtsvoll um ihn. Der dicke Jacob Kohl ist auch zugegen. Er ist sogleich mit Bubenleben ins Gespräch geraten. Man erkennt, wie sie unzufrieden, ja über irgend etwas entrüstet sind. Eine gelbschwarze Fahne und eine weiß-damastene werden hereingetragen; auf der einen ist mit Goldfäden eine Sonne und ein Bundschuh gestickt, dazu die Inschrift: ‚Wer da frei will sein, der zieh' in diesen Sonnenschein.' Götz von Berlichingen, der kaum andere als hämische Beachtung findet, tritt ein im Gespräch mit Georg Metzler. Sie nähern sich Hippler und bilden im Verein mit diesem und Sartorius eine Gruppe. Götz erscheint unwirsch und ablehnend. Wilhelm von Grumbach gliedert sich an diese Gruppe und begrüßt sich mit Götz und dem Grafen Georg von Wertheim, der sich auch angefunden hat. Flammen-

becker, ein Weinsberger, gestikuliert wild unter Genossen. Link, ein Würzburger Bürger, hat auch eine kleine Gemeine um sich gebildet. In der Gesamtheit verrät sich bei allem Hochgefühl eine Besorgnis, Erregung, ja Spannung. Florian Geyer, schwarz geharnischt, schwarze Straußenfedern auf dem Helme, kommt, ein großes Gefolge hinter sich. Zwei schwarze Fahnen werden hinter ihm dreingetragen. Mit Geyers Eintritt schweigt der Gesang in der Kirche, die Glocken schweigen, und in der Kapitelstube wird es plötzlich totenstill. Konrad von Hanstein ist an Geyers Seite eingetreten.

Florian Geyer, zu Hanstein: Das alte Kaiserrecht bestätigt es uns. Die Gemeinfreien haben Konföderationsrecht. Wir sind freie Franken, und überdas: haben die Fürsten nit die Kreiseinung, haben sie nit den Bund zu Regensburg gestiftet wider die evangelische Lehre? Einung wider Einung! Die Fürsten wollen's nit gelten lassen; das machen die verfluchten Barettlinsleut' und römischen Juristen. Ich glaube, daß kein Tyrann jemalen hat so viel Schaden gestift't als Justinian. Das fremde, ausländische Recht ist über uns kommen gleich einer Sinthfluß. Ich lobe mir unser deutsches Herkommen, die freien Ringe statt der Amtsstuben.

Rektor Besenmeyer, ergriffen und ehrfurchtsvoll: Kennet Ihr mich noch, Bruder Geyer?

Florian Geyer: Potz Zäpfel, Euch sollt ich nit kennen, Rektor Besenmeyer? Hab ich nit gemustert in Eurer Landwehr? Haben wir nit in Philipp Tuchscheerers Haus zu Rothenburg die Beine unter den gleichen Tisch gestellet? Was macht der Karlstatt?

Rektor Beſenmeyer: Er will je eher, je lieber zu Euch ins Läger kommen.

Florian Geyer: Das verhüte Gott! Ihr wollt ihm wohl und der Sachen wohl, ſo machet, daß er von ſeinem Vorſatz abſteht. Wir haben Prädikanten meh' dann zu viel in den Lägern. Die Glaubensſachen und himmliſchen Dinge ſoll man einſtweilen dahinten laſſen, keine Theologie in Kriegshandwerk mengen und ſich der irdiſchen Dinge allein befleißen.

Bubenleben, zu Kohl: Ei, was eine bübiſche, hölliſche Weisheit! Er hat St. Velten den Schulſack gefreſſen.

Kohl: Sehet den Rektor an, wie er gramanzet und ihm die Hand küſſet.

Bubenleben: Lieber, ich kenne den ſtinkigen Bacchanten allzuwohl. Sein Gott iſt der Ariſtoteles; der Cicero, Vergil und Livius ſeine Heiligen. Eine gute Latinität gilt ihm meh' denn das ganze Chriſtentum.

Beſenmeyer hat, von Rührung übermannt, Geyers Hand geküßt.

Florian Geyer: Was machet Ihr doch, lieber Vater! Das will ich Euch tun. Ich bin ein grober und ungelehrter Kopf. Und hat doch ſelbſt der herrliche, durchläuchtigſte Kaiſer Max geſagt: die Gelehrten ſeien es, die da regieren und nit untertan ſein ſollten und denen man die meiſte Ehre ſchuldig wär', weil Gott und die Natur ſie uns anderen vorgezogen.

Rektor Beſenmeyer: Laſſet es zu, Bruder! Es tut meiner armen Seele wohl. Denket Ihr noch daran, wie wir miteinander das Sympoſion hatten, damalen, zu

Gotha, bei dem Mutian? Ihr hattet den Ulrich von Hutten zur Rechten und mich zur Linken ſitzen. Der Eitelfritz von Zollern ſaß uns gegenüber.

Florian Geyer: Ich weiß es wohl.

Rektor Beſenmeyer, mit verhaltener Begeiſterung: Wißt Ihr auch wohl, wie Ihr dazumalen aufſtundet, den Kranz aus dem Haar nahmet und ausriefet: ‚Es iſt zu früh, ſich mit Roſen bekränzen, dieweil noch der Antichriſt zu Rom ſich mäſtet von unſerm Mark, der deutſche Kaiſer nach Brot betteln muß, das Recht um Geld feil iſt, der ewige Landfriede auf dem Papier ſtehet und das Evangelium unterdrücket iſt.‘ Wo ſtunden wir damalen, und wo ſtehen wir itzt?!

Geyer, froh: Die Glocke iſt gar gegoſſen, und der Pfeifer mag aufpfeifen: das wollen wir Gott im Himmel danken!

Martin, begeiſtert: Das danken wir Gott und dem Florian Geyer.

Geyer nimmt am oberen Ende des Tiſches Platz; hinter ihm ſtellen ſich auf Tellermann und der Schultheiß, rechts neben ihn ſetzt ſich Hippler, links Löffelholz, hinter dieſem ſteht Martin, gewärtig ſeines Winkes. Hippler rückt für Sartorius neben ſich einen Stuhl zurecht. Sartorius ſetzt ſich mit vielen demütigen Reverenzen. Hanſtein iſt mit Grumbach und Menzingen ins Geſpräch gekommen.

Löffelholz, aufſtehend: Brüder, Hauptleute und Räte! Nehmet Platz! Es iſt vieles zu bewegen, beraten und zu beſchließen. Nehmet Platz, liebe evangeliſche Brüder! Nehmet Platz!

Götz von Berlichingen ſetzt ſich zugleich mit Georg von Wertheim, dem Grafen von Henneberg, Georg Metzler und anderen nieder. Herolde blaſen eine Fanfare.

Geyer, nach Schluß der Fanfare ſich erhebend: Der Verſammlungsrat aller Haufen gemeiner Bauernſchaft in und um Würzburg iſt hiemit eröffnet.

Löffelholz: Faſt viel Arbeit, Brüder! Viel zu bewegen und beſchließen. Es ſind Boten und Poſten herein von Hohenlohe, Nürnberg, aus vielen Orten der Oberpfalz, von Bamberg, von Mainz, von Straßburg; aus dem Läger des Truchſeſſen von Waldburg haben wir Kundſchaft, aus dem Elſaß, aus dem Tirol, aus dem Salzburgiſchen, von Thomas Münzer aus Thüringen und anderen Leuten und Orten meh'. Erheiſchet alles ein Antwort. Es mangelt an Schreibern in der Kanzlei, hab aber dannoch niemalen meh' Freud an der Feder gehabt. Der Markgraf Kaſimir hat Boten von Ansbach geſandt, und hie iſt die Kredenz, — warten in der Sakriſtei. Rothenburg ob der Tauber hat eine Legation abgefertigt, — wartet in der Sakriſtei. Beſchließlich erheiſchet die Geſandtſchaft ein Beſcheid, die der Markgraf Dompropſt von ‚Unſerer Frauen Berg' gütlicher Handlung willen an die Verſammlung gemeiner Bauernſchaft abgeordnet, — wartet in der Sakriſtei. Es iſt meine Meinung, Brüder, daß wir uns dieſe zuerſt anliegen laſſen.

Flammenbecker, unwirſch hingeflegelt: Man ſoll auf nichts eingehen, die Beſatzung übergebe dann das Schloß mit allem, was darin iſt.

Bubenleben, beiläufig: Ich ſag' Ja und Amen dazu, und mag die Beſatzung abziehen unter Verſicherung Leibes und Lebens.

Götz, halb für ſich, halb für die andern: Was will man meh', dann wozu ſich die Beſatzung uf ‚Unſerer Frauen Berg' gütlich erboten hat? Sie wollen die zwölf Artikel annehmen mit handgebenden Treuen und unſere evangeliſchen Brüder ſein.

Flammenbecker: Faule Poſſen, Potz Lung!

Bubenleben: Eine Krähe hacket der andern die Augen nit aus. Man ſoll keinem Ritter in dieſer Sache trauen.

Link: Ein Grindiger krauet den andern gar ſanft. Der Bruder Berlinger hat gute Geſellen und Freund' in der Burg, da liegt der Haſe im Pfeffer, Brüder!

Götz: Man ſoll nit vor feſten Schlöſſern verliegen. Es tut Not von Statt rucken.

Bubenleben: Es liegt ihm hart an, daß wir je eher je lieber auf und wider ſeinen alten Feind, den Bamberger, ziehen.

Geyer: Der Bruder Berlinger hat wahr, ich kann's nit unbilligen. Wollen ſie in der Beſatzung auf die Artikel geloben und ſchwören, blau! ſo laſſe man ſich benügen. Es mangelt uns vorhero mauerbrechend Geſchütz; ohn' das iſt nichts zu verrichten, der Feſte nichts abzubrechen.

Link: Brüder! ich bin ein Würzburger; die Würzburger aber ſind eines Kopfs: das Schloß muß herunter. Du ſagſt von Geſchütz, Bruder Geyer! Da ſteht der

Bruder von Wertheim, hat uns Geſchütz zugeſagt, und damit gedenken wir, ob Gott will, ſchnelle Arbeit zu tun! Soll denen in der Beſatzung der Reif am Kübel dermaßen werden angezogen, daß ſie wie Fiſche ſollen daraus ſpringen, auf Gnad' und Ungnad' ſich uns ergeben. Zöget Ihr aber itzt ungeſtürmter Weiſ' gen Bamberg oder Ansbach, ſo haben wir Schlimmeres zu Würzburg von den Biſchöflichen zu befahren, als vordem jemalen erhört iſt worden.

Hippler: So laßt uns ein Mehrers machen. Weſſen Meinung daruf geſtellt iſt, daß man uf das Erbieten der Beſatzung eingehe, der hebe die Hand. Götz, Geyer, Hippler, Tellermann, Metzler, Löffelholz, Sartorius, Wertheim und Henneberg uſw. heben die Hand. Es iſt eine kleine Minderheit. Jetzunder die Gegenprob'! Die große Mehrheit erhebt die Hände.

Sartorius, durch Hippler veranlaßt, ſteht auf, begibt ſich hinaus und kehrt mit der Geſandtſchaft wieder: Sebaſtian von Rotenhahn, Wolf von Kaſtell, Hans von Lichtenſtein, Kunz von der Mühlen treten ein. Es wird ſtill, die Bauernhauptleute flegeln ſich herum und gebärden ſich hochfahrend und verächtlich nach Möglichkeit.

Hippler, ſitzend zu der ſtehenden Geſandtſchaft: Der Verſammlungsrat gemeiner Bauernſchaft ſtellt an Euch das Verlangen, das Schloß ‚Unſrer Frauen Berg' und alle darin begriffene feſte und fahrende Hab' zu übergeben, gegen Verſicherung für Euch, Eure Diener und Knecht', mit Geleit hinweg zu ziehen.

Sebaſtian von Rotenhahn, nach einigem Nachdenken: Das zuzuſagen haben wir keine Vollmacht. Aber wir wollen geloben, Euer Erfordern bei eilender Poſt unſerem

gnädigen Herrn und Biſchof in ſein Gewahrſam zu überſchicken. —

Link: So ſperret man uns die Mäuler uf mit Tagſatzen, Geſandtſchaften hin und wieder reiſen und allen verfluchten, welſchen, hinterhältiſchen Praktiken, und zielen auf nichts, dann daß ſie uns ufhalten und Zeit und Weile zum Widerſtand gewinnen. Man wird Euch den Ernſt merken laſſen und Euch den Ave Maria mit Stückkugeln in die Burg ſchicken!

Götz: Iſt die Bauernſchaft willens, hie zu Würzburg ein ſo grauſam und gottverflucht Stücklein zu ſpielen, als es jüngſt zu Weinsberg zu unwiederbringlicher Schmach und Schaden gemeinen bäuriſchen Handels beſchehen iſt, ſo hab ich nichts mit gemein. Aufregung.

Bubenleben: Ich frage Euch hie, Bruder Götz, und Dich, Bruder Metzler: hat der Markgraf Dompropſt Euch Geld geboten für den Abzug oder nit? — Gehet rund durch mit der Antwort! — — Es iſt Sag': die Beſatzung hätt' ſich wollen allein Euch zugeloben, und ſollte dafür den Hauptleuten des Haufens dreitauſend Gulden Schatzung gezahlt und jedem Knecht ein halber Monatsſold zugeſtellt werden.

Götz: Hauptleut' und Rät' des Odenwälder Heers ſind nit gehalten, ichtwem Red' und Antwort zu ſtehen als ganzer Gemeine des eigenen Haufs! Aufregung.

Link: Pfei der Schand!

Flammenbecker: Verdammter Finanzer! Nieder mit ihm!

Link: Auf den Schindacker mit dem Götz!

Geyer ſpringt auf: Brüder, ſind wir Leute, die Händel uf Gewinn treiben, oder haben wir zuſammen geſchworen, dem Evangelium und Gottes Wort beiſtändig zu ſein? Sind wir Gutgewinner und Beutelſchneider oder freie, deutſche Männer und Chriſtenleut', die ihr Vornehmen daruf gericht't haben, daß Fried', Freiheit, Einigkeit, Sicherheit Handels und Wandels in deutſcher Nation anhebe und aufrecht bleibe? — Zur Geſandtſchaft: Der Markgraf Dompropſt bietet Geld für den Abzug. Will er uns die Ehre abkaufen? Ihr Herren, auf! und bringet ihm dieſen Beſcheid: der Papſt verſchachert Chriſtum, die deutſchen Fürſten verſchachern die deutſche Kaiſerkrone, aber die deutſchen Bauern verſchachern die evangeliſche Freiheit nit! Zuſtimmung.

Sebaſtian von Rotenhahn: Die evangeliſche Freiheit hat beſſere Diener, als Ihr einer ſeid.

Geyer: Das gebe Gott und das wolle Gott! Ihr aber ſeid ganz verrömert und Pfaffenknecht'. Der Ulrich von Hutten war ein beſſerer als ich; er hat Euch die Trias romana gewidmet, Ihr wart's nit wert.

Sebaſtian von Rotenhahn: Ich ſetze mich nit wider Kaiſer und Reich.

Geyer: Wir tun es auch nit, niemalen und in keinem Weg. Unſer Fürnehmen ſtehet allein darauf, dem Kaiſer ſeine alte Macht wiederzugeben, unverkümmert von Pfaffen und Fürſten. Ihr ſetzet Euch wider den Kaiſer, die Ihr Pfaffen und Fürſten beiſtändig ſeid. Was hat doch der

edle Kaiſer Max geſagt: Pfaffen und Fürſten hätten ihn zu Worms gebunden und an einen Nagel gehenket. Taten von Pfaffen und Fürſten für Kaiſer und Reich? Trauben von den Diſteln. Wenn der Kaiſer die Läufte verſtünd': hie ſind ſeine Bundsgenoſſen.

Sebaſtian von Rotenhahn: Kotz Blut! Was eine Schmachbürden richtet Ihr Euch zu, Ihr, eh'mals ein ehrlicher Ritter von Adel.

Geyer, den Helm abnehmend und ſeinen geſchorenen Kopf zeigend: Ein Bauer bin ich und nichts dann ein Bauer!

Sebaſtian von Rotenhahn: Bei meinen adligen Ehren ...

Geyer: Centauren ſeid Ihr, aber keine Adelsleut'. Wo waren doch Eure adligen Ehren, als es dem edlen Franziskus von Sickingen, höchſtem Vorbild aller adligen Tugenden, die Schanze verſchlug wider den Pfaffen von Trier? Damalen ſollt' ſich ein Edelmannskrieg anfahen. Wo blieb Euer Beiſtand, da es not tat? In einen alten Harniſchkaſten haben ſie des Sickingen edlen Leichnam geſtopft, Köche und Spielleut' haben ihn am Strick über den Berg heruntergeſchleift. Wo waren da Eure adligen Ehren? Euer Nam' und Ehre: eine Handvoll Wind, von Pfaffen und Fürſten in Luft geblaſen.

Die Geſandtſchaft hat ſich zurückgezogen.

Wolf von Kaſtell, in der Türe, ſchreit zurück: Ihr Männer, hütet Euch vor dem Geyer! Er iſt des Franzoſen heimlicher Diener, er liefert Euch dem Franzoſen aus!

Ab mit der Geſandtſchaft.

Tellermann: Soll ich mich an ſie machen, Kapitän?

Geyer: Gemach, Bruder, es iſt Pech und Schwefel genung über meine Rüſtung gelaufen. Hab' gut Sorg', daß ihnen ſtrack ſicheres Geleit gehalten werd' bis in ihr Gewahrſam.

Erſter Trabant kommt, meldet: Kapitän, haben ſich viel hundert Weiber rottieret und dieshalb wie jenhalb der Mainbrücken ufgeſtellt. Sind in willens, die Geſandtſchaft beim Wiederritt ufzuhalten, ſchwören, ſie wollten ſ'nit wieder in die Burg laſſen, und ſollt' ſie der Teufel nit daran hindern, vielmeh' alles, was pfäffiſch ſei, von den Kleppern reißen und in den Main ſtürzen.

Geyer: Blitz und Donner, was haben wir doch mit Weiberröcken zu ſchaffen! Friſch, Galgen aufgericht't! Den Profoſſen in ſie arbeiten laſſen, flugs aufknüpfen, was nit gut tun will!

Flammenbecker: Haſt Stock und Galgen auch nit von kaiſerlicher Majeſtät erworben. Trabant ab.

Link: Brüder, itzt iſt eine Stunde warten zu lang. Nu friſch daran! Mit ganzer bäuriſcher Macht und Geſchütz, mit Sturmbock, Tartſche und Leiter ſei wider das Schloß gehandelt! Dran! Dran! mit Gewalt und Gotteskraft, daß ſie den grimmen Ernſt wohl vermerken und Rittern und Knechten in der Beſatzung blutbange werd'. Platzet ſie an mit dem Geſchütz ...

Löffelholz: Mit was Geſchütz ſoll man ſie anplatzen? — — — Höret mir zu, liebe Brüder! Eins tut itzt vor allem not, und ſo Ihr derſelben Meinung

ſeid und Gott Euch erleuchtet, ſo gibt er Euch noch dieſe Stunde den Wurf in die Hand. Ich denke wohl, daß Ihr mich genugſam kennt. Ich habe die evangeliſche Freiheit alleweil lieb gehabt von ganzem Gemüt. Die Handvoll Blut's in mei'm Buſen innen, die will ich getroſt an den Handel ſetzen. — Gott hat uns bis hieher glücklich und wohl geführet. Alle großen Köpfe und gewaltigen Hanſen ducken ſich und haben die Flucht geben. Dannoch will mir das Herz nit ſo faſt groß werden und luſtig. Böſ' Ahnen neſtelt ſich an mich, ob ich nit weiß, warum. — Brüder, ein oberſter Wille muß ſein! Wir müſſen ein Haupt über uns ſetzen, Einen gewaltig machen über alle Haufen der Bauernſchaft. Das uneine Geſpann ſtürzet den Pflug um. Ein Wille iſt oft meh' denn tauſend, eine Hand oft meh' denn hundert, und dieweil Ihr dreimal des Tages ein Mehrers macht, kehrt ſich der Pöwel im hellen Haufen mit nichten daran und macht alle Ordnung und Artikel zu einem Spott, Schmach und Gelächter. — Der Truchſeß von Waldburg ſteht mit des Schwäbiſchen Bundes Heer in Rüſtung wider uns. Dawider iſt hoch vonnöten, daß wir in Zeiten uns ſchicken. Da iſt ein einiger Mann und einiger, feſter Will' Reitergeſchwader und Fußknecht, ein ſtrack, ſcharf Regiment ein gewaltiger Kriegshauf', gedient und erfahren im Feld. So iſt mein Fürſchlag und Meinung, daß man den Florian Geyer erwählen und kieſen ſoll mit Beſtallung gemeiner Bauernſchaft, ſei es uf ein Jahr. Man ſoll ihm Räte beigeben ...

Unruhe.

Metzler: Der Götz von Berlichingen soll unser Hauptmann sein!

Bubenleben springt auf: Brüder, man soll keinen Edelmann über uns setzen! Art läßt nit von Art. Ein Habicht wird niemals zur Taube, und ein Rittermäßiger wird nie zu einem evangelischen Bauern werden! Es sollt überhaupt kein Ritter in diesem Rat sitzen!

Tellermann ist wiedergekehrt, schreit dazwischen: Es sollte kein Pfaff in unserem Rat sitzen!

Bubenleben: Ei nun, es ist landkundig, daß Ihr Geyerschen nit viel haltet von Gottes Wort. Nimmt mich auch nit wunder, kämpft Ihr doch unter der schwarzen Fahn'! Habt Ihr doch in der gottlosen bande noire gedient, wo nichts dann Aechter, Gotteslästerer und Heiden innen sind. Ihr wollet Gott absetzen, wir aber wollen ihn einsetzen und ihm allein dienen. So wird Gott uns auch einen Helden erwecken, wann das Stündlein schlägt ...

Löffelholz, zwischenrufend: Und wann er schon unter Euch sitzet, so sehet Ihr ihn doch nit.

Bubenleben, fanatisch: Gott wird einen Helden ausrüsten, dem großen Werke gewachsen. Der wird die Moab, Agag, Achhap, Phalaris und Neros dieser Zeit von den Stühlen stoßen und ihnen die Bluttaufe geben. Gemeiner Leute Kind wird er sein und keiner von den Rittern, die, ob sie gleich in Eisen gepanzert sind, so leise und fürsichtig gehen wie die Katzen auf dem Dachfirst. Sie schonen der Ihren allerwegen; verflucht aber ist jeder Gläubige, der sein Schwert vom Blute der Widersacher Christi

fernhält. Itzt heißt es die Hände baden in ihrem Blut und darin heiligen.

Der Schultheiß: Der Pfaff iſt beſeſſen.

Bubenleben: Wollt Ihr jetzt einen zum oberſten Hauptmann machen, ſo erwählet ...

Der Schultheiß, ſchnell: Den Bruder Bubenleben, Pfarrer zu Mergentheim! Gelächter.

Bubenleben: Nein, nit mich, aber den Mann, welchen der fränkiſche Hauf über ſich geſetzet: den Jacob Kohl von Eifelſtadt.

Löffelholz, zwiſchenrufend: Er kann alle großen Schwür'.

Tellermann: So feiſt er iſt, baumelt er dannoch dem Pfaffen am Gürtel.

Geyer ſteht auf: Wer will halten rein ſein Haus, der behalt' Pfaffen und Mönche draus.

Geyers entſchloſſene Bewegung erregt Aufſehen in der Verſammlung. Man beobachtet ihn in der Folge ſcharf. Er ſpricht intim mit Tellermann, dem Schultheiß und Löffelholz. Hippler und Götz flüſtern und beobachten ebenfalls. Der Schultheiß und Tellermann geſtikulieren immer heftiger auf Geyer ein.

Kohl: Brüder, wann das Löffelhölzlein auch ſchellig wird, das ſchiert mich in keinem Weg. Meine bäuriſchen Brüder kennen mich.

Martin, zwiſchenrufend: Aus der Trinkſtuben!

Kohl: Potz! Daß Dich das Wetter erſchlag'! Soll ich es leugnen, daß mir der Wein ebenſo wohlſchmecket als einem Ritter? Der Teufel ſollt' mir die Lüg' geſegnen. Meinſt Du, man ſoll nit in der Trinkſtuben ſitzen, ſundern

allweg hoch und uf Stelzen einhertreten, ſich meh' bedünken als andere bäuriſche Brüder im hellen Haufen? Soll man ſich alleweg aufblaſen, wie die Geyerſchen tun? ‚He da! Tretet aus dem Weg, daher fahr ich!' Das tu ich nit. Um mich iſt alles glaslauter.

Martin, zwiſchenrufend: Lauter Gläſer und Kannen!

Gelächter.

Kohl: Jawohl, glaslauter iſt alles um mich.

Zwiſchenruf: Würzburger Jüdenwein!

Kohl: Nit Würzburger Jüdenwein, ſundern es iſt glaslauter um mich. Ich halt' mich nach meinem Schwur, und ſo mir vom ganzen hellen Hauf ufgelegt wird: tue das! ſo tu ich's, und: laß Deine Hand von dem andern! ſo laß ich meine Hand davon. Heimliche Praktiken und verräteriſche Anſchläg' treib ich nit. Wählet man mich, ſo wählet man mich; wählet man mich nit, ſo wollt ich doch lieber am Galgen verfaulen, ſollt' mir der Schinder das Herz aus dem Leibe brennen, eh' daß ich mich des tyranniſchen Gewalts unterſtünd'.

Löffelholz: Wer unterſtehet ſich hie des Gewalts?

Kohl: Das, Bruder, fraget den Florian Geyer!

Flammenbecker: Brüder, wir brauchen keinen Hauptmann über uns alle. Stoßen wir deshalb die kleinen Tyrannen von den Stühlen, damit wir die großen daruf ſetzen? Es gibt hie Leute unter uns, die mögen ihre herriſchen und teufliſchen Gelüſten nit unterdrucken. Sie ſetzen Profoſſen über uns, Stockmeiſter und Schergen. Sie meinen uns mit Steckenknechten zu regnieren, ſchlimmer und grau-

ſamer, dann es unter dem Papſttum geweſt. Sie haben hie zu Würzburg Galgen ufgericht't.

Geyer ſchreit dazwiſchen: Noch meh' Galgen, und alle Weinsberger Blutbuben daran gehenket!

Flammenbecker, raſend: Alle Junker, Gutgewinner und Aechter daran gehenket! Zum Teufel mit allen gelben Sporen! Man muß Euch durch die Spieße jagen wie den Helfenſteiner, Euch vierteilen als die verfluchten Verräter und Böſewicht'! Gelächter der Ritter.

Hippler: Bruder Geyer, ſtehet mir Red' und Antwort. Es geht das Geſchrei, die Euren hätten Gemein' gehalten, Hauptleute, Obriſte und Feldweibel des ſchwarzen Haufs hätten es in ſie getrieben und jedermann perſuadieret meuteriſcherweiſ', und ſei auch beſchloſſen worden im Ring: ſie wollten in keinem Weg einen andern dulden, man ſetze dann Euch, Bruder Geyer, zum Obriſten-Feld-hauptmann über alle Haufen.

Geyer: Da weiß ich nichts von, was gehet mich das an!

Götz: Brüder, was ſollen uns die Trabanten vor der Kirchenporten? Schicket ſie doch heim.

Link: Wem ſtehen ſie zu?

Flammenbecker: Sind vom ſchwarzen Hauf, ſtehen dem Florian Geyer zu.

Bubenleben: Brüder, was will das werden? Nit weit von hie, uf der Gaſſen, bin ich auf ein ſtark Fähnlein gewappneter Knecht' geſtoßen.

Löffelholz: Sind für das Barfüßer-Kloſter beſtimmt,

ſollen Quartier darin nehmen um Friedens und Ordnung willen, damit es nit hie zu Würzburg mit Plündern, Stehlen und Beſchädigung Leibes und Gutes alſo türkiſch zugehe wie anderwärts.

Link: Die Bürgerſchaft hat ein gut Fähnlein aus allen Vierteilen ausmuſtern laſſen und in das Barfüßer-Kloſter gelegt. So werden wir ſelbſt wiſſen Ordnung und Fried' aufrecht erhalten.

Der Schultheiß: Ei, Link, das Fähnlein im Barfüßer-Kloſter tuet es allen voran mit Schatzen, Ranzionen und durch die Häuſer laufen! Und wär es nit ſo, unter allen Haufen der Bauern ſind unnütze Leut' genung. Jauf-kinder, Luderer und anderes Geſindel webert ein und aus durch die Tore. Dawider iſt gut, daß man ihnen ihr eigen Regiment zeige und Bäuriſche wider Bäuriſche ufbiete.

Link: Wird einer Bürgerſchaft hie zu Würzburg nit wohl eingehen.

Flammenbecker: Es ſein kein unnütze Leut' im hellen Haufen!

Geyer: Es gehe der Bürgerſchaft wohl oder übel ein, es tut not, daß wir beizeiten anfahen, Ordnung und Zucht in die Haufen zu treiben. Laſſen wir den Teufel fürder gewähren, mit Verwüſtung Proviants, Getreid' in den Main ſchütten, Wein aus den Fäſſern laſſen laufen, wahr-lich, meiner Seel, es wird bald dahin kommen, daß ein evangeliſcher Bruder im hellen Haufen wird müſſen mit blutigen Fingern nach einem Stück Hungerbrot graben!

Götz: Was hab ich geſagt, Brüder? Stoßen die Geyerſchen zu uns, ſo fahet ſich Zwietracht an und nimmt niemalen kein Ende meh'.

Geyer: Bruder Berlinger, wer hat meh' Zwietracht geſäet in die Haufen, ich oder Ihr?

Götz: Ein jeder beuget und bücket ſich, allein die Geyerſchen bleiben auf ihrem Kopf, kümmern ſich um den gemeinen Handel nit.

Tellermann: Kotz Schweiß, Bruder Berlinger, habt Ihr wohl unſrer geachtet, ſaget mir doch, als Ihr, Du und der Metzler, Euren Zug nahmet, wo wir und der ſchwarze Hauf vordem gezogen? Neun Städte uf'm Odenwald haben ſich uns ufgetan und zugelobt. Hat es der Florian Geyer durchgeſetzt, ward von den Unſeren keinem Bürger ein Fenſterlein zerworfen, keiner Magd ein Fürfleck verrückt. Aber hernacher ſeid Ihr kommen, alles gebrandſchatzt, über Kiſten und Keller gefallen, Weiber geſchändet, viel hundert Wägen Plunders fort laſſen ſchleppen. Bruder, als das iſt ruchbar worden in ganzer Gemeine des ſchwarzen Haufs, was Wunders, daß ihnen die Wut iſt ankommen? So habt Ihr Zwietracht unter die Brüder geſäet! Die Städte, mit Eiden und Pflichten uns verſtrickt, Ihr habt gemacht, daß ſie mußten Eide und Pflichten brechen und Euch wiederum zugeloben.

Götz: Sollte man Euch laſſen gewähren, Ihr Geyerſchen, der teuren, evangeliſchen Freiheit erſtünden meh' Feinde über Nacht, dann es Krämer gibt in Venedig,

Säufer in Sachſen, Säue in Pommern und Huren in Bamberg insgeſamt.

Geyer: Wißt Ihr noch meh', Bruder Berlinger?

Götz: Ihr habt uns den ganzen Adel feind gemacht.

Geyer: Ich hab' den Artikelbrief vollſtreckt.

Götz: Es tut dannoch nit not. Ihr ſeid ſelber vordem ein Ritter geweſt. Iſt es nit ſchmählich, Bruder, daß Ihr es allen voran tut mit Zerreißung feſter Schlöſſer und Häuſer des Adels, da Ihr doch jedem Pfefferſack Reverenz machet, wenn er gleich nur mit der Zipfelhauben über die Stadtmauer herausdräuet? Die Häuſer des Adels ...

Geyer: Herunter mit ihnen, herunter mit allen verfluchten Rabenneſtern! Es muß ein Ende nehmen mit Heckenſchinden und Staudenreiten. Meine weiland guten Geſellen vom Adel ſollen lernen Beſſeres tun, dann zwo Beine über ein Roß henken, Händel uf Gewinn treiben, Bauern ſchinden und ſchatzen, Kaufleut' niederwerfen, verſtricken oder in die ſtinkigen Türme werfen, ihnen Händ' abhacken, Ohren abſchneiden und dergleichen ritterlicher Handlung meh'. Ihr ſollt fortan eine Tür haben, den Acker bauen und zu Fuß gehen wie andre Chriſtenleut'. Der Edelmann iſt nit meh' ...

Götz: Wie denkſt Du über des Edelmanns Wort, Bruder?

Geyer: Wie über jedermanns Wort, daß ein Wort ein Wort bleibe.

Götz: Denk an Megmühlen, als Du noch beſtallter Hauptmann des Schwäbiſchen Bundes warſt! Welche

bündiſchen Hundsfötter haben mir damals Geleit zugeſagt und gebrochen?

Geyer: Nimm einen Löffel und friß Deine Lüge!

Hippler erhebt ſich: Friede, Ihr Brüder! — — Man hört ſchießen. Kotz, was iſt das?

Götz: Oha! Büberei!

Geſchrei, tumultuariſch: Büberei! Verrat!

Maſſenruf von außen: Vivat, Florian Geyer!

Tumult und Panik in der ganzen Verſammlung.

Geſchrei: Verrat, Meuterei!

Geyer ſpringt auf, ſchreit: Ruhe, Brüder! Ein Hundsfott, wer von Verrat ſchreit. Hie ſteh ich und gelob' ich, daß ich Amt und Beſtallung nit anders will empfahen oder zur Hand nehmen, es ſei mir denn übergeben vom Verſammlungsrat gemeiner, bäuriſcher Brüderſchaft. Und wen ſie über uns alle willmächtig machen, dem will ich mich gehorſam beugen und untertan ſein, als einem evangeliſchen Bauern geziemet und zuſteht. Aber meine Meinung iſt, liebe Brüder, daß man einen Kriegsrat erwähle, kundige und kriegserfahrene Leute darein ſetze und den bewegen laſſe, was gen innen und außen zu tun und zu laſſen ſei. Wer aber der Meinung iſt, daß das beſchehe, der ſtoße ſein Meſſer in dieſen Ring. Er ſtößt ſein Meſſer in einen Kreis, den er vorher mit Kreide auf der Kirchentür gezogen hat. Wie Geyer tun etwa fünf Hauptleute nacheinander darauf.

Tellermann, ſein Meſſer zückend: Dem Truchſeſſen von Waldburg, beſtalltem oberſten Hauptmann des Bundes zu Schwaben, mitten ins Herz! Er ſtößt zu.

Bubenleben: Dem Biſchof Konrad von Tüngen mitten ins Herz! Er ſtößt zu.

Flammenbecker: Dem Georgen Truchſeß von Waldburg, beſtalltem oberſten Hauptmann des Bundes zu Schwaben, dem Bluthund von Wurzach, mitten ins Herz! Ebenſo.

Ein Weinsberger: Rache für Wurzach! Rache für die ſiebentauſend gemordeten Brüder! Dem Truchſeſſen von Waldburg mitten ins Herz! Ebenſo.

Löffelholz: Allen Fuggern und Welſern mitten ins Herz! Ebenſo.

Sartorius: Der deutſchen Zwietracht mitten ins Herz! Ebenſo.

Erſter Bauernhauptmann: Allen Schindern und Schabern des Volks mitten ins Herz! Ebenſo.

Zweiter Bauernhauptmann, zu Grumbach: Flugs, Bruder, ſage Du auch Deinen Spruch!

Martin: Allen pfäffiſchen Königen und königlichen Pfaffen mitten ins Herz! Ebenſo.

Wilhelm von Grumbach: Dem Biſchof Konrad von Würzburg mitten ins Herz! Ebenſo.

Hippler: Dem Kanzler der Herzöge von Bayern, beſtelltem Rat des Bundes zu Schwaben, dem gottverfluchten Leonhart Eck mitten ins Herz! Ebenſo.

Dritter Bauernhauptmann: Dem Truchſeſſen von Waldburg mitten ins Herz! Ebenſo.

Der Vorhang fällt.

Zweiter Akt

In der Trinkſtube von Kratzers Gaſthaus am Markte zu Rothenburg. Rechts Tür nach dem Flur, in der Hinterwand Fenſter, die geöffnet den Blick auf den Markt und das Rathaus gewähren. Rechts vorn kleine Tür in ein Nebenſtübchen. Wandbank und viele dicht beſetzte Tiſche. Ein Dudelſackpfeifer ſteht am Türpfoſten. Alle Anweſenden, auch Kratzer, der Wirt, und die Kellnerin, blicken aufmerkſam auf Beſenmeyer, der um die ſchwarze Marei beſchäftigt iſt.

Rektor Beſenmeyer: Setze Dich, Kind! So! Den Kopf an den Ofen. So! Und hie ... hie halte Dich feſt. Suſt wahrlich fällt ſie mir von der Bank gleich einer hölzernen Mutter Gottes.

Kratzer: Wo habt Ihr die Dirne aufgeſpürt, Bruder Rektor?

Erſter Bürger, Tiſch 1: Der Bruder Rektor iſt allweg mit Spielleuten und armen Vaganten behenkt. Hat eine zu weiche Gemütsart.

Zweiter Bürger, Tiſch 1: Sie iſt von den Tattern oder von den Behaimen.

Dritter Bürger, Tiſch 1: Wie iſt ſie hereinkommen?

Rektor Beſenmeyer: Hat ſich, weiß Gott wie, in die Stadt geſchleift. Mutter Maria! ein arm Ding. Wunde Füße und wunde Hände.

Kratzer: Was hat ſie ins Tüchelchen eingebunden? Das Tüchelchen entfällt ihr. — Krebſe!

Rektor Beſenmeyer: Divinavit! Wahrhaftig. Pruriunt mihi dentes, mir wäſſert der Mund. Red',

Dirne! red'! Allen Menſchen geziemt es, mit allem Fleiß zu ſtreben, daß ſie ihr Leben nicht lautlos wie das Vieh hinbringen, ſagt Salluſt. Sie ſchieret ſich nichts um Salluſt. Scheret Euch auch nichts um ſie, laſſet ſie ſchlafen! —

Großer allgemeiner Lärm ſetzt ein; die Aufmerkſamkeit wendet ſich von Marei ab, die ſchlafend auf der Ofenbank liegen bleibt. Der Dudelſackpfeifer ſpielt eine Weiſe, die Kellnerin läuft mit Weinkannen, ebenſo der Wirt. Es wird eifrig gezecht und disputiert.

Erſter Bürger, Tiſch 1: Gehet heim, gehet heim! Wir han ein Reichskammergericht. Er ſchlägt eine Karte auf den Tiſch.

Zweiter Bürger, Tiſch 1: Wir han eine Münzordnung.

Tut wie der erſte.

Schäferhans tritt an Tiſch 1: Um was geht's?

Dritter Bürger, Tiſch 1: Um ein'n Ablaßzettel, Bruder Veit.

Erſter Bürger, Tiſch 1: Schüttel' Deinen Aermel, Schäferhans.

Schäferhans: Alles durch den Kragen geloffen, kein arm Hellerlein am Sold erſpart.

Zweiter Bürger, Tiſch 1: Wem haſt gedient zuletzt?

Schäferhans: Bin kaiſerlich geweſt, hab unter dem Georgen Frundsberg den Franzoſen helfen ſchmieren, unten im Welſchland, zu Pavia. Darnach wollt' mich der Schwäbiſche Bund in Wartgeld nehmen. Das mocht ich nit, wollt' mich nit brauchen laſſen wider meine bäuriſchen Brüder.

Zweiter Bürger, Tiſch 1: Ich kotz in den Schwäbiſchen Bund und auf den Georgen Truchſeß dazu!

Schäferhans: Bundſchuh!! Bundſchuh!!

Erſter Bürger, Tiſch 2, ſchreit: Evangelium, Evangelium!

Ein Trunkener heult: O Karle, Kaiſer lobeſam, greif Du die Sach' zum erſten an, Gott wird's mit Dir ohn' Zweifel han.

Erſter Bürger, Tiſch 2: Evangelium, Evangelium!

Zweiter Bürger, Tiſch 2: Itzt nimmt es ein End' mit der Pfafferei und der Möncherei.

Kratzer, an Tiſch 2 tretend: Der Teufel machet' den erſten Mönch, der Dorfochs hat ihn getauft.

Dritter Bürger, Tiſch 2: Ihr werdet Pfaffen und Klöſter doch nit abtun! Man vertilget das Unkraut auch nit.

Kratzer: Die Klöſter ſind leer itzunder wie die Schafſtäll' im Sommer.

Ausgelaufener Mönch: Wo aber Mönche oder Nonnen nit gutwillig heraus wollten laufen, denen muß man Hände und Füße binden und ſie als die Hunde hinaustragen. Sie ſitzen dem Teufel im Rachen.

Kratzer, des Mönchs Scheitel befühlend: Dir iſt die Glatze auch noch nit vor gar lang zuwachſen.

Ausgelaufener Mönch: Vermaledeiet ſei der Tag, an welchem die Kutt' und alle beſchorne Heiligkeit erdacht iſt worden! Ich hab' ſie abworfen wie des Teufels Livrei. Ich will arbeiten und dem Bauern ſein Eſſen abverdienen.

Kratzer, zu Schäferhans: Gehſt Du mit dem Geſchütz, Schäferhans?

Schäferhans: Der iſt des Teufels, Meiſter, der nit mit dem Geſchütz geht! Gib mir einen gefünkelten Joham.

Zweiter Bürger, Tiſch 2: Der Doktor Luther hat den Teufel geſehen als eine Sau. Ich meine, er hat zu tief in die Kanne geſchaut.

Hauſierer, ausrufend durch die Flurtür: Kauft, kauft Reformation Kaiſer Sigmunds, genannt die Trompete des Bauernkriegs: Gehorſamkeit iſt Tod, Gerechtigkeit leidet Not.

Schäferhans: Friß Flechtenmacher, ſch.... Siedeſchneider! Trinkt Branntwein.

Hauſierer: Willſt mir leicht das Maul ſtopfen, als der Luther dem Karlſtatt oder dem Münzer, dem Propheten Gottes? Weiter ausrufend: Kauft, leſt des großen Propheten Münzers Verteidigungsſchrift wider den wütigen Stier zu Wittenberg, Martinum Lutherum: ‚Du haſt die Chriſtenheit verwirrt und kannſt ſie, da Not hergehet, nicht berichten. Darum heuchelſt Du den Fürſten, darum wird Dir's gehen wie einem gefangenen Fuchs. Das Volk iſt frei worden, und Gott allein will Herr darüber ſein.' Weitergehend und rufend: Judas in Rom, Simon in Rom, Sodom in Rom! Zu Tiſch 2: Stecket die Bibel weg, Brüder, der Stadtſchreiber gehet vorbei; die Ehrbarkeit hie zu Rothenburg will es nit dulden, daß man in der Trinkſtuben über der Geſchrift disputiere.

Zweiter Bürger, Tiſch 2: Was die Herrlein von der

Ehrbarkeit hie zu Rothenburg gebieten oder verbieten, das acht ich ſo faſt, als ob mich eine Gans anblieſ'!

Hauſierer, intim zu Tiſch 2: Habt Ihr gehört? Der Jacob Schmidt in Kitzingen hat die heilige Hedalogis aus dem Grab genommen, eine Jungfrau aus Engelland, und Kegel geſchoben mit ihrem Kopf.

Der blinde Mönch, Hans Schmidt, wird von einem kleinen Mädchen herbeigeführt: Bona dies!

Kratzer: Deo gratias!

Verſchiedene Stimmen: Der blinde Mönch.

Der blinde Mönch, ſich zur Demut verſtellend: Panem propter deum. Gelächter der Anweſenden.

Schäferhans: Bundſchuh! Bundſchuh!

Kratzer, auf den Scherz eingehend: Ein Wolf ein Pfaff, ein Mönch ein Schell. Jagt ihn hinaus! Werft ihm einen vierpfündigen Stein nach!

Erſter Höriger: Man ſoll ſich von keiner Kutten nichts Gutes verſehen.

Erſter Bürger, Tiſch 1: Red', Käſemönch, ſag' uns ein Predigtmärlein. Haſt leicht dem Teufel einen Backenzahn ausgebrochen oder ihn geſehen als einen brennenden Strohwiſch.

Erſter Höriger: Für welches ſchwitzende oder blutende Kreuz bettelſt Du?

Der blinde Mönch, mit Verſtellung ſeufzend: Sind böſe Läuft', faſt ſchlimm böſe Läuft'. Bete zum heiligen Chriſtoph, daß er Euch trage mit ſeinen Schultern durch die greuliche Sinthfluß dieſer Zeit. Und Ihr dort, eſſet ge-

weihtes Salz und beſprenget Euch ſechsmal des Tags mit geweihtem Waſſer, auf daß Euch der hölliſche Geiſt nit anſtoße.

Erſter Bürger, Tiſch 2: Ei, lieber Rotfuchs, wer ſoll uns das Salz und das Waſſer weihen? Iſt kein Pfaff meh' zu Rothenburg, der es tut.

Der blinde Mönch, mit erlogener Entrüſtung: Das machet der Karlſtatt, der Ketzer und Böswicht. Den jaget davon.

Kratzer: Ei, Fuchs, gib mir Beſcheid: iſt es Sach', was die Pfaffen ſagen: der heilige Vater iſt über den Engeln im Himmel und dem Teufel in der Höllen und hat ihnen zu gebieten?

Der blinde Mönch: Ei Du nichtsnutziger, ketzeriſcher Bub und Böſewicht! Was gilt's, Du biſt ein Prager Student und haſt mit dem Luther und Karlſtatt dieſelbe huſſitiſche Peſtilenzſuppe gelöffelt. Er faßt Kratzer an. Er ſtarret von wicleſitiſchem Gift, er ſtrotzet von huſſitiſchem Ausſatz, wütet itzt ſchlimmer als der engliſche Schweiß, machet die Leute ſchier raſend und wütend: kaufen keinen Ablaß und wollen keine Meſſ' hören. Lachen. Lachet nit, hütet Euch vor Todſünd'! Hütet Euch vor den hölliſchen, abgründiſchen, teufliſchen, verzweifelten Rottengeiſtern, die itzund umgehen und die Menſchen verderben. Machen ein Geſchrei unter den Leuten: das Jubeljahr ſtünd' vor der Tür. Treiben es in die Herzen, als ſollte der Barbaroſſa wiederkommen, als ſollt' gar der Heiland wiederkommen auf die Welt und tauſend Jahr eitel Fried' und

Freude anrichten. — Gott helf Euch, Ihr arme, verblendete Widerchriſten! Wo das beſchehe, was ſollte wohl dann der Töpfer zu Rom mit ſeinen Götzen anfangen? Wer wird dann noch Götzenfleiſch eſſen? Zur Meſſe gehen? Den Kirchenſtock füllen? Die Pönen bezahlen? Die Päpſt', Kardinäl', Biſchöf', Meßpfaffen, Mönch', Kobold', Kielkröpf' mäſten? Wer wird Münſter und Dome bauen, wann man Gott in keinem Tempel meh' anbeten wird, ſondern allein im Geiſt und in der Wahrheit? Wer wird noch des Fürſten und Herren Geleit brauchen und bezahlen auf der Landſtraßen, ſo man überall ſicher iſt gleich wie in Abrahams Schoß? Was wird aus den Heckenſchindern und Stegreifrittern werden, wo ihre Klepper nit meh' ſollen armen Kaufleuten und Bauern die Beutel abbeißen? Wann ſie nit meh' ſollen Anſchläg' machen, reiſen, rauben, ropfen, ſchatzen und ſtehlen? Nein und mit nichten, liebe Brüder! Euer Fürnehmen iſt wider Chriſtum, als der Luder ſchreibet: dann, wer da wider die Gottloſen ſchreiet, iſt wider Chriſtum. Der barmherzige Samariter — iſt wider Chriſtum. Wer dem armen Lazarus die Schwäre wäſcht — iſt wider Chriſtum. Wiſſet Ihr nit, was im Evangelium ſtehet: bekrieget Euch! mordet Euch! ſitzet einer über den andern zu Gericht. Beſtehlet und belüget Euch! Wenn einer zehn Röcke hat, ſo reiße er dem den elften vom Leibe, der nur einen hat. So verſtehet der Papſt, ſo verſtehen die Pfaffen das Evangelium. Aber Gott ſprach: es werde Licht! und ſo ward es Licht; und ſo licht iſt es worden, daß ich es ſcheinen ſehe, Gott ſei

mein Zeuge! durch meine blinden Augen. Er ſetzt ſich überwältigt.

Stimmen: Vivat die deutſche evangeliſche Freiheit! Vivat der blinde Mönch! — Bundſchuh, Bundſchuh!!

Der blinde Mönch, zu Kratzer: Wiſſet Ihr ſchon? Der Bruder Andreas zieht gen Würzburg mit dem Geſchütz.

Kratzer: Es ging die Flugred', aber ich mocht's nit glauben. Iſt es gewiß?

Der blinde Mönch: Ja, Bruder. Wir haben heut vor Tag zum letzten Male miteinander Gott Lob und Dank geſagt, drunten im Tal, in der Kapelle zu Kobolzell.

Schäferhans, mit ingrimmiger Gebärde: Sollen wir mit dem Böswicht, dem Karlſtatt, ins bäuriſche Lager reiten? Das tue der Teufel!

Der blinde Mönch: Was haſt Du wider den Karlſtatt, Bruder?

Schäferhans: Auf Kavaliersparole, ich will dem verdammten Ketzer und Schänder Mariens mit der Misericorde den Kopf voneinander ſpellen, eh' daß ich zulaſſ' und erduld', daß er ein Cavall beſteigt!

Kratzer, zu anderen beiſeit: Muskaten in Warmbier ſind gut vor die Mutterkrankheit. Dafür, daß das nit beſchehe, hat der Florian Geyer Galgen ufrichten laſſen.

Erſter Bürger, Tiſch 1: Geſten, kaum daß ſie den Galgen hatten fertig gemacht, iſt der Klaus Yckelshaimer von Gailzhofen daruf geſtiegen und hätt geſchrieen: er wollt' ſein'n Junker Kunz Ofner daran henken.

Hauſierer, ausrufend: Kauft, kauft! Friſchen Ablaß von Rom, Dispenſationen warm vom Heiligen Vater! Wer am Faſttage Milch und Butter eſſen will, zahlt zwei Gulden rheiniſch. Beiläufig: Der Kardinal Cajetan abſolvieret ſich ſelbſt, ißt Fleiſch in den Faſten, ſo viel er mag; die deutſchen Fiſch' verderben ihm den Magen. Geld, Geld für die Peterskirche! Ein Heiliger muß ſelig geſprochen, die Türken immer bekriegt werden. Das Pallium des Erzbiſchofs von Mainz koſtet zwanzigtauſend Gulden, iſt aber noch nit bezahlt. Hier kann man Chriſtum kaufen für zwei Weißpfennig. Kauft, kauft! Gebt Prager Groſchen oder Regensburger Pfennige, deutſche Goldgulden oder italieniſche Florene — Lorenz Valla: die angebliche Schenkung Konſtantins, woraus ſich der Papſt die weltliche Herrſchaft erlogen! Das große Gotteswunder zu Bern! Die Verbrennung des Johann Huß zu Konſtanz ſeines Glaubens willen! Savonarola, gefoltert, gehenkt und verbrannt ſeines Glaubens willen! Johannes Hilten, verſchmachtet im Kerker zu Eiſenach ſeines Glaubens willen!

Kilian, der Harniſchweber, iſt gekommen und ſpricht Kratzer an: Ich ſoll dem Florian Geyer den Harniſch flicken?

Kratzer: So geh ins Zeughaus, Bruder! wo die zwo neuen Büchſen ſtehn, die ſie ins Würzburger Läger wollen führen. Hänsle Boßle Keßler, der Büchſenmeiſter, hätt den Geyer heut Morgen in der Kühle dahin abgeholet.

Kilian nimmt Platz.

Menzingen, ohne Harniſch, ſehr geſchäftig, tritt ein; zu

Kratzer: Iſt der Florian Geyer ſchon aufs Zeughaus gangen?

Kratzer: Vor lang, Bruder! — Wie ſieht's auf der Gaſſen aus?

Menzingen: Anders dann es ausgeſehen hat, bevorab der Geyer und die bäuriſchen Hauptleut' einzogen. Juſt als lebten wir mitten im Gottesfrieden. Da es ſtill geworden iſt und viele auf ihn achten und horchen, wendet er ſich an die Geſamtheit. Ich wünſch Euch viel ſeliger Zeit, liebe Brüder!

Viele Stimmen: Gute Zeit, Bruder Menzinger! Gott dank' Dir, Bruder!

Menzingen: Wie iſt Euch zu Sinn, in Eurer neuen, bäuriſchen Haut?

Erſter Bürger: Seit Rothenburg ſchwarz iſt worden und zu den Bauern gefallen, iſt mir zu Sinn, Bruder, als wenn ich von den Franzoſen geneſen wär.

Zweiter Bürger: Bruder, wir haben gewett', ich und der Engelhart Goppolt: als der Florian Geyer vor zween Tagen draußen vor dem Rathaus uf den Schrannen ſtund — hat er da nit gered't und geſchrieen: uf hundert und ein Jahr ſollt' ſich die Stadt der Bruderſchaft zugeloben?

Menzingen: Haſt recht gehört, Bruder!

Zweiter Bürger: Und mittler Zeit, bevor nit die große, allgemeine Reformation ufgericht' iſt worden durch hochgelahrte, chriſtliche Männer und Kundige der Geſchrift, ſind wir nit gehalten, Zins zu zahlen, Zehnt zu geben, noch auch weder Gült, Handlohn, Hauptrecht. Brauchen nit

ſteuern, dienen, frohnen, ſundern ſind frei aller ungerechten Bürd und Beſchwerd'.

Menzingen: Haſt recht gehört, Bruder!

Dritter Bürger: Vivat die deutſche, evangeliſche Freiheit!

Vierter Bürger: Alles muß gar gemein ſein. Gleiche Bürden bricht niemand den Rücken.

Dritter Bürger: Wir wollen frei ſein als die Schweizer und in der Religion mitreden als die Huſſiten.

Zweiter Bürger, Tiſch 1: Reitet Ihr auch mit dem Geſchütz?

Menzingen: Nein, Bruder. Ich will eine Gemeine hie zu Rothenburg mit nichten verlaſſen, ich will bei Euch ſterben und geneſen.

Dritter Bürger, Tiſch 1: Vivat Junker von Menzingen!

Hauſierer, ausrufend: Concilium, Concilium! Zu Menzingen: Luget, Bruder! Verſtopfen ſich die Ohren wie der Papſt zu Rom, wollen nichts hören davon. — Der neue Karſthans, von dem edlen Ritter Ulrich von Hutten, ſo jetzund, von den Pfaffen verfolgt, auf einer Inſel im See bei Zürich ſein teures Leben geendet hat. Junker Helfreich, Reiter Heinz und Karſthans haben ein ſchön Geſpräch miteinander, ſehr unterhaltlich und lehrreich zu leſen.

Kilian, an Tiſch 2 tretend: Ich ſoll dem Florian Geyer den Harniſch flicken.

Jörg Kumpf ruft durchs Fenſter: Gott grüß' Dich, Bruder Menzingen!

Menzingen: Gott dank' Dir, Jörg! Tritt herein, nimm einen Frühtrunk.

Jörg Kumpf: Muß aufs Zeughaus, Bruder, hab Eile! ... helfen, unſer Geſchütz gen Würzburg führen.

Menzingen: Brav, Jörg, keiner darf ſich ſparen und dahinten bleiben, wann das Evangelium ein'n Beiſtand verlangt.

Kratzer: Potz Bauch, Jörg! Du raſſelſt ja wie ein Harniſchreiter.

Jörg Kumpf: Ich hab ein'n Harniſch an.

Menzingen: Tu Dich herein, Jörg, laß Dich anſchauen. Jörg verſchwindet vom Fenſter.

Hauſierer: Judas in Rom! Simon in Rom! Zur Kellnerin: Herzu, Gret-Müllerin, geh mir um den Bart, ſollſt eine fette Pfründe haben. Kannſt nit leſen, kannſt kein Latein, ſo laß Deinen Bettſchatz die Pfarre verſehn.

Jörg tritt ein, verweilt aufgehalten an der Tür.

Ausgelaufener Mönch: Ein grader Burſch!

Erſter Bürger, Tiſch 1: Gelt wohl! Iſt der junge Jörg Kumpf, Bürgermeiſter Kumpfens Bruder!

Ausgelaufener Mönch: Bürgermeiſter Kumpfens, der in der Pfarrkirchen dem Prieſter unterm Tagamt das Meßbuch herabgeworfen und die Schüler aus dem Chore verjagt hätt?

Erſter Bürger: Juſt der, Bruder.

Jörg Kumpf, forſch vortretend.

Menzingen: Wahrlich, meiner Seel', Bruder! Du biſt für den Harniſch geboren.

Kratzer: Ein faſt guter Küriß, Nürnberger Gemächte.

Kilian: Schütt' Dich der Ritt! Nit Nürnberger Gemächte, ſundern ich hab es gemachet, und hie zu Rothenburg; mit meiner Hand hab ich das Harnaſch gemacht.

Kratzer: Da nimm! Ein Trunk Weins iſt gut für den Weg. Uf daß Ihr mögt brav anpochen uf ‚Unſrer Frauen Berg'.

Jörg Kumpf: Das wollen wir wohl tun! ſingt:

Die Singerin ſingt den Tenor ſchon,
Die Nacht'gall den Alt in gleichem Ton;
Scharf Metz baſſiert mit Schalle;
Die Schlange den Diskant warf darein;
Sie achten nit, wenn es g'falle.
Sie ſungen, daß die Mauern klubend
Und Bett und Polſter zum Dach ausſtubend.

Alle ſingen begeiſtert:

Sie ſungen, daß die Mauern klubend
Und Bett und Polſter zum Dach ausſtubend.

Der blinde Mönch: Gott ſegne und behüte Dich auf Deiner wehrlichen Maienfahrt!

Der Schultheiß tritt ein: Gutes Jahr, liebe Brüder! Das Geſchütz rückt fort, zwölf Gäule vor jedem Stück! Sind in ganzer deutſcher Nation ſo faſt prächtige Büchſen nit meh' zu finden, als Eure ſind.

Stimmen: Vivat Rothenburg! Alles bricht auf, Hals über Kopf; es wird eilig bezahlt, und das Zimmer leert ſich vorn vollkommen. Nur Kratzer, Menzingen, der Schultheiß und der blinde Mönch bleiben, dann die Kellnerin, welche die Tiſche abräumt.

Kratzer, einem Bauern den Kugelhut reichend: Da iſt Dein' Kugel, vergiß ſie nit.

Menzingen, der Papiere mit ſich hat, verſucht ein wenig zerſtreut eine Truhe zu öffnen, die irgendwo unauffällig im Zimmer ſteht.

Kratzer, ein Kanne mit Wein füllend, bemerkt Menzingen: Der Schlüſſel iſt hie.

Menzingen, den Schlüſſel abnehmend, die Papiere weiſend: Iſt wieder ein ganz Bibelbuch vollgered't worden im Ausſchuß.

Der blinde Mönch: Haben ſich wieder weidlich geriſſen um die Narrenkappe. Feiſtle tritt ein.

Kratzer: Mit ins bäuriſche Läger zu reiten hätt ſich aber keiner geriſſen. Iſt jeglicher nur bedacht geweſt, den Kopf aus der Schlinge zu nehmen — was willſt Du, Feiſtle?

Feiſtle: Steht einer vorm Rödertor, Bruder! Begehrt Einlaß!

Menzingen: Iſt er markgräfiſch?

Feiſtle: Soviel ich hab' ſehn gekonnt, hätt er das bäuriſche Kreuz uf'm Arm.

Kratzer: Iſt es ein reitender Bote, Feiſtle?

Feiſtle: Ich wollte mein Lebtag nit beſſer beritten ſein, Brüder. Ich hab' kein ſo ſchönes Pferd nit geſehen, ſeit Kindesbeinen.

Menzingen: Leicht, daß es der Wilhelm von Grumbach iſt. Reitet ein ſchön, milchweiß, arabiſch Tier.

Kratzer: Heiß ihn abſteigen und zu Fuß hieher gehen, Feiſtle! Suſt ſchlagen ſie aber Lärmen und rennen zu Haufen. Feiſtle ab.

Der Schultheiß, zu Kratzer: Bruder! Füll' mir den Krug mit Tauberwein.

Kratzer: Wollt Ihr den austrinken, Bruder?

Der Schultheiß: Bis zur Nagelprob'; heißet mich einen Pfaffenknecht, wenn ich so viel darin laſſ', davon eine Laus mag trunken werden. —

Menzingen: Wo habt Ihr den Wilhelm von Grumbach zum letzten Male geſehen, Bruder Bezold?

Der Schultheiß: In Würzburg im bäuriſchen Kriegsrat. Iſt mit Botſchaft an den Markgrafen Kaſimir abgefertigt. Hat überdas dem Florian Geyer zugeſagt, gute Reiterfähnlein in Wartgeld zu bringen, auch ein ſtark Fähnlein Hakenſchützen wider den Bund zu werben.

Menzingen: Bruder! Ich bin glaublich bericht', der Markgraf ſtehet in ſtarker Rüſtung, iſt mit einem großen Zeug aus Onolzbach ins Feld, meh' dann ſechshundert reiſige Gäul', ob zweentauſend Fußknecht, vierzehn großer Stück'.

Der Schultheiß: Jetz nu wir Rothenburg haben eingenommen, iſt dem Markgrafen der Spieß an Bauch geſetzt. Er muß Vertrag ſuchen, es ſei ihm lieb oder leid. Es tut auch nit not, daß, wie Ihr es wollt haben, der Geyer noch gen Ansbach hinüber verreite.

Menzingen: Achtet des Markgrafen nit zu lützel. Wo Ihr nit dazu tuet, kann es geſchehen, daß Ihr die zween Rothenburger Schlänglein nu und nimmer ins Würzburger Läger bringet.

Der Schultheiß: Der Markgraf iſt ein Fuchs. Er

müßte zum grauen Esel sein worden, wo er ihm unterstund', die zwo Stück anzutasten. Sollt er uns die abstricken, das wäre die bloße Hand ins Feuer geschlagen.

Menzingen, geärgert: Mag sein, Bruder! Aber bedenket doch ja, was ein Bundesgenosse der Markgraf ist. Schwöret er in die Bruderschaft, so mögt Ihr des Georgen Truchseß und des Schwäbischen Bundes getrost gewarten und brauchet nit weiter Sorge zu tragen.

Der Schultheiß lacht auf: Kennt Ihr das Märlein, Ritter, wo die Schafe wider den Wolf einen Wolf gewonnen zum Bundesgenossen? Darnach würgeten zween Wölfe in ihren Reihen. Mit nichten, Bruder, befrage den Geyer darum; wie lassen es uns nit um deswillen so blutsauer werden.

Menzingen: So wollt ich, ich läg im tiefsten Turm oder ich hätt Euch Rothenburg nit eingeben.

Der Schultheiß: Habt Ihr es uns eingeben? Ei, potz Haut!

Menzingen: Ich hab' mich in keinem Weg gesparet und auf der faulen Haut gelegen, sundern Leib, Gut und Ehre daran gesetzet, bis ich die Bürgerschaft dahin bracht, daß Ihr habt können einreiten und Euch ins gemachte Bett legen. Dawider ist das der Dank gemeiner bäurischer Bruderschaft. — Ich bin dem Markgrafen Kasimir mit Diensten verpflicht't, und wenn man sich unterstehet, unbrüderlich gen seiner Liebden fürzunehmen ...

Der Schultheiß: Bruder Menzingen, Ihr gefallt mir nit.

Menzingen: Ihr auch nit, Bruder!

Der Schultheiß: Ihr ſpart Euch nit und ſchaffet tüchtig. Ob aber der evangeliſchen Freiheit zulieb oder zuleid, weiß keiner zu ſagen.

Menzingen: Ich bin dem Evangelium und gemeiner evangeliſcher Freiheit ſo faſt ergeben als irgend einer in deutſcher Nation, und wer das widerficht, dem will ich mit der Wehre zu willen ſein und ihn treffen, um welcher Stunde es ihm beliebt.

Der Schultheiß: Bruder! Mein Herz iſt fröhlich, und ich will den Handel gern mit der Kanne ausfechten, ſofern Ihr Belieben tragt. Zu meh' hab ich nicht Zeit. Was geht's mich an, was Ihr tut! Machet es mit Gott aus und mit Eurem Gewiſſen. Er tut einen koloſſalen Trunk. Das habe ich allen guten, evangeliſchen Brüdern zugebracht, und wer ein ſo gut bäuriſch Herze hat als ich, der tu' mir Beſcheid. Ich muß ins Zeughaus. Lebet wohl miteinander. Ab.

Eine Stimme ſchreit außen: Schlagt tot! Schlagt tot!

Menzingen: Iſt ein hölliſch weitläufiger Handel, Bruder Rektor!

Rektor Beſenmeyer, der an einem Tiſch in Mareis Nähe ſtill geſeſſen: Meid das Feuer, ſo meid'ſt den Rauch. Willſt Du das Maul krümmen und ſauer ſehen, wo der großmächtige, göttliche Läuterbrand ein klein Räuchlein machet?!

Menzingen: Weiß keiner, wohin es noch mag geraten. Haß, Händel, Gezänk, Unfried überall.

Rektor Beſenmeyer: Wohin es noch mag geraten, Bruder? Iſt alles viel baß, dann es vorher geweſt. Sollen wir itzt nit ein wenig granten, gumpen, blitzen und ungeſchickt ſein? Sind ſie doch kaum aus dem Block entrunnen. Konnte ſchier niemand einen Biſſen eſſen, einen Tropfen trinken, es war ein Geſetz darüber gemacht. Man müſſe ſich aber kleiden und ſcheren, ſo und nit ſo gebärden, dieſe Speiſe nit eſſen, jenen Trunk nit trinken und was der Dinge meh' ...

Volksgemurmel und Lärm kommt näher. Karlſtatt, todblaß, flüchtet herein; ihm folgt, in raſender Wut, Schäferhans, Jörg Kumpf, der ihn feſthalten will, hinter ſich herziehend.

Karlſtatt: Helft, helft! liebe Brüder!

Schäferhans: Der Teufel ſoll Dir helfen, der Dein Meiſter iſt. Haſt Du nit die gebenedeite Jungfrau Marie ein Grasmeidlein geheißen? Ihre Bild' zerſtört, die Köpf' abſägen laſſen, Sakramentshäuslein umwerfen, den zarten Fronleichnam aus dem Käpslein nehmen und unehrlich ausſchütten laſſen? Potz Zinkes! wer den Aechter und Teufelskirchner durch den Kopf haut, der braucht keinen Ablaß nit meh' ſein Leben lang kaufen.

Jörg Kumpf tritt zwiſchen Karlſtatt und Schäferhans: Friede! Steck' die Wehr ein, Schäferhans.

Schäferhans: Büblein! Du tritt beiſeit', in drei Teufels Namen, oder ich will Dir den Hundshaber dermaßen ausdreſchen — er will wieder auf Karlſtatt los.

Jörg Kumpf: Kotz Bauch! meinſt, daß ich nit fluchen kann ſo faſt wie ein Landsknecht? Gib Friede! Steck' Deine Wehr ein! oder —

Schäferhans, gehindert, momentan ruhig: Brüderlein! tritt aus dem Weg, fuſter, wenn ich Dir Dein Treff geb', ſo ſchläfſt Du ein, und wenn ich Dich ſchlafen leg', ſo hab ich das Dutzend voll.

Karlſtatt: Was hab ich Dir Böſes getan, lieber Bruder? Womit hab ich mich verſündigt an Dir, daß Du mir nach dem Leben trachteſt?

Schäferhans: Du mußt bluten, ſo wahr ich ein ehrlicher Landsknecht bin.

Karlſtatt, mit ausgebreiteten Armen vor ihn hintretend: Wohlan! hau zu! und verzeihe Dir's Gott!

Ein Bauer, leiſe zu Schäferhans: Du's nit, Schäferhans! Dem Karlſtatt kann keine Wehre nichts anhaben.

Karlſtatt: Hau zu, lieber Bruder, und Gott vergeb' Dir's!

Schäferhans, wie von einer geheimnisvollen Kraft gelähmt, das Schwert kurz in die Scheide ſtoßend: Ich fürcht' mich vor keiner ſchwarzen Kunſt. Ich bin auch feſt, ſo gut wie ein anderer, aber nit durch den Teufel, ſondern durch Gott und weil ich Sankt Johannis Evangelium allweg uf dem Buſen trag' — kotz! vexiereſt Du mich?

Kratzer: Was gehſt Du mich an?

Schäferhans: Ob Du mich ſcheel angeſehen, frag ich Dich!

Kratzer: Daß Dich potz der und jener uf ein' Haufen ſchänd'! Willſt Du itzt gar mit mir Händel ſuchen?

Stimmen: Je, ruft doch den Florian Geyer herbei!

Schäferhans: Oha! riſch! immer herfür mit dem

naſſen Vogel, und rufet noch zehn andre bäuriſche Hauptgecken und lauſige Schmalzbettler dazu. Mit einem Packſcheit wollt ich mir ihrer zwölf Dutzend vom Leibe halten.

Geyer und Wilhelm von Grumbach treten ein.

Geyer: Was geht hie vor?

Schäferhans: Ich bin ein ehrlicher, deutſcher Knecht, hab' Kaiſerlicher Majeſtät allweg treu und redlich gedient; niemalen keinen Profoſſen unter der Hand geweſt; hat auch niemalen kein Maleſizgericht über mich geſeſſen. Bin auch kein Aechter nit. Hab auch niemalen den Franzoſen gedient wider Kaiſerliche Majeſtät und deutſche Nation.

Geyer: Kennſt Du mich?

Schäferhans: Ob ich Euch kenn', Junker? Ich kenn Euch wohl, Junker. Von Pavia kenne ich Euch. Von daher kennt Ihr mich auch wohl, und wenn Ihr's begehrt, ſo will ich Euch hie ein Lied ſingen im Pavier Ton. Kennet Ihr den Pavier Ton, Junker! Starret Ihr mich an, Junker? Ich ſterb' nit davon. Er wendet Geyer den Rücken und tritt frech an den Schenktiſch. Ich ſterb überhaupt nit, dann ich hab's vom Tod ſchriftlich: er läßt mich leben, bis ich ein Paternoſter gebet't. Da kann er lang' warten, Er lacht betrunken, und ſein Lachen geht in unreinem, trotzig-hämiſchem Halbſingen unter:

Wir ſind vom Ritterorden,
Doch itzund arm geworden;
Noch wollen wir empor.
Wir wollen zu Kind und Wiben,

Von den man uns vertrieben,
Und Schloß han wie zuvor.
Uns ſoll der Pöwel helfen,
Dann fall'n wir gleich den Wölfen
In geiſtlich Hürden ein,
All' Pfaffen zu verjagen,
Sie all' zu Tod zu ſchlagen,
Zu trinken ihren Wein.
Das göttlich Wort ſagt eben:
Wir müſſen chriſtlich leben
Und alle Brüder ſein.

Geyer: Landsknecht.

Schäferhans: Ei!

Geyer: Steck' die Wehr ein.

Schäferhans: Blau!

Geyer. Wo biſt Du hie?

Schäferhans: Kotz! zu Rothenburg.

Geyer: So ſollſt Du das Stadtrecht wiſſen und halten. Er ſchlägt ihn mit der Fauſt mitten ins Geſicht, ſo daß er lautlos zuſammenbricht. Karlſtatt und andere bemühen ſich um Schäferhans.

Geyer, ganz ruhig zu Karlſtatt: Seid Ihr noch immer willens, Bruder Andreas, mit dem Geſchütz zu reiten?

Karlſtatt: Ja, Bruder Geyer, ſo Gott mir helfe.

Menzingen: Hie habet Ihr erſt einen Vorſchmack bekommen. Es ſind viel ungeſchickte, tolle und wilde Leut' in den Lägern.

Karlſtatt: Bewahre uns Gott vor Menſchenfurcht. Es

iſt nit gar lange her, da waren mein Schwager zu Frankfurt und ich die einigen zween evangeliſchen Brüder im Reich. Itz, wo Gott die Saat, von uns geſäet, hat laſſen aufgehen, itzt ſollt ich kleinmütig ſein, die Birn' in der Kachel umreiben? Mit nichten, Ihr Brüder!

Wilhelm von Grumbach: Ich komme von Würzburg und kann Euch auf meine Ehre verſichern: Ihr laufet Gefahr Leibes und Lebens allda.

Karlſtatt: Gotteslohn, lieber Warner, aber ich beſorg' nit, daß meine Brüder zu Würzburg mir indert 'was ſollten zuleide tun. Der arme, verblendete Schäferhans hat bis dieſen Tag nur allein Fürſten und Herren gedient. Die aber haben mich allweg gejagt, verfolgt, mir nach dem Leben getracht' und mich ihren Dienern aufgered't als einen ſchwarzen, hölliſchen Böswicht. Dawider das arme Volk, das in Lehmhütten hauſet, auf Stroh ſchläft und Hungerbrot zehret, das kennet den Bruder Andreas wohl.

Wilhelm von Grumbach: Das wäre wohl recht und in kei'm Weg etwas dawider zu ſagen, wo nit der Luther wider Euch ſich hätte mit Schriften gewandt.

Karlſtatt, fanatiſch: Der Luther iſt dem Teufel auf den Schwanz gebunden. Vor kaum zween Wochen hat er's in Druck laſſen ausgehen und wider Fürſten und Herren gewütet: ‚Erſchlagen Euch die Bauern nit, ſo müſſen's andre tun.' Heut ſpeiet er Mord und Brand wider die Bäuriſchen aus: man ſoll in ſie ſtechen, ſchlagen, würgen. Man ſoll die Büchſen laſſen in ſie ſauſen.

Menzingen: Der Luther gilt dannoch faſt viel bei den Leuten.

Karlſtatt: So hat ſie der Satan mit Blindheit geſchlagen, wenn ſie einem Manne trau'n, der heute ſüß red't und morgen ſauer. Der Luther verſtehet die Läufte nit. Schwarmgeiſter nennet er uns; böſe, teufliſche Rottengeiſter nennet er uns. Das macht: es iſt ihm bequem und genehm, das Evangelium auf der Zunge zu haben, zu lehren, darüber zu disputieren, aber ihm zu geleben iſt ihm nit bequem. Und doch iſt all Reden, Plärren und Wortemachen eitel Dunſt. Die marderne Schauben abwerfen, allem Hochmut, Pracht und Reichtum entſagen, einen groben Zwillich anziehen und den, wo es not tut, dem Nächſten fröhlich dahingeben: das hab ich getan, iſt aber des Luthers Sache nit. Ich kenne den Luther wohl. Ich hab ihn zum Doktor promovieret. Er hat mich ſeinen verehrten Lehrer genennet und Freund geheißen. Itzt iſt er mein grimmer Feind; aber ich achte ſeiner Schmachbüchlein alſo wenig, als hätt ich auf einen Würfel getreten. Lebet wohl, liebe Brüder. Mir wird geſchehen nach Gottes Willen. Karlſtatt hat vielen die Hand gegeben und entfernt ſich jetzt, begleitet vom blinden Mönch und anderen.

Geyer: Der Luther hat ein Weib genommen. Darum kann er nit kommen. — Es kommt einem hart an, wider den Luther das Maul aufzutun. Wir dürfen ſo faſt und ſehr. Wehe, daß er zum Judas worden! Chriſtlich frei und leibeigen will er das Volk. — Ich kann itzt nit zum Markgrafen verreiten, Stephan!

Menzingen: Haſt Du von toten Fiſchen geträumt, oder iſt Dir ein Haſe über den Weg gelaufen?

Geyer: Es leid't mich nit meh', ich möchte drei Klepper totreiten und je eher je lieber wieder in Würzburg ſein. Gereuet mich faſt, daß ich bin fortgangen. Er trinkt. Ein guter Trunk, Bruder.

Kratzer: Glaub's ſchon! Fritz Teuber, der Ratsknecht, hat ihn gebracht, vier Kannen voll, zu einer Verehrung für Euch vom hohen Rat.

Geyer, lachend: Daß Dich die Drüf'! Die Ehrbarkeit ſchenket mir alten Wein. Gott geb's, daß ihr der neue, den ich hereingebracht hab', alſo wohl eingehe als mir der alte.

Menzingen, aus einem Schrank des Wirtes ein Meßgewand und Kruzifix vorziehend: Zween feiner, kunſtreicher Stück.

Geyer, lachend: Habt Ihr Sackmann darüber gemacht?

Menzingen: Gerettet haben wir ſie vor dem Karlſtatt und ſeinem blinden Wüten. Er meinet, ſollt' kein Maler eine Tafel mehr malen, auch kein Bild mehr ſchnitzen, alles in dem Herzen gemalet ſein.

Geyer, das Kruzifix betrachtend: Gott grüß' die Kunſt!

Kratzer: Vom Veit Stoß geſchnitzelt, den ſie zu Nürnberg durch beede Backen gebrennet.

Geyer: Was ſoll's damit?

Menzingen: Du ſollſt uns zu Rothenburg mit nichten für Filze halten.

Geyer: Gottes Dank, Stephan! Hebet mir's auf, Bruder Kratzer. Ich will es von Euch fordern, wann wir den Haſen miteinander ſpeiſen, der jetzt noch im Holze ſitzt.

Wilhelm von Grumbach, Geyern zutrinkend: Ich bring' Dir's zu, Schwager!

Rektor Beſenmeyer: Habt Ihr Kundſchaft, Bruder, aus den Lägern vor Würzburg?

Geyer: Hab' kein groß Ergötzen daran gefaßt. Sie wachſen aneinander im Kriegsrat über ein zerbrochen Glas. Keiner weiß, wer regiert. Schlagen einander blutige Köpfe. Was ſie mir zugeſagt, halten ſie nit. Nehmen keine Reiter an. Haben die Landsknechte laſſen davon ziehen, die in den Lägern waren, und zum Gegenteil übergehen. Jedoch noch bin ich guten Muts und fürcht' mich nit. Die Schwarzen ſind meine Ringmauer.

Wilhelm von Grumbach: Vor dreien Tagen ritt ich in Würzburg ein, vor zween wieder heraus. Konnte wohl merken, daß der Geyer nit in den Lägern was. Alles toll und voll geſoffen. Hab' müſſen abſitzen, den Gaul durch die Gaſſen am Zügel führen, daß er nit einem trunknen Manne, Weib oder jungen Kind ins offne Maul trat.

Menzingen: Gute Botſchaft vom Markgrafen?

Wilhelm von Grumbach: Er will zween Räte ins bäuriſche Läger ſenden.

Geyer, mit Entſchluß: Wohlan. —

Menzingen: Haben ſie angefangen mit Schießen?

Wilhelm von Grumbach: So faſt ſie mögen von der Schütt und aus dem Schloſſe herunter. Schon grauſam viel Schaden getan in der Stadt und vielen Bäuriſchen das Leben gekoſt't.

Geyer: Gen Würzburg! — Gen Würzburg! — Geſchrei auf der Gaſſe: ‚Vivat Florian Geyer!' Was bedeutet dies?

Kratzer: Wollen Euch ſehen, bevor Ihr abreitet.

Rektor Beſenmeyer: Wenn's Euch beliebt, Bruder Geyer, redet ein gutes Wörtlein, zum Abſchied, ein kräftig Wörtlein, ſo wie Ihr's im Buſen habt, trotz allen oratores und Predigtmachern.

Geyer, durch das Fenſter hinausredend: Ich dank Euch, liebe bäuriſche Brüder! Lebet wohl, liebe evangeliſche Brüder. Ich gehe von Euch, damit das Gottestreiben dieſer Zeit zu einem ſeligen Ende geführt werde. Im Kyffhäuſer iſt es lebendig worden. Der heimliche Kaiſer hat ſich geregt und gereckt. Der Barbaroſſa iſt auferſtanden und wird herfürtreten mit ganzer Macht. Die Tochter des reichen Mannes wird er dem armen geben. Pfaffen und Mönche wird er abtun. Das unrechte Recht wird er verdrucken und das rechte Recht ufrichten. — Das Reich muß reorganiſieret werden. Von Franken aus muß es geſchehen. Fränkiſch iſt die alte Reichsverfaſſung. Fränkiſch wird die neue ſein. Wir haben zu wählen, die Stämme, und nicht die Fürſten. Was iſt uns der ſpaniſche Karl? Ein Fremdling, der unſere Not nit verſteht. Wir wollen ein deutſch evangeliſch Oberhaupt: einen Volks-Kaiſer,

keinen Pfaffen-Kaiſer. Er ſoll den Krönungseid ſchwören, aber von ſeinen ſechs Fragen ſollen nicht bloß zwei ſich auf das Volk und vier auf das Papſttum beziehen. Und wie der neugewählte König hat Antwort zu geben: ‚Ich will‘, ſo ſag ich auch: Ich will, ich will, ich will ... Dem Barbaroſſa will ich den Weg bereiten.

Enthuſiaſtiſcher Tumult auf der Gaſſe: ‚Vivat Florian Geyer!‘ Alle im Zimmer Anweſenden ſtimmen mit ein. Sie drängen ſich, Geyern die Hand zu geben, der ſie allen ſchüttelt. Lachen, Rühren und Hoffnungsfröhlichkeit. Rufe: ‚Bundſchuh!‘

Geyer nimmt aus dem Tuche mit Krebſen, das er gewahrt, übermütig einen heraus und ſetzt ihn auf den Tiſch, dabei rufend: Der alte Krebs lehrt ſin Kind den Strich, daß ſie noch heut gehn hinter ſich.

Rektor Beſenmeyer: Mutter Maria! Bald hätt ich's vergeſſen, Bruder: hie iſt eine Dirne, mit Poſten für Dich.

Geyer und Rektor Beſenmeyer begeben ſich zu Marei und verſuchen ſie aufzuwecken.

Wilhelm von Grumbach, roh und brutal überm Tiſch erzählend: Jüngſt hab ich einem das Krebſen verſalzen, einem, ſo bei dem weiland Pfaffen zu Würzburg Diener was. Fiſchete und krebſete in meinen Weihern und Wäſſerlein, als ob ſie biſchöflich wären. Hab ich ihn laſſen fahen durch meine Knechte, ihn über dem Bächlein ufhenken, das ihm ſo wohl behagt, an einer Weiden; ein weit, weiß Gewand ihm anlegen laſſen, und das mit Krebſen und Fiſchen bemalet. Sind die Raben nach ihm geflogen, drei und meh' Wochen. Hat kein Krebslein

nit meh' gegriffen. Bin vor ihm ſicher geweſt, kotz Schweiß!

Kratzer: Es geht das Gerücht, der Truchſeß von Waldburg hab eine Schlacht gewonnen wider die Bäuriſchen, nit fern von Böblingen.

Menzingen: Eine Flugred' eine Lugred', von Herren erdacht und Pfaffenknechten, einen Schrecken und Abfall unterm Volk zu machen.

Jörg Kumpf tritt ein, ſtattlich und ſtramm: Ich tu' Euch kund, Bruder Geyer, das Geſchütz rückt fort. — —

Menzingen: Was macht Ihr Euch doch mit der Dirne zu ſchaffen!

Geyer, Marei gewaltſam emporreißend: He! uf! — ſteh uf!

Rektor Beſenmeyer: Hie iſt ein Brief.

Geyer, erbricht ihn: Vom Bruder Löffelholz, mei'm Feldſchreiber, in Latein verfaßt, des ich nit mächtig bin. Gibt den Brief an Rektor Beſenmeyer, der ſich damit entfernt. He, wachſt Du itzt auf? Was haſt Du für Mundbotſchaft.

Menzingen: Kennſt Du die Dirne?

Geyer: Sollt ich ſie wohl nit kennen? Zwo Jahr und darüber hab ich ſie bei mir im Zelt; mit aller Marter hab ich ſie müſſen einem böhmiſchen Reiter abhandeln.

Wilhelm von Grumbach: Fünfzig Goldgülden für die Dirne! Biſt Du's zufrieden, Schwager?

Menzingen: Soll ſie Dir leicht in der Badſtuben Handreichung tun?

Geyer: Spare Dein Gold, Schwager. Sie iſt zu nichts nütz, dann daß ſie ein wenig die Laute ſchlägt.

Wilhelm von Grumbach: Hundert Goldgülden, Schwager!

Geyer: Nit um tauſend, nit um zehntauſend. Und nähmſt Du ſie flugs heut, iſt ſie ſchon morgen wieder in meinem Zelt. — Was macht der Tellermann?

Marei: Den Tellermann haben ſie in die Eiſen gelegt.

Geyer: — — Was macht der Tellermann, Dirne? Hör', was man fragt.

Marei, trotzig: Ich hab's gehört.

Geyer: Trink Wein und ſtärke Dich. — Biſt lange in der Irre gelaufen?

Marei: Nein, Kapitän.

Geyer: Wann biſt Du von Würzburg fort?

Marei: Geſtern nach dem Ausſchlagen.

Geyer: Wer hat Dich abgefertigt?

Marei: Der Bruder Löffelholz.

Geyer: Wie geht's dem Bruder Löffelholz?

Marei: Liegt im Zelt und iſt krank, Kapitän.

Geyer: Gott geb ihm Geneſung! — Was macht der Tellermann?

Marei: Den Tellermann haben ſie in die Eiſen gelegt.

Menzingen: Sie redet irre, ſie iſt nit bei Sinnen.

Marei: Ich bin bei Sinnen und red' nit irre.

Geyer, ſchreit ſie an: Wen haben ſie in die Eiſen gelegt?

Marei: Den Tellermann.

Geyer: Den Tellermann? — Meinen Leutinger?

Marei: Ja, Kapitän.

Geyer: Wer — hat den Tellermann in die Eisen gelegt?

Besenmeyer kommt wieder.

Menzingen: Was hat der Rektor?

Kratzer: Was habt Ihr für Kundschaft?

Rektor Besenmeyer, bleich, höchst aufgeregt: Gute Kundschaft. Nichts, liebe Brüder.

Wilhelm von Grumbach: Ich fürchte, der Teufel steckt in dem Brief.

Der Schultheiß tritt ein, hoch, frisch und fröhlich: Herzu, Kapitän, und vorwärts in Gottes Namen mit dem Geschütz! Die Stadtpfeifer geben uns das Geleit.

Geyer: Kotz Leichnam! — Verschließ die Tür. — Redet, Bruder, was steht in dem Brief?

Rektor Besenmeyer: Es sind ihrer zween Briefe, davon ich den ersten zur Hälfte gelesen. Stammt von Wendel Hipplern aus Heilbronn und ist vom Bruder Löffelholz beigeschlossen.

Kratzer: Was macht doch der Wendel Hippler in Heilbronn, Brüder!

Menzingen: Ei! — Hab ich's Dir nit gesagt, daß er und andere bäurische Räte miteinander die große Reichsreformation beraten?

Wilhelm von Grumbach: Alle guten Köpfe haben die Bäurischen von Würzburg verschickt. Die strohernen haben sie bei ihnen behalten.

Der Schultheiß: Was geht hie vor, was habt Ihr für Zeitung?

Geyer: Macht's flugs, Bruder Rektor! Was ſchreibt der Hippler?

Rektor Beſenmeyer: Der Truchſeß von Waldburg hat eine Schlacht gewonnen.

Wilhelm von Grumbach: Hat das Gerücht doch nit gelogen?

Geyer: Wo?

Rektor Beſenmeyer: Bei Böblingen. Zwanzigtauſend bäuriſche Brüder erſchlagen.

Geyer: Zwanzigtau ... ——— Den Klepper heraus! Gen Würzburg, gen Würzburg!

Menzingen: Zwanzigtauſend Bauern erſchlagen? —

Rektor Beſenmeyer: Und einen haben ſie aufgegriffen: den Nonnenmacher, der zu Weinsberg dem Dittrich von Helfenſtein hat aufgeſpielt, bei ſeinem Todesgang.

Der Schultheiß: Iſt er gerichtet, ſo hol ihn der Teufel!

Rektor Beſenmeyer: Er iſt gerichtet. Mit Gunſt zu melden: doch als ein Böswicht von Teufeln gerichtet. Der Truchſeß hat ihn öffentlich vor allem Volk an einen Baum laſſen binden mit einer eiſernen Ketten, ein Feuer in ziemlicher Weiten um ihn gemacht und alſo den Menſchen langſam laſſen verſchwitzen und verbraten. Da iſt er herumgelaufen als ein Hund, hat gelacht, geſchrien, geflucht, gebrüllt, indes Herr Jörg Truchſeß und andere Grafen und Herren vom Adel immer meh' Holz haben

herzugetragen, ſelbſt, eigenhändig, bis er jämmerlich, kläglich verzuckt und verreckt iſt. — — — —

Geyer: So will ich Deiner gewarten und Deiner feilen, bündiſchen Ströter, Hundsfötter und Straßenfeger, und bei Gottes Licht! mit was Maß Du miſſeſt, ſoll Dir wieder gemeſſen werden. Gen Würzburg! — Gen Würzburg! Will fort.

Rektor Beſenmeyer: Wollt Ihr nit anhören, was der Löffelholz ſchreibt?

Der Schultheiß: Was ſchreibt der Löffelholz?

Geyer, zu Marei, ſich plötzlich erinnernd: Was haſt Du vom Tellermann gefaſelt, wer hätte den wohl in die Eiſen gelegt? —

Rektor Beſenmeyer, ſchnell: Es iſt ein Sturm-Angriff beſchehen wider das Würzburger Schloß.

Der Schultheiß: Kotz hunderttauſend hölliſche Teufel, was ſoll das itzt heißen!

Geyer — — — — ſchreit: Das iſt nit wahr!

Rektor Beſenmeyer: Mere, wahrhaftig, hie ſteht es geſchrieben.

Der Schultheiß: Sie haben geſtürmt —?

Rektor Beſenmeyer: Erſtlich ſind ſie die Schütt angelaufen ...

Der Schultheiß: Verrat! — Büberei! —

Geyer: Büberei! — Verfluchter Verrat!

Der Schultheiß: Hätteſt Du mir gefolgt, Bruder Geyer! Hätteſt Du eh' laſſen den Kohl und den Wertheim, den Götz und den Henneberger turnen und pflöcken, eh' daß Du Dich hätteſt laſſen hieher verſchicken.

Geyer: Haben ſie mir's nit auf Ehr' und Gewiſſen gelobt, ſollt' keiner eine Tartſche ergreifen, noch eine Sturmleiter anlegen, bevor nit Breſche gemacht wär' worden? Haben ſie nit teure Eide geſchworen, daß ſie nit wollten von Stürmen ſprechen, bevorab ich das Rothenburger Geſchütz zu ihnen ins Läger geführt?

Der Schultheiß: Verrat! — Büberei! —

Rektor Beſenmeyer: Die Haufen der Bauern haben den Sturm erzwungen.

Der Schultheiß: Bruder! — Was hab ich geſagt? — Was haben wir Dir geſagt damalen im Neumünſter in der Kapitelſtuben? — Mach' Dich zum Herrn über ſie, bringe ſie unter Dich, regniere ſie mit eiſernen Ruten, zu ihrem Heil, zu unſer aller Heil.

Geyer, zu Marei: Sind unſere Schwarzen dabei geweſt?

Marei: Ja, Kapitän. Als ſie die Hörner bluſen: ‚welche fechten wollten, kämen recht', haben die Unſern das Wilde-Mann's Fähnlein ufgericht'; der mehre Teil der Unſern hätt ſich darum geſchart, und iſt kein Haltens geweſt. Iſt der Tellermann unter ſie treten und geſprochen: er hätt' Dir's mit handgebenden Treuen zugelobt, daß kein Sturm ſollte beſchehen, bevor Du wiederum im Lager ſeiſt. Hat ſich darob ein Gebrüll und Getobe erhebt: ſie wollten auch bei dem Tanz ſein. Viele haben geſchrieen, Du ſeiſt des Franzoſen heimlicher Diener, und viel ungeſchickter und hämiſcher Wort' dazu. — Hat der Tellermann ſie Rebellen genennet, pflicht- und eidbrüchig, Meuterer, ehrloſe Knecht' ...

Geyer: Und da haben ſie ihn in die Eiſen gelegt. — Noch eins, Bruder Rektor: übel gerannt und übel gefallen, ſchlecht gewagt, den Sturm verloren?

Rektor Beſenmeyer: Ja, Bruder Geyer!

Geyer: Freilich wohl. Er fängt an, Harniſchſtücke abzulegen.

Der Schultheiß: Bluts Willen! es iſt hohe Zeit, daß wir arbeiten.

Geyer: Zu ſpät. — Wieviel ſind tot blieben von meinen Schwarzen?

Rektor Beſenmeyer: Ueber der halb Teil.

Geyer: — — — Kerls, in Mannheit auserleſen — hilf mir, Marei.

Der Schultheiß: Kotz Donner, Bruder, — was haſt Du vor?

Geyer: Ich will in die Bruderſchaft vom gemeinſamen Leben treten, Bücher abſchreiben und deutſche Bibeln herumtragen.

Der Schultheiß: Bruder, Du hanſelierest.

Geyer, ſein Schwert ablegend: Soll ich nit hanſelieren, wo alle Welt hanſelieret?

Der Schultheiß: Bruder, — biſt Du von Sinnen kommen?

Geyer: Gefehlt! Zur Beſinnung bin ich kommen.

Rektor Beſenmeyer: Wollt Ihr nicht mit gen Würzburg reiten?

Geyer: Nach Würzburg? Nein! Gott weiß es, nein!

Der Schultheiß: Daß Dich potz Marter ſchänd'!

Biſt Du abtrünnig? Willſt Du nit mit uns ins Läger reiten?

Geyer: So wie ich bin?

Der Schultheiß: Ei! — leg' Dich an.

Geyer: Und wenn ich mir flugs zwei Schwerter umhenke und drei Küriſſe anleg', ſo hab ich nit meh' Macht itzunder in dieſem Spiel und bin ebenſowenig nütz' als ein jung dreijährig Knäblein.

Rektor Beſenmeyer: Florian Geyer, Held von Weinsberg!

Geyer: — — — In Gottes Namen, laßt mich mit Frieden. Schnell ab.

Der Schultheiß: Bei St. Georg, der Geyer muß mit uns.

Feiſtle tritt auf, ſtößt mit dem Schultheiß zuſammen, meldet: Reitende Boten vom Markgrafen Kaſimir.

Menzingen, zu Grumbach, der ſich erhebt: Wo willſt Du hin?

Wilhelm von Grumbach: Mit dem Boten gen Ansbach zu Markgrave Kaſimir.

Menzingen: Gott geb's, daß der Geyer Dich hinbegleitet. Itzt iſt kein Heil, denn allein bei dem Markgrafen.

Der Schultheiß: Der Geyer muß mit uns. — Er muß — muß — mit uns.

Menzingen: Verſuch's, Bruder Schultheiß.

Der Vorhang fällt.

Dritter Akt

In einem mittleren Zimmer des Rathauſes zu Schweinfurt. Rechts Eingang in die große Ratsſtube. Löffelholz, ein naſſes Tuch um den Kopf gewunden, ſehr blaß und kränklich, ſitzt an einem Tiſche über Schriften. Sartorius ihm gegenüber. Einige Boten warten auf Bänken. Unter ihnen der alte Jude Jöslein.

Sartorius: Möchte doch etwas Fruchtbarliches auf dem Landtag gehandelt werden.

Löffelholz: Wenn nur der Markgraf nit losſchlägt! — Jud!

Jöslein: Euer Gnaden.

Löffelholz: Wie lange biſt Du hinter dem Truchſeſſen und den Bündiſchen dreingezogen?

Jöslein: Ein armer Jud muß reiſen auf ſeiner Mutter Fell, darf ſich keine Ruh' nit vergönnen. Bin ich dreingezogen hinter dem bündiſchen Schlaghaufen ob vier Wochen. Gott, Du gerechter! Was ein grauſamer Herr iſt der Truchſeß. Behenket die Bäume mit Bauernleichen. Meh' dann ſechstauſend Mann hätt er bis dieſe Stund richten laſſen von des Schwäbiſchen Bundes Profoß. Mein! — Mein! —

Sartorius: Wer hat Dich herbeſtellt — Jud?

Jöslein: Seiner Geſtrengen, der Herr Junker Wilhelm von Grumbach.

Sartorius: Wo haſt Du ſeiner Gnaden zuletzt geſehen?

Löffelholz: Gott hat Gnaden zu vergeben, aber kein elender Madenſack als der Bruder Grumbach.

Jöslein: Bei ſeiner Liebden, dem Herrn Markgrafen zu Ansbach, mit Verlaub, im Feldläger nit fern von Kitzingen.

Sartorius: Stehet der Markgraf ſchon vor Kitzingen?

Jöslein: Ich will nit ehrlich ſein. Ich will niederknien, und Ihr ſollt mir Waſſer ins Maul ſchütten: ich will darauf ſterben, wenn der Markgraf nit vor Kitzingen liegt.

Sartorius: So helfe Gott meinem Junker den Markgrafen perſuadieren, daß er darein willige, den Geyer zu ihm vergeleiten zu laſſen und uf Anſtand und Vertrag mit ihme zu handeln.

Löffelholz: Ich traue dem Wilhelm von Grumbach wie einem Fuchs.

Jöslein: Der Junker von Grumbach iſt ein Maſchgeh.

Sartorius: Was heißt: ‚Maſchgeh'?

Jöslein: Er iſt 'n Maſchgeh, ſein Chafol und ſein Chuf iſt nicht tuw.

Sartorius: Iſt das ebräiſch?

Jöslein: Jawohl, Euer Hochgelahrt. Ebräiſch, Euer Hochgelahrt. Die Sprache, die Gott geredet hat mit den Menſchen — Euer Hochgelahrt.

Link, eintretend: Habt Ihr gehört: hie in der Stadt iſt das Gerücht verbreitet, die Bündiſchen hätten Weinsberg in Grund verbrannt mit allem Gut, das darin iſt geweſen?

Löffelholz: Woher habt Ihr die Poſt?

Jöslein: Es iſt richtig, Ihr Herren, es iſt alles wahr. Weinsberg in Grund verbrunnen.

Link, grob: Biſt Du dabei geweſt, Jud?

Jöslein: Ich bin ſo gewiß dabei geweſt und hab' Weinsberg ſo gewiß brennen ſehn, als Ihr mir hundert Gülden ſchuldet, Meiſter Bermetter. Mein! — Mein! — Ich werd's nit vergeſſen, und ſollt ich flugs meh' Jahre leben als Abraham, Iſaak und Jakob! Weib und Kinder herausgeführet, wehrhafte Leut' ſind nit innen geweſt, haben gejammert, geſchrien und die Haare gerauft. Hätten ſich dannoch viel eher die Steine erbarmt, dann ſich Herr Georg Truchſeß über ſie erbarmet hätt', hie zu Schweinfurt.

Link: Einen Kerb meh' ins Spießlein gemacht. Je größer die Schuld, um ſo blutiger wird die Strafe ſein. Mort de ma vie! Ich will den Truchſeſſen mit der Glefe kitzeln, daß der rote Saft hernachgehet.

Löffelholz: Oha! Läßt ein Räupſen, daß es kracht. Gemach, Bruder Link! Eure hochpochenden Worte ſchlagen den Feind nit.

Link lacht ſtark und verlegen: Mort de ma vie! Welche Hexe hat Wetter in Euch gemacht, daß Ihr ſogar das Maul krümmet und ſauer ſehet?! Ab.

Jöslein: Iſt immer beſchöchert. Ich hab ihm müſſen ſchilen hundert Gulden und fünfzig Gulden Schatzung zahlen, daß er mir nit zu Würzburg mit ſeinen Zechgeſellen durchs Haus geloffen. Flammenbecker tritt ein.

Löffelholz: Habt Ihr von einer markgräfiſchen Botſchaft ichtwas geſehn in der Stadt?

Flammenbecker: Nein, Bruder.

Sartorius: Iſt Euch der Junker von Grumbach nit ufgeſtoßen?

Flammenbecker: Der hochpochende Leutefreſſer und Bauernſchinder, der alleweil mit Gold und Silber behenket einhertritt? Was gehet mich der an! Er ſetzt ſich gähnend auf eine Bank.

Bubenleben kommt: Guten Morgen, liebe Brüder. Wie ſteht's, liebe Brüder?

Sartorius: Ich fürchte, es wird ein trauriger Landtag werden. — Briefe! Papier! Papierne Boten! Ausflüchte! Die Nürnberger Pfefferſäcke haben abgeſchrieben. Windsheim hat abgeſchrieben. ...

Rektor Beſenmeyer tritt ein: Bona dies.

Löffelholz: Bene veneritis nobis.

Rektor Beſenmeyer: Biſt Du krank, Bruder?

Löffelholz: Ich denke wohl. Es ſteht ſehr übel um mich, hat mich ein elender Gaul vor die Bruſt geſchlagen.

Rektor Beſenmeyer: Bruder, tritt ab, leg' Dich nieder.

Löffelholz: Ich? Bewahr' mich Gott. Soll mich der Henker im Bette finden?

Rektor Beſenmeyer: Sieht es ſo übel aus um den Handel, Bruder?

Löffelholz: Es wird ein kläglicher Landtag werden.

Rektor Beſenmeyer: Sursum corda!

Löffelholz: Sursum corda — facht Eſſen an.

Rektor Beſenmeyer iſt näher hinzugetreten: Mich will bedünken, liebe Brüder, als ſei die Tagſatzung ein klein zu ſpät beſchehen.

Bubenleben: Wie hätten wir doch ſollen landtagen in letztverwichener Zeit?

Rektor Beſenmeyer, zu Löffelholz: Damalen als die Gewalthaufen der Brüder um Würzburg zuſammengezogen. Die Herren vom Adel waren alte Weiber und ſchier tot. Die Grafen von Hohenlohe hatten wir in der Hand. Henneberg und Wertheim waren in der Bruderſchaft. Der Markgraf ſtund im Gedränge: ſeine eigenen Untertanen verwegerten den Gehorſam. Die Franken bedrohten ihn von Lauda und Aub. Unſer Rothenburg verſchloß ihm die Tore. In der Oberpfalz drohete damalen der Aufſtand. Der Biſchof zu Würzburg, ingleichen der Bamberger waren ſo hoch bedränget, daß ſie nichts hätten mögen verweigern. Mainz, Straßburg und der badiſche Markgraf ingleichen nicht. Der Kurfürſt von der Pfalz hätte nit anders gekunnt, dann den Landtag beſchicken ...

Bubenleben: Damalen hat keiner von einem Landtag gered't.

Löffelholz, mit Anſtrengung redend: Der Geyer hat von einem Landtag geredt'. Sein ceterum censeo iſt es geweſt. Daß Dich Potz Marter ſchänd'. Hat Euer keiner wollen hören. Damalen hatte der Truchſeß noch kein Böblingen gewonnen, ſtunden ihm die Württemberger Schlaghaufen der Bauernſchaft noch unbeſiegt genüber ... Potz, damals ſollten ſie wohl gekommen ſein: Fürſten, Herren und Städte zumal als die gehorſamen Hündlein; heut bleiben ſie dahinten. — Setzet Euch zu mir, Bruder

Rektor. Rektor Beſenmeyer ſetzt ſich zu Löffelholz und vertieft ſich mit ihm in eine Schrift.

Sartorius: Habt Ihr nichts nit von meinem Junker bemerkt, Bruder Bubenleben?

Rektor Beſenmeyer: Was iſt es für eine Schrift?

Löffelholz: Der Verfaſſungsentwurf. Ihr wiſſet, Bruder Rektor, von dem Ausſchuß, den ſie erwählt haben aus gemeiner Bauernſchaft deutſcher Nation, die neue Reichsreformation und Verfaſſung zu beratſchlagen; haben zu Heilbronn getagt, mit Wendel Hipplern an der Spitze, bis der Truchſeß heranzog; waren ſie fliehen, daß ſie die Sättel haben dahinten gelaſſen. Iſt eine gute Schrift, hab' niemalen eine ſo gute in Händen gehabt. — Die hundert und aberhundert Münzherren wollten ſie abtun und dafür eine einige Reichsmünze ſchlagen laſſen. Die Geſellſchaften wollten ſie abtun, die verfluchten Fugger, Welſer und Hochſtädter, die da Arm und Reich nach ihrem Gefallen ſchatzen. Die Zölle wollten ſie niederlegen.

Jöslein hat den beiden über die Schulter geſehen: Mein! — Mein! — Bin ich geweſt im Gewölb, was haben die Welſer und Fugger von Augsburg in Frankfurt. Haben ſe mir ſtinkiger Jud geheißen und Wucherer angeſchrien, und rennen doch ſelber mit dem Judenſpieß. Aber nit im Kleinen. Mein! — Mein! — Betrügen hunderte und tauſende arme Einleger um ihr ſaures Geld, fallieren und ſind viel reicher dann zuvor. Aber ein armer Jud muß es ausbaden. Ich hab' niemalen unter Safran Rindfleiſch gehackt, Gaiskot in den Lorbeer getan, Lindenlaub in den

Pfeffer, noch hab ich Fichtenſpäne vor Zimmet verkauft. Aber ein armer Jud muß es ausbaden. Hat der Mainzer Kurfürſt Albrecht von Brandenburg wollen machen ein Bündnis zur ewigen Vertreibung von uns Jüden, iſt aber meh' uf Gold bedacht dann der größte Jüd. Ich wollt ihn mir kaufen mit Haut und Haar, wo ich genung Goldgulden im Säckel hätt'.

Menzingen iſt geharniſcht eingetreten, Jöslein auf die Schulter ſchlagend: Was mauſchelt das Jöslein? Wieviel verarmte Edelleut' haſt wieder gebraten an Deinem Spieß jüngſt verwichene Zeit?

Jöslein: Ei wei, Herr. Treibet doch keinen Schimpf, geſtrenger Herr. Warum verarmt der Adel, Euer Ehrenfeſt? Ich hab eines Edelmanns Wittib gekennt, die hat mir ein Dorf verkauft um ein blau Sammetkleid, das ſie hat müſſen anziehen zum Turnier.

Löffelholz: Der Markgraf ſtehet vor Kitzingen, ſagt der Jud.

Menzingen: Es gehet ein Brief unten in der Trinkſtuben von Hand zu Hand, vom Jörg Kumpf, der itztunder zu Würzburg im Läger weilt. Zeiget an, er ſei glaublich bericht', daß der Markgraf den Tag beſchicken werde.

Jöslein: Glaubt's nit, Euer Geſtrengen.

Menzingen: Iſt der Wilhelm von Grumbach noch nit hie?

Sartorius: Das hab ich Euch fragen wollen, Bruder Menzinger.

Menzingen: Ich bin alle Herbergen durchlaufen,

überall Umfrag' gehalten, nirgend etwas verſpürt von ein'm Wilhelm von Grumbach.

Jöslein: Ho! Ho! der Junker von Grumbach wird ſchwerlich kommen.

Menzingen: Warum nit, Jud?

Jöslein: Er trägt hoche Federn am Hut, ſo weiß er, woher der Wind wehet.

Sartorius: Hat Dir der Junker ſunſt nichts nit ufgetragen für uns?

Jöslein: Ich ſollt' mich hierhertun und ſeines Schwagers gewarten, des Florian Geyer, der ein Geſchäft für mich hätt'.

Menzingen: Geld, Jud! viel Geld! — Mach' Dich gefaßt. Der Geyer muſtert an zween Plätzen.

Jöslein: Gott, Du gerechter! Wo ſoll ich hernehmen das viele Geld? Ein armer Landsknecht kommt, bringt ein alt Meßgewand, das er gebeutet — Geld! Alte Schwerter — kupferne Kleinoder — Ketten — Sporen — keinnützigen Plunder — Geld! Hab ich die Bergwerke zu Schwatz im Verſatz? Bin ich ein Goldmacher? Sind nit genug franzöſiſche Stuber und Sonnenkronen im Umlauf?! Mein! — Mein! —

Löffelholz: Will der Geyer hieher gen Schweinfurt kommen?

Menzingen: Iſt längſt in der Herberge, wißt Ihr das nit?

Löffelholz: Heilige Maria! nein, — wahrlich nit.

Jacob Kohl tritt auf, blaß und kleinlaut: Guten Morgen, Ihr Herren.

Menzingen: Schön Dank, Bruder Kohl. Iſt kein markgräfiſche Botſchaft nit herein?

Kohl: Weiß nit, iſt mir der Kopf heut ungeſchickt. Hab' müſſen im Stall ſchlafen bei den Gäulen. Kamen welche herein nach Mitternacht, ein alt Weib und ein Mannskerl. Haben gewimmert und geweint miteinander bis an den nüchternen Morgen. Kunnte kein Auge zutun.

Löffelholz, froſtgeſchüttelt: Ei, Lieber, itzt ſchlafe der Teufel ruhig! Seither Ihr den Sturm anliefet wider Beſchluß und Abred' gen ‚Unſerer Frauen Berg', bin ich in kein Bett meh' kommen.

Kohl: Da mögt Ihr dem Bubenleben ſchön Dank ſagen.

Bubenleben: Was mauleſt Du wider mich?

Kohl: Ich red', was wahr iſt, ſuſt nichts. Potz, gar nichts! —

Martin, mit Schriften herein, laut: Der Florian Geyer iſt in der Stadt. Senſation.

Bubenleben: Was durfen wir ſeiner hie? Wo wir ſeiner bedurften, wollt er nit kommen.

Löffelholz: Daß Dich der Donner erſchmeiß', Pfaff, biſt Du bis dieſe Stund' nit zu Beſinnung kommen? Will Deine Hochfahrt kein Ende finden? Gelt wohl. Erſt habt Ihr den Geyer ausgetragen, als ſei er der evangeliſchen Freiheit im Herzen fremd: hernacher habt Ihr untereinander verfluchte Praktiken getrieben, Ihr und die Herren von Adel, der Götz und der Henneberger, und wolltet doch eh'mals nichts mit ihnen gemein haben. So

habt Ihr den Geyer zum Poſtenreiter gemacht, ihn gen Rothenburg verſchickt, den Rittern und Herren, den Strötern und Heckenſchindern im Läger zu Lieb und Wohlgefallen. Da kunnten ſie fortan ungeſtört Verſtand ſuchen mit der Beſatzung, und jeder allein ſein'm Vorteil nachgehen. War keiner meh' da, der's ihnen hätte verſalzen. Alsdann habt Ihr zum Sturm laſſen ufbieten, obſchon Ihr im Kriegsrat dem Geyer zugelobt, es ſollt' kein evangeliſcher Bruder eine Leiter anlegen, er ſei denn zurück im Läger und wär' Breſche gemacht mit dem Rothenburger Geſchütz, — den Tellermann turnen und blöcken laſſen ...

Bubenleben: Das haben die Schwarzen getan und nit wir.

Löffelholz: Wer hat ſie ufgehetzt, die Mannszucht zerſtöret? Ehrliche, fromme, mannhafte Knecht' zu Meuterern gemacht? Euch mag der Teufel weißbrennen, Bruder Bubenleben. Den Rhein heißet man gemeiniglich die Pfaffengaſſe. Wo aber Pfaffen uf ein Schiff treten, da fluchen und bekreuzen ſich die Schiffsleut', weil Sag' iſt: Pfaffen bringen dem Schiff Unheil und Verderben. Ihr habt unſerm Schiff Unheil, Schrecken und Not gebracht. Der Geyer und ſeine Schwarzen — Gott hat ſie zuſammengeſchmiedet wie die Fauſt und den Schwertgriff. Ihr habt ſie voneinander geriſſen. Die Fauſt allein iſt kein'm nütz. Das Schwert allein iſt kein'm nütz. So habt Ihr denn tauſende bäuriſche Brüder wider das Schloß in Tod und Verderben geführet und uf die

Schlachtbank geben. Hernacher freilich, als der mehre Teil darniederlag und nichts meh' ſprach, der andere Teil uf den Tod verwund't, von Pech und Schwefel verbrannt, blutig und vom Pulver geblendet, mit Aechzen und Schreien umkroche in den Gräben von ‚Unſerer Frauen Berg', bis ſie elend verziefen, da riefet Ihr nach dem Florian Geyer. Da war er uf einmal kein Franzos mehr. Da habt Ihr Boten uf Boten geſchickt. Wer aber nit kam, das war der Geyer. Und weshalb ſollt er wohl kommen ſein? Wann man ein'm Toten auch noch ſo lang Brot ins Maul ſtopfet, ſo wird er dannoch nich meh' lebendig.

Kohl: Ich waſche meine Hände in Unſchuld.

Bubenleben: Da höret doch zu: itzt will der Kohl vor dem Garne abziehen, als wär er nit hoch ſtolzieret, wie wenn er eine Glenne geſchluckt hätt'. Haſt Du nit dem Pöwel gepredigt und geſprochen, was ein überſchwenglich groß Gut läge uf'm Schloß? Haſt Du ihnen nit zugeſagt, ſie ſollten das güldene und ſilberne Gerät müſſen uf Gäulen davon führen und die ſamt'nen Stücke mit den langen Spießen meſſen? Haſt Du Dich nit vermeſſen, Du wollteſt nit nachlaſſen, Du habeſt denn in des Biſchofs ſeidenen Betten geruht und aus ſeinen güld'nen Bechern den älteſten Steinwein getrunken, den er im Keller hat? Den ſollten Dir ſeine Domherren kredenzen, und wenn Du voll wäreſt, ſo ſollte Dir müſſen der oberſte Hauptmann uf ‚Unſerer Frauen Berg' die ſilberne Schüſſel vorhalten: darein wollteſt Du kotzen.

Kohl: Itzt nimm Dich in acht, Du lügneriſcher, ſchurkiſcher, diebiſcher, meineidiſcher Pfaff.

Menzingen: Ei! Leid't Euch, Brüder! Wollt Ihr wiederum aneinander geraten als die Haderkatzen? Wo es damit beſchehen wäre ....

Löffelholz: Wir hätten einen Kaiſer, ein kaiſerliches Gericht, Reichsheer, Reichsſteuer und den ewigen Landfrieden.

Menzingen: Hättet Ihr damalen lieber den Götz verſchickt und den Florian Geyer bei Euch behalten!

Bubenleben: Wenn die Sach' uf zween Augen geſtanden hätt', ſo wär es um das Evangelium übel beſtellt. Uf Gott hat ſie geſtanden, und wenn Gott will, ſo kann er unſre Feinde zerſtreuen mit einem Gedanken ſeines Herzens, und wären ſie zahlreicher denn der Staub uf der Landſtraße. Hat Gott den Geyer in unſer Läger geſtellt: ich hab ihn nit heißen ſeinen Poſten verlaſſen.

Kohl: Was redet der Pfaff? Durch wieviel Brett lügt der Pfaff? Haſt Du den Geyer nit helfen verjagen? Haſt Du nit täglich geſchrieen, das man ſollt' ſtürmen? Haſt Du nit gerufen: dran! dran! weil das Feuer heiß iſt, und alleweil den Luther zitieret, der geſagt hat, wer dazu tue, daß die Bistum verſtöret und die Biſchöfe, ungelehrte Potzen und Götzen, abgetan ſeien, das wären rechte Kinder Gottes und gute Chriſten? Ich weiß auch wohl Deinen alten Haß, Pfäfflein, und daß Du dem Fiscal an die Droſſel gewollt, der hiebevor Dich in Bann

getan — haſt Du mir nit in den Ohren gelegen: der Geyer wär' gottlos, ein Heid und Türk? Haſt Du nit Träumen und Geſichte gehabt, der Geyer müßte davon oder Gott wäre nit bei der Sache?

Link, hämiſch zu Bubenleben: Wie iſt es mit Eurem Segen, Bruder, damit Ihr die Haufen wolltet feſtmachen? Habt Ihr nit wollen die Büchſenſteine im Aermel uffangen, daß keiner, der wider das Schloß rennete, ſollt' eine Schramme davon tragen? Als aber die Mörſer und Stücke uf'm Schloß zu arbeiten begunnten und das Dundern und Summen ſich anhub, auch die Kugeln mit nichten wie die gehorſamen Mäuslein wollten in Euren Aermel ſpringen, ſondern Blut und Hirn um Euch ſpritzte — ei! Pfäfflein, was haſt Du doch da gemacht?

Kohl: Er hat den Ars in die Schanze geſchlagen.

Flammenbecker: In ein'm Keller hat er gelegen, halb tot vor Angſt.

Bubenleben: Ich? Menſch! — Was hab ich mit Dir zu ſchaffen? Mordbube und Landſchelm, der Du biſt! Haſt Du Dich nicht in allen Schänken hoch berühmt: Du habeſt den Spieß ufgehalten, darein ſie den Dittrich von Weiler vom Kirchturm zu Weinsberg herabgeſtürzt? Haſt Du nit ſeinen Kopf uf Dei'm Schäftlin herumgetragen und mit dem Fett und Blut, das aus ſeinem Leichnam geſchweißet, Deine Schuhe geſchmiert?

Flammenbecker: Haſt Du nit ufgereizet zu Mord und Brand? Haſt Du nit laut gerufen: ‚Der Schlachttag geht an'?

Verſchiedene Stimmen: Der Geyer, der Geyer. — Florian Geyer, geharniſcht, tritt ein. Er iſt blaß und ſehr ernſt. Löffelholz, Beſenmeyer und Sartorius treten ihm entgegen. Er reicht ihnen und anderen die Hand.

Geyer: Gott zum Gruß — Brüder! Zu Löffelholz: Grüß Dich Gott, lieber Schickſalsgenoß! Löffelholz und er umarmen ſich. Löffelholz kann vor Rührung nicht ſprechen. Alle übrigen ſind ſtumm und betreten. Löffelholz drückt Geyer neben ſich auf einen Stuhl. Iſt markgräfiſches Geleite herein? Er hat mir's neulich laſſen zuſagen durch mein Geſchwey.

Sartorius: Bis dieſe Stunde weder Geleit noch ſuſt Botſchaft. Der Markgraf ſtehet vor Kitzingen!?

Geyer: Es geht ein viel ſchlimmer Gerücht um in der Stadt: der Markgraf hätt' Kitzingen allbereits wiederum eingenommen.

Löffelholz: Heilige Mutter Maria, verhüt's Gott.

Geyer: Wie ſieht es zu Würzburg aus?

Löffelholz: Es heißt, der Truchſeß und viel Fürſten und Herren rücketen ſtracks uf Würzburg. Iſt der Berlinger auf Krautheim zu, ihm entgegen an dreißigtauſend ſtark. Sind um Mitternacht ausgerückt.

Geyer: Glaub's ſchon, daß der Götz bei der Nacht noch den Mann machen kann. — Der Markgraf, wie ich berichtet bin, raubt und plündert, viel ſchlimmer, als wir Bäuriſchen jemalen getan haben, nimmt Geld und Kleinoder aus den Klöſtern ſeiner Schutzherrſchaft, ſo viel er gehaben mag und bezahlt ſeine Söldner damit.

Jöslein: Geſtrenger Junker! Mit Verlaub, Euer Gnaden! Bleiben die Herren oben liegen, ſo iſt's geweſen der allerbeſte Handel. Hab ich dabei geſtanden im Läger des Georgen Truchſeß, wo ſie itzt heißen den Bauernjörg. Haben ſie unter ſich gered't und geſprochen, daß ſie wollten kugeln mit Bauernköpfen als die Knaben mit Schißkernen. Sind hochen Muts und machen hoche Spiele. Haben viel Gold, eine merklich große Beut' und Plunder. Iſt ein gut Geſchäft für die Herren, oder ich will ung'riſche Gulden fortan nit meh' zweimal zählen. Hiebevor haben die Bäuriſchen das Evangelium fürgewandt, itzt wenden es Fürſten und Herren für. Iſt kein beſſ'rer Schild, darunter ſie mögen zu Gericht ſitzen. Haben ſie hiebevor den Mantel genommen, itzt nehmen ſie dem Bauern das Haberſtroh. Mußte der arme Mann hiebevor frohnen mit Karre, Karſt, Haue und Pferden, itzt müſſen ſeine Kinder die Egge ziehen.

Geyer: Füg' Dich hernacher in mein Quartier, Bruder! Ich hab ein Geſchäft für Dich.

Jöslein: Mein! — Mein! — Junker von Geyer! Ich bin nit meh' als ein armer Jud, Euer Geſtrengen. Iſt ein mühſelig Geſchäft: darleihen, darleihen und ſchlechte Pfänder nehmen, Not, Mangel und Mühſal erleiden, ſich treten und anſpeien laſſen und krummer Hund heißen. Hat mir der Junker von Grumbach geſagt, wär ein Geſchäft zu machen mit Euer Gnaden. Hab ich bei mir gedacht: ich will das Geſchäft nicht machen. Es iſt ein gefährlicher Handel und kann Dir koſten den beſten Hals.

Hab ich weiter bei mir gedrauſcht und hab' mir gedacht: der Florian Geyer hat gemacht eine große Einung, ſollte werden für alle im heiligen Reich gleiche Münze, gleiches Gewicht und gleiches Recht. Gleiches Recht vor uns alle, auch vor uns Jüden. Bin ich von Stund an aufgeweſt, mich gen Schweinfurt getan. Bin ich bereit, Euer Gnaden, zu machen mit Euch das Geſchäft.

Sartorius, ängſtlich: Der Markgraf hätt Kitzingen eingenommen.

Der Schultheiß von Ochſenfurt wird im Türrahmen ſichtbar, auf eine weinende alte Frau einredend, die einen Menſchen mit verbundenen Augen, ihren Sohn, an der Hand führt.

Kohl, verlegen auf Geyer zu: Gute Zeit, Bruder!

Sartorius: Bruder Geyer, was ſoll ich itzt tun? Es iſt nit leicht, ſich wiſſen zu halten in dieſen geſchwinden Läuften.

Löffelholz: Haſt Du Kohle gefreſſen, Kreide oder Wachs, daß Du ſo biſt von Farbe kommen?

Sartorius: Sie ſagen, der Junker von Grumbach wär abgefallen, ſengete und brennte in der Rothenburger Landwehr, mit markgräfiſchen Reitern und Fußknechten.

Geyer: So haben wir einen Schelmen weniger, die Bündiſchen einen mehr. Hole der Teufel die ausgeputzte Kanaille!

Sartorius: Ich bin des Junkers von Grumbach Diener, Ihr Herren.

Menzingen: Das ſoll Dir lützel genung helfen, Schreiber! Iſt dem Truchſeſſen von Waldburg der grüne

Baum recht, um Deinen Junkherrn daran zu henken, Dich henket er an dem dürren auf.

Sartorius: Ei! — Seid Ihr zum Scherzen ufgelegt, liebe Herren? Zu loſen Boſſen bin ich mit nichten ufgelegt. Ich bin in Euren Handel geraten wider Willen und Wunſch, allein uf Befehl meines gnädigen Herrn. Meint Ihr, ich wollte darin erſaufen?

Löffelholz: Gib acht, — er fähret vor Furcht aus den Hoſen.

Sartorius: Beliebet Ihr Schimpf mit mir zu treiben? Hab' mich von Euch eines Beſſern verſehen. Hab' Euch ſeither nit ſo für einen Phantaſten und Schwarmgeiſt genommen, der das Evangelium ſo verſtehet, daß alles unterſt zu oberſt gekehret mußte werden im heiligen römiſchen Reich. Dem Adel hab ich gedienet in dieſer Sachen, dem gemeinen Geſindel und Pöwel diene ich nit. Und wenn mich der Adel itzund nit ſchützet ..

Kohl: Ich wünſch' Dir viel guter Zeit, Bruder Geyer.

Geyer tut, als ob er ihn erſt bemerke: Kotz blau! — Der Kohl! — Tüchtig gebürſtet die Nacht? Tapfer die Sauglock' geläutet?

Kohl: Verweigerſt Du mir Deine Hand, Bruder Geyer?

Geyer, ohne Kohl die Hand zu geben: Warum ſollt Ihr Bäuriſchen nit auch ſitzen, Kotzberger und Rheinfalls trinken und friſch drauf losbechern? Zu Rottweil ſitzet ein Neſt geflüchteter Herren, Freiherren und Aebte, die haben,

dieweil unſer Herrgott Feuer und Schwert hat ausgeſchüttet über die deutſche Nation, fröhliche Gelage gehalten und das Maiſlen getrieben.

Löffelholz: Das Maiſlen? — Ei Potz!

Geyer: Ein neu à la mode Spiel. Man ſchmeißt den Hausrat hin und her, wirft einander mit Kuchenfetzen und beſchüttet ſich mit unſauberem Waſſer.

Jöslein: Auch die Bündiſchen treiben das ſchöne Spiel, Euer Geſtrengen. Ich hab's geſehn im Läger des Truchſeſſen, wenn die Ritter und Hauptleut' bei Tafel ſaßen ...

Geyer: Iſt ein ſchön Spiel und herrliche Kurzweil für einen von Adel, verlohnet des Blutvergießens, wo ſie es dadurch hinfüro in alle Zukunft ungeſtört dürfen treiben.

Der Schultheiß, die alte Frau und der zerlumpte Menſch ſind vorgetreten.

Der Schultheiß: Sie ſtund uf der Gaſſe, machete ein groß Geſchrei. Hab ich ſie ufgreifen laſſen und hergeführt.

Die alte Frau, ſtumpfſinnig vor ſich hinplärrend: Der liebe Gott bewahre Euch! Das ſagen die ſieben Siegel, daß alle Fiſche werden brüllen, die Engel werden weinen und werfen ſich mit Steinen. Die Wege werden glimmen, die Waſſer werden ſchwimmen.

Löffelholz kommt klappernd: Was ſoll uns das Weib hie, Bruder Schultheiß?

Der Schultheiß: Bruder, wo ich ſie weiter hätte

laſſen gewähren, ſo machet ſie, daß kein Bäuriſcher ſeines Lebens meh' ſicher iſt, hie zu Schweinfurt. Stund alles um ſie herum, hörete ihr zu. Will von Kitzingen kommen. Verſchwöret ſich hoch und teuer, der Markgraf hätt' Kitzingen eingenommen.

Die alte Frau, mit klappernden Zähnen: Die heilige St. Margrithe, die bitt ich, daß ſie mich behüte vor Püffen, Fallen und vor Schlägen, auf allen meinen Wegen.

Menzingen: Was lügſt Du von Kitzingen, Weib?

Die alte Frau: Ei, Du ungehangener Dieb, pack' Dich! Du gottloſer Schelm und Böſewicht, biſt ſelber dabei geweſt! Biſt ſelber ein ſchwarzer Bauer geweſt! Haſt meinen Sohn beſchwatzt mit Deinen hölliſchen, boshaften, teufliſchen Lügen, mit Deiner verdammten, falſchen, bübiſchen evangeliſchen Freiheit.

Der zerlumpte Menſch, ihr Sohn: Heilige Maria!

Die alte Frau: Bitte für uns!

Der zerlumpte Menſch: Heilige Gottsgebärerin, heilige Jungfrau aller Jungfrauen!

Die alte Frau: Bitte für uns!

Der zerlumpte Menſch: Du Morgenſtern! O Du Lamm Gottes, daß Du hinwegnimmſt die Sünden der Welt!

Die alte Frau: Verſchone uns, o Herr.

Der zerlumpte Menſch: Heilige Jungfrau Maria —

Die alte Frau: Bitte für uns.

Geyer: Iſt das Dein Sohn, Weib?

Die alte Frau: Ja, lieber, mein Herr, zu dienen lieber, mein Herr. Ein weidlich entſtandener Geſell, faſt geſchickt mit der Armbruſt. Trifft Euch den Sperling im Flug, lieber Herr. Tat ihm aber alleweil leid hernacher, ſo fromm war der Bub, ſo gut war der Bub, und ſo ein weich Herze hatte der Bub.

Der zerlumpte Menſch: Heilige Maria —

Die alte Frau: Bitte für uns — hodie tibi, cras sibi. St. Paulus, St. Bartholomäus, die zween Söhne Zebedäus, der heilige St. Wenzel und der ſelige Stenzel, die ſein gut vors kalte Weh und behüten vor Donner und Schnee.

Geyer: He! — Mütterchen. Was fehlt Deinem Sohn? Biſt Du krank, Burſch, he, was?

Die alte Frau: Nit faſt, Euer Gnaden. Ein wenig wohl, Euer Gnaden. Wo Gott will, ſo wird es vorübergehen, Euer Gnaden. Luget, geſtrenger Herr, ein Fürſtenwort bleibet ein Fürſtenwort. Hat der Markgraf laſſen ausſchreien vor Kitzingen —: ſo man ihm wollte die Tore öffnen, wollt er keinen laſſen am Leben ſtrafen, der bäuriſch geweſt. Iſt er mit allem Kriegsvolk hereingezogen. Hab' ich das Fenſterlein ufgemacht und hinausgeſchaut, hab' der Veronika geruft, mich gefreut und geſagt, was ein prächtiger Zeug! Was ſchöne, grade, mannfeſte Knecht' hat doch der Markgraf! Sind ſie vorübergeweſt und alles ſtill worden uf der Gaſſe. Hab ich bei mir gedacht: der Markgraf Kaſimir iſt uns alleweil ein guter und gnädiger Fürſt geweſt. Mit dem bäuriſchen Handel hat es keine

Art. Der Luther iſt ein Ketzer, der Florian Geyer iſt ein Böſewicht.

Der zerlumpte Menſch: Heilige Jungfrau Maria —

Die alte Frau: Bitte für uns.

Geyer: Sprecht weiter, Mütterchen! ſprechet getroſt.

Die alte Frau: Hab ich das Nachteſſen darnach gericht't, Milch uf'n Tiſch geſtellt, Brot und Zumus, meines Sohn's gewartet, gedacht, daß er mir ſollt' viel neuer Zeitung heimtragen, denn er was auch uf den Markt gelaufen. Poltert es über die Stiegen herauf. Ich weiß nit, wie mir iſt. Der Markgraf hat meh' dann fünfzig Bürgern von Kitzingen die Augen aus dem Kopf laſſen brennen, mit glühenden Eiſen ... Da hab ich mir meinen Sohn genommen, geſtrenger Junker, das hab ich getan, Euer Gnaden, und bin aus Kitzingen gezogen bei der Nacht. Wo wir uf einen Geblendeten ſind geſtoßen, hab ich geſagt: itzt weißt Du nit, wo aus. Itzt ſtößt Du den Kopf wider die Mauer. Als Du noch Augen hatteſt, hat Dich der Teufel geritten, daß Du biſt uffäſſig geweſt wider Gott und ſeine Obrigkeit. Itzt mußt Du Straf' leiden, aber mein Kind iſt fromm und gehet frei, ſicher und ungeſchänd't ſeine Straßen.

Der zerlumpte Menſch: Heilige Jungfrau Maria —

Die alte Frau: Bitte für uns.

Menzingen, dem Burſchen unter das Tuch blickend: Gott helfe dem Armen, er iſt geblendet.

Geyer zieht einen Ring vom Finger und gibt ihn hin: Da hier, Weib, nimm's getroſt, hätte ſuſter doch müſſen

ebräiſch lernen. Unter Ableierung der Litanei begeben ſich Mutter und Sohn, von vielen beſchenkt, rechts hinaus. Es iſt eine Pauſe der Ergriffenheit entſtanden, bedrückt flüſtern die Anweſenden untereinander.

Löffelholz: Wann ſollen wir die Sitzung anfahen — Brüder?

Menzingen: Nach dem Ausſchlagen.

Der Schultheiß: Es gehet einem hart ein, aber iſt dannoch wahr: es iſt aus und hin.

Menzingen: Was hab ich Euch damalen in der Herberge zu Rothenburg zu bedenken geben? Achtet des Markgrafen nit zu gering; gehret Ihr nit ſeiner Freundſchaft, ſo fürchtet ihn deſto meh' als Feind.

Löffelholz: Es war ein Tag, Bruder Jacob Kohl, als Du mit Deinen Franken zu Lauda und Aub lageſt, da hätteſt Du leichtlich mögen den Markgrafen unter den Bundſchuh treten. Da hab ich Dir laſſen Botſchaft zugehen, mit merklicher Koſt und Fahr, aber Du wollteſt nit ſchlagen. Du zogeſt uf Würzburg, dieweil Dir die Tore dort offen ſtunden.

Geyer: Peser le feu, mesurer le vent, faire revenir le jour passé, c'est chose impossible. Ängſtliches und ratloſes Geflüſter unter den Anweſenden. Furcht und Unruhe. Was ſoll jetz' geſchehen, Ihr Herren? Wollen wir ‚maiſlen'?

Bubenleben, kleinlaut: Ich hab's eh' geſagt: es iſt itzt nit Zeit, Landtage zu halten.

Geyer: Ei! — Wie? — Will dann niemand kommen, da Ihr doch ſo viele Städte, geiſtliche und weltliche Herren

ſo faſt demütig, untertänig und bittlich angangen ſeid? Wollen ſie uf den Speck nit meh' beißen? Liegt ihnen nichts meh' an Eurem Frieden, und daß ſie den Handel hinlegen und zu Vertrag bringen?

Link: Dem Markgrafen muß man entgegen und nit Landtäge halten.

Geyer: Wie ſteht's, Jacob Kohl? Wo ſind meine Dunkelknaben geblieben? Meine ſchwarzen Fähnlein, die ich mir gemuſtert zu Brettheim und Ohrenbach, eh' ſich das große Spiel anfing? Die ich mir hab im Kriegshandwerk geſchulet, geſchickt gemacht zu Schlagen und Treffen trutz allen Schweizern? Sind ſie keck, willig und fröhlich wie ſunſt? Kann man mit ihnen einem großtätigen Leutfreſſer und blutwütigen Markgrafen, einem Truchſeſſen und Teufel gegenüber treten?

Kohl: Willſt mich nit anhören, Bruder? Bruder Geyer! Iſt doch Adam im Paradieſe gehört worden. Bruder Geyer! Es iſt nit allein meine Schuld. Ich hab's müſſen zulaſſen, daß ſie zum Sturm uf ließen bieten, gedrungen und gezwungen, von ganzem hellem Haufen, mit Bedrohung Leibes und Lebens. Jedennoch es reut mich faſt.

Geyer ſpringt auf: Blitz und Donner, was liegt itzt daran! Reue oder nit, gezwungen oder nit. Wißt Ihr dann, was Ihr getan habt? Den beſten Handel, die edelſte Sache, die heiligſte Sache . . . eine Sache, die Gott einmal in Eure Hand geben hat und vielleicht nimmer — in Euren Händen iſt ſie geweſt wie ein Kleinod im

Saustall. Ihr habt das Maislen damit gespielt. Das Allerheiligste habt Ihr herumgezerrt uf Euren Gelagen, darüber gerülpset und gekotzet mit Euren Zechgesellen, es durch Eure Lotterbetten gezogen, mit Euren Huren und Buben zertreten und beschissen. Ein jeder von Euch hat gedacht wie der Narr in der Komödie: ‚Ich sollt' billig König sein'. Hanswurste seid Ihr gewesen und Pöwelediener. Mit Wehren habt Ihr Euch ausstaffieret, mit Harnischstücken behenkt, wie die Buben tun hinter des Vaters Rücken. Getraut ihm doch Euer keiner, so hoch Ihr den Hals recket, einem alten Weibe eine teige Birne zu nehmen. Wer am tapfersten hinter der Weinkanne saß und brav aufgrolzte hinter dem Krug, Papst, Kaiser und römischen König in die Pfanne hieb mit dem Maul, kurz, wer ein rechter Job was, der was Euch der rechte Mann.

Link: Ei, liebe Brüder, — müssen wir uns hie lassen ausschelten, gleich als wir Schulbuben wären?

Geyer: Ob Du Dich mußt lassen ausschelten, elender, hasenherziger Storger, Spitzknecht, Bettdrucker, Schmalzbettler, Kuppler und Lump, der Du bist. Aufhenken wirst Du Dich lassen müssen, ufziehen zwischen Himmel und Erde, und wenn Dich der Teufel bis diesen Tag zehnmal vom Galgen geschnitten hätt'.

Flammenbecker: Der Junker von Geyer lebet in einer anderen Welt, meinet, wir seien arme, maultote Leut'.

Geyer: Kehricht seid Ihr. Kot von der Landstraße,

elendes Gerümpel, das Gott beſſer hätt' hinterm Ofen laſſen liegen, nit das Seil wert, daran Euch der Henker müßt ufziehen. Memmen, die den Feind mit den Hacken bekriegen und denen die Hoſen naß werden vor Himmelangſt, wann die Landsknechte nur ein wenig den Staub aufwühlen.

Flammenbecker: Sollen wir das ungerächt laſſen, Brüder?

Geyer, Schwert heraus: Ei! So ſeid mir doch tauſendmal gottwillkommen; vom Leder gezuckt, wo Ihr nit gar alte Weiber ſeid worden! Heraus, wer noch ein Schwert hat! Ich hab' noch ein Schwert und einen Kopf daran, und darein ſollt Ihr mir beißen. Aber Ihr wagt es nit. Ihr bebet und ſchlottert vor Angſt und erbärmlicher Furcht. Wo iſt itzt das Evangelium blieben? Iſt keiner unter Euch, der es nit hat im Herzen verflucht und verraten. Unten auf der Straße entſteht Geſchrei und Schießen. Verſchiedene Stimmen, darunter Sartorius: ‚Lerman!!! Lerman!!! Feinds-Geſchrei.' Eine Panik entſteht. Alle außer Geyer, Menzingen, Schultheiß, Löffelholz und Jacob Kohl fliehen.

Geyer: Potz Leichnam Angſt. Er bricht in ein endloſes, grimmiges Gelächter aus. Stellet Ihr Euch ſo meiſterlich!? Er lacht weiter. Juſt wie der Haſ' beim Pauker ſaß — — wohlan! Itzt gilt's nimmer Lachens und mit halbem Wind fahren. Finkenmäuslin, beſtaubt, iſt gekommen. Was bringſt Du, Finkenmäuslin?

Finkenmäuslin: Botſchaft aus Würzburg vom Pater Ambroſius. Ihr ſollt uf ſein, wo Ihr noch etwas

erhoffet. Die Brüder zu Würzburg ſind eine Herde ohne Haupt. Übergibt ein Schreiben.

Geyer: Wenngleich nit viel meh' zu hoffen bleibt, ſo will ich mich dannoch gen Würzburg tun. Nit aber allein, ſundern was ich gemuſtert zu Rothenburg, will ich mit mir nehmen.

Kohl: Bruder Geyer?

Geyer: Was wiltu?

Kohl: Ehrlich werden. Mit Dir reiten, fechten und ſterben.

Geyer: Uf und zaudert nit, gen Würzburg voran und erwartet mich! Kohl ab.

Der Schultheiß: So helf uns Gott aus der Stadt.

Menzingen: Was eitel blinder Lärm, ein' Katzbalgerei.

Geyer: Wo iſt der Sartorius?

Löffelholz: Er hat den Ring an der Hoftür laſſen.

Geyer: So leg ihm der Teufel ein Schermeſſer unter das Kopfkiſſen, ſo oft er ſich niederlegt. Biſt Du krank, Bruder?

Löffelholz: Ein wenig wohl. Ein Fieberſchauer beutelt ihn. Ich kann nit mit Euch, aber der Tod wird mich finden, kann ich ihn gleich nit ſuchen.

Menzingen: Brüder! — Vielleicht iſt dannoch markgräfiſch Geleit zu Rothenburg.

Löffelholz: Wir haben unnütz prokurieret beim Markgrafen. Gewalt iſt der beſte Prokurator. Lebt wohl!

Menzingen: Leb' wohl, lieber Bruder.

Geyer: Sollen wir Dich hie laſſen? Komm mit uns, die Knechte mögen einen Wagen zurichten.

Löffelholz: Laſſet mich hie! — Laſſet mich getroſt. — Ich ſterbe den Knechten unter den Händen.

Geyer: Biſt treu geweſen am Werk. Alde, alde, wir ſehen uns wieder. Alle ab außer Löffelholz.

Löffelholz hat die Augen geſchloſſen, öffnet ſie wieder. Schreck und Angſt erfaßt ihn, er will ſich erheben, vor etwas fliehen und ſchreit: Helft, helft, liebe Brüder! Verlaſſet mich nit, liebe Brüder! Nehmet mich mit Euch! Er fällt betäubt zurück.

Der Vorhang fällt.

Vierter Akt

In Kratzers Herberge am Markte zu Rothenburg. Zeit nach Mitternacht. Am geöffneten Fenster stehen Markart Töppelin genannt Bohnlein, Engelhardt Goppolt, Leinenweber, Hans Kunrat, Hans Beheim, ein Maurer, und Christheinz, den Widerschein einer Feuersbrunst, davon der ganze Himmel gerötet ist, beobachtend. Um einen Tisch sitzen Jos Frankenheim, deutscher Schulmeister, Oswald Barchart, Ochsenhans und Kilian, der Harnischweber, sowie zwei Bürger. Kratzer, in der Nähe der Schenkstatt auf einem Fasse sitzend, hat eine Bibel auf den Knieen und starrt nachdenklich darüber hinaus. Neben ihm brennt ein Licht. Am Ofen sitzt, eifrig Brot essend, ein altes, ärmliches Ehepaar. Kläuslin, der Mann, ist ein Stelzfuß, er hat die Quintern neben sich liegen. Das Weib hält eine alte Harfe zwischen den Knieen. Marei liegt schlafend unter der Bank.

Christheinz: Es ist uf Brettheim zu.

Ein Bürger: Es heißt ja, daß der Florian Geyer wiederum mustert zu Brettheim. Fahet leicht an mit Plündern und Brandschatzung. Feinds Land und Freunds Land ist all ein Ding bei den Bäurischen.

Kilian: Das tuet der Geyer nit.

Kratzer: Was teidingt Ihr da? Der Geyer ist uf den Schweinfurter Tag geritten.

Jos Frankenheim: Wird Wunders viel rauskommen uf dem Schweinfurter Tag.

Goppolt, am Fenster: Luget die blutrote Brunst! Ist größer worden statt kleiner.

Töppelin: Sehet die rote Lohe, eitel Flammen und Rauch!

Jos Frankenheim, eine Schrift hervorbringend: Dabei kann einer leſen, Ihr Herrn.

Ochſenhans: Habt Ihr viel Unterſchriften zuſammenbracht?

Jos Frankenheim: Zween hundert und meh'.

Ochſenhans: Potz Küren Marter!

Jos Frankenheim: Wieviel habt Ihr?

Ochſenhans: Eine tapfere Zahl, obſchon nit ſoviel als Ihr.

Jos Frankenheim: Bin von Haus zu Haus gangen. Ueberall willig ufgetan, eh' und ich kunnte mit dem Klopfer zwier wider die Porten ſchlagen. Iſt allen daran gelegen, daß die heilige Meſſ' wieder ufgericht' werd' zu Rothenburg.

Barchart: Es nimmt ein End' mit der Ketzerei.

Jos Frankenheim: Soll ich wohl Deinen Namen hie auch unterſetzen, Kilian Harniſchweber?

Kilian: Was für eine Schrift iſt es?

Jos Frankenheim: Eine Supplikation an den Rat zur Wiederufrichtung der Meſſ'.

Chriſtheinz: Dieweil itzt der Bruder Andreas nit in der Stadt iſt, will der Teufel wiederum ſein Geſpenſt machen bei uns; aber der Karlſtatt wird wiederfahren und allen hölliſchen Lügengeiſtern das Handwerk legen.

Jos Frankenheim: Schwerlich wohl wird er herwiederfahren. Haben ihn zu Würzburg übel empfangen. Leicht, daß er ſchon gar auf dem Rücken lieget. — Ihr ſeid doch je und immer des Karlſtatts Freund geweſet, Meiſter Kratzer —

Kratzer: Ein Wirt iſt allweg ein Freund ſeiner Gäſte. So bin ich des Karlſtatt Freund geweſt.

Ein Bürger: Kann mancher den Wein wohl waſchen. Sich ſelber reinwaſchen von Schuld, die man uf ſich geladen vor aller Welt, iſt ein übler Ding.

Jos Frankenheim: Grübelt Ihr in der Naſen, Meiſter? Wollen Euch die Grillen nit ſteigen? Potz Leichnam Angſt, Meiſter, was tut's, wenn ein Wirt zur Hölle fährt? Angepichtes Bier und ſchweflichten Wein gewohnet er, ſo wird ihm hernach Pech, Schwefel und Feuer nichts nit anhaben.

Chriſtheinz, an einem andern Tiſch Platz nehmend: Kommt, liebe Brüder. Er hebt die Kanne zum Trunk. Uf daß den Schwäbiſchen Bund mitſamt ſeinem Georgen Truchſeß vollends der Teufel hole! Gelächter an Frankenheims Tiſch.

Beheim, brüsk: Der Schwäbiſche Bund hängt verſtrickt an ei'm Nagel an der Wand. Gelächter an Frankenheims Tiſch.

Chriſtheinz: Daß Dir's blau Feuer, Kilian! Hältſt Du es itzt mit andern Leuten?

Kilian: Ihr Brüder, ich bin ein Harniſchmacher. Wo die Bäuriſchen Recht behalten, was ſoll aus meinem Gewerbe werden? Und was das Papſttum angehet, ſo hab ich je und immer geſaget: unter dem Krummſtab iſt gut wohnen.

Kunrat: Laſſet die Götzenfleiſchfreſſer getroſt maulen! Sie werden des Teufels Kirchen je nit wieder ufrichten zu Rothenburg.

Jos Frankenheim: Mancher, der itzt noch ſeine Zunge hat, damit er wütet wider Gott und Chriſtum und die heilige Kirche, mag des Georgen Truchſeß gedenken; hat manch einem Lügenpropheten die Zung' aus dem Hals laſſen ſchneiden. Leicht iſt er näher, als ſie vermeinen.

Chriſtheinz: Wo der Götz nit wär', mit dreißigtauſend bäuriſchen Brüdern, der wider den Truchſeſſen im Felde liegt, ſo wollt ich mir etwan ein'n Haſenkopp ufſetzen. Er lacht.

Goppolt: Spiel' auf, Kläuslin, und ſinge eins.

Chriſtheinz: Der Berlinger wird ihm die Feigen zeigen! Er ballt die Fauſt, ſo daß der Daumen zwiſchen Zeige- und Mittelfinger vorragt.

Barchart: Meiſter Kratzer, wie ſteht's? Soll einer dürfen meh' dann zween Weiber haben oder nit? Wie viele erlaubt Euch der Karlſtatt?

Kratzer: Ihr Herren, warum gehet Ihr nit und trinket beim Gabriel Langenberger Euren Wein? Der iſt Euer Mann.

Jos Frankenheim, auf Marei anſpielend: Eine Spindel im Sack, das Maidlin im Haus, das Stroh in den Bottſchuhen mögen ſich nit verbergen.

Chriſtheinz und die andern trommeln auf den Tiſch und rufen: Sing, Kläuslein, ſing!

Chriſtheinz: Sing uns das neue Lied vom Götzen von Berlichingen und vom Florian Geyer.

Kläuslin ſingt:

Götz von Berlingen und auch ſein Heer
Lag in der Stadt, als ich verſteh',

Waren eitel Bauersknaben.
Florian Geyer zu Heidingsfeld lag,
Ueber achtzehntauſend Hauptmann was,
Waren eitel fränkiſche Knaben.

Jos Frankenheim und Genoſſen ſingen gleichzeitig:

Den Münzer hat ſein Geiſt betrogen,
Der iſt nun hin und aufgeflogen,
Sie haben beid' gut Ding gelogen,
Thomas, der Herr der Höllengeiſter,
Und Luther, aller Lügen Meiſter.

Kratzer, beſchwichtigend: Ihr Herren, Mitternacht iſt vorbei! Haltet Frieden, Chriſtheinz, he, Goppolt! Kläuslin, hör' uf, es iſt nit Singens Zeit.

Barchart: Itzt nehmet Ihr es auf einmal faſt genau, Meiſter! Suſt haben die Herren vom Ausſchuß ganze Nächte durch hie geſchlemmet.

Kratzer: Sitzt immerzu, Ihr Herren, wo Euch der Wein beim Gabriel Langenberger nit mundet. Nur daß Ihr kein allzu wild Weſens anfahet.

Jos Frankenheim, höhniſch: Ihr habt die Schlüſſel zu den Stadttoren, Meiſter?

Kratzer: Freilich wohl, ſolange der Ausſchuß ganzer Gemeine ſie mir nit abfodert.

Jos Frankenheim: Wie lange, meinet Ihr wohl, daß der Ausſchuß den Gewalt noch zu Handen behält hie zu Rothenburg?

Kratzer: Juſt ſolange, Ihr Herren, als es Gott gefällt.

Jos Frankenheim steht auf und bezahlt: Der Kratzer iſt ſein Lebtag ein geduldig Schäflein und ein rechter Lämmermatz geweſt.

Barchart: Ingleichen der Chriſtheinz. Lachen.

Ochſenhans: Da wollten ſie ein Jubeljahr anrichten, ſollten die Witwen und Waiſen getröſt', die Kranken geſund, die Lahmen gehend werden gemacht.

Kilian: Iſt eine hohle Hoffnung geweſt.

Beheim: Als wann er nit auch ein evangeliſcher Bruder wär'.

Kilian: Die Bruderſchaft nimmt ein End', eh' Kirchweih herankummt.

Beheim: Gedenk Deines Schwurs, und daß Du Dich hundert und ein Jahr der Bruderſchaft zugelobt.

Jos Frankenheim: Gute Nacht, Ihr Herren evangeliſchen Brüder, wo Ihr itzt ſchlafen könnet.

Kilian: Hollah, ſo Ihr meinet, ich hätte ein' Finger gehoben damalen, als der Geyer uns den Eid abgenommen ... Potz! davor hat mich der Himmel behütet. Und wär's nit ſo: gezwungener Eid iſt Gott leid.

Kratzer, die Gäſte hinausgeleitend: Gute Nacht, Ihr Herren, gute Nacht, gute Nacht.

Frankenheim, Barchart, Ochſenhans und Kilian ab. Pauſe.

Beheim: Bruder, was haben die hier gewollt?

Kratzer: Nichts Gutes ſicherlich nit.

Goppolt: Es heißt, gerüchtweiſ', der alte Rat ſei zu heimlicher Sitzung zuſammengetreten.

Töppelin: Iſt eine Murmelung unter den Leuten; hab's auch zu Ohren bekommen.

Goppolt: Sie wollen, als die Red' geht, durch Botſchaften im bündiſchen Lager bittlich handeln laſſen, daß man ihrer um Gottes willen ſchone.

Chriſtheinz: Eh' ſollt' man mich in den tiefſten Turm legen und den ober mir einwerfen, eh ich um Gnade tät' bitten.

Kratzer: Ich wollte, der Menzinger wäre von Schweinfurt zurück.

Chriſtheinz: Er iſt hier vor der Kühle. Gebet acht, wie er die Mäuslein im alten Rat wird granten machen.

Goppolt: Der Kilian will ſich aus der Sache ſchleifen.

Kunrat: Iſt eine ſchwüle Nacht heut.

Kratzer, am Fenſter, ſich halb hinauslehnend: Es wird Regen geben. Am Ende gar ein Gewitter. — Gehet heim, Brüder, ſuſt werdet Ihr naß.

Töppelin: Rote Brunſt, ſoweit einer ſiehet. Iſt wahrlich mit nichten eine kleine Brandſtatt.

Kratzer: Leer iſt der Markt; iſt lange nit ſo leer und ausgeſtorben geweſt.

Goppolt: Iſt noch dazu Pfingſtabend.

Chriſtheinz: Seid Ihr verdrießlich, Meiſter?

Kratzer: Ich weiß nit, Bruder. Am Ende, daß uns des Teufels tauſendpfündige Liſt doch noch überfeiget.

Chriſtheinz: Wollt Ihr Euch laſſen in das Mauſeloch bringen durch eitel Mißreden und ungeſchickte Worte? Wann einer fliehet, ſo jagt man ihn.

Kratzer: Ei, Heinz, ich fliehe mit nichten, aber wenn ich's bedenke, wie der Karlſtatt gered't hat: man müſſe Gott zwingen und es ihm abtrotzen im Gebet, daß er uns erlöſet, und hernacher ſiehet man, daß Gott dannoch den Teufel frei läſſet wieder gewähren. Oder wenn man des Thomas Münzers gedenkt und ſein's gläubigen Muts, und wenn er gerufen hat: ‚Schmiedet pinke pank auf dem Amboß Nimrot, laſſet Eure Schwerter nit kalt werden, Gott gehet uns für'. Wie läſſet es Gott dann zu, daß die Fürſten unter die armen gläubigen Leut' mit Mord und Blut fallen, ſie würgen und erſtechen, daß kaum einer ſein Leben davonbringt?! So iſt es bei Frankenhauſen beſchehen. Haben die armen Leute geſungen: ‚Nun bitten wir den heiligen Geiſt' und alſo ſingende hat man ſie laſſen treten unter die Hufe der Gäule, ſie darniedergeſtochen, geſchlagen und keinen geſchonet.

Goppolt: Und dannoch wird Gott feſthalten über ſeinem Wort.

Man hört jäh ein Geräuſch, wie wenn ein Balken oder Baum umfällt. Unmittelbar danach ein kurzes Triumph-Geſchrei. Alle erſchrecken.

Chriſtheinz: Potz Leichnam Angſt, was iſt das?

Goppolt: Laßt uns mitſammen gehn und der Sachen nachforſchen.

Kunrat: Es iſt uf'n Markt geweſt.

Beheim: Es muß nit fern ſein geweſt, wo der neue Galgen ſteht, den die Bäuriſchen haben laſſen ufrichten.

Feiſtle, ſchlüſſelbundklirrend durchs Fenſter hereinredend: Meiſter!

Kratzer: Was gibt's?

Feistle: Habt Ihr den Fall gehört?

Kratzer: Sollt's meinen. — Ja.

Feistle: Der neue Galgen ist abgebrochen, hie uf'm Markt.

Kratzer: Dacht ich's doch. Komm herein, Feistle.

Christheinz: Das sind welche von der alten Partei gewest. Gute Nacht, Kratzer. Kommt, lasset uns zuschau'n! Leicht, daß wir noch einen von den Leuten greifen und ihm mit den Bengeln den bäurischen ‚Schön Dank' sagen.

Goppolt: Gute Nacht.

Kunrat: Gute Nacht.

Beheim: Gute Nacht.

Töppelin: Gute Nacht.

Kratzer: Ich wünsch Euch allen gute Ruh', Ihr Brüder. Christheinz, Goppolt, Kunrat, Beheim, Töppelin ab.

Kratzer, zu den Spielleuten, die ihr Geld zählen: Geht schlafen! Im Stall ist eine Streu geschüttet. Dies und das in Ordnung legend: Ihr werdet das Lied vom Geyer am längsten gesungen haben. Lasset Euch von ein'm bündischen Reiter ein neues machen. Feistle tritt ein und hängt ein Schlüsselbund auf. Von welchem Tor sind sie?

Feistle: Vom Klingentor. — Soll die Dirne hie bleiben?

Marei, im Traum plappernd: Hallo! was gibt's? Hallo! was gibt's? Hörst nit hoch in der Luft? Bist ein Heid', Tellermann? Weißt nit, daß sie ewiglich tanzen muß, die Herodias? Hier, Kapitän. — Ja, Kapitän. —

Feiſtle: Sie ſagen, ſie ſei von der Teufelsgilde, verſtünd' ſich auf Hagelſieden und uf geſalbten Stecken fahren. Glaub's aber nit.

Kratzer: Ei, laß ſie ſchlafen.

Feiſtle: Gute Nacht. Er und die Spielleute ab.

Kratzer ſchließt die Fenſterläden; plötzlich erſchrickt er und wendet ſich um: Wer iſt hie? — Iſt indertwer hie?

Stimme: Ich.

Kratzer: Loſet! Was iſt das für ein Weſen?

Stimme: Wir mögen von den Pfaffen nit geneſen. Kennt Ihr den Bruder Andreas nit mehr?

Kratzer, doppelt erſchrocken: Der Karlſtatt? Um Gottes willen, wo kommſt Du her, Bruder?

Karlſtatt: Von Würzburg. Er tritt aus dem Dunkel heraus, abgeriſſen, beſtaubt, entſtellt bis zur Unkenntlichkeit.

Kratzer, ungläubig: Bruder, wer biſt Du?

Karlſtatt: Biſt Du ſo gar angebrannten Herzens, daß Du mich nit mehr kennſt?

Kratzer: Wahrlich, ich habe Euch nit mehr kennt, Bruder Andreas.

Karlſtatt: Itzt aber kenneſt Du mich?

Kratzer: Kommſt Du von Würzburg?

Karlſtatt: Ja, Bruder! Mit knapper Not mein arm Leben von ihnen gebracht.

Kratzer: Heiliger Gott! Heiliger Gott! Habt Ihr ſo ſchlechte Seiden geſponnen im bäuriſchen Läger?

Karlſtatt, immer ächzend und ſchwer atmend: Die Hölle iſt zu Würzburg. Gott! Gott! Ich bin ein treuer Diener

am Wort und acht' mein's elenden Lebens faſt gering, aber ich hab' müſſen Dinge ſehen . . .

Kratzer: Bruder, was willſt Du hie?

Karlſtatt: Ein wenig Waſſer. Ich hab eine Wunde am Bein — einen Trunk, einen Biſſen Brot.

Kratzer: Bruder, Gott ſei mein Zeuge, ich kann Dich nit ferner meh' hauſen und hofen.

Karlſtatt: Iſt auch un von nöten.

Kratzer: Die Ehrbarkeit recket die Köpfe herfür, achten mir uf das Gewerb', und wo nit des Truchſeſſen Glück wendig wird, ſo hab ich Galgen und Rad zu befahren.

Karlſtatt: Schwerlich wohl, daß es wird wendig werden.

Kratzer: So iſt Deines Bleibens nit meh' hie zu Rothenburg.

Karlſtatt: Bruder! — Da ſorge Dich nit! Gib mir ein heil Gewand, ein Stück Brot, einen Trunk Waſſers oder Weins, Gott wird's Dir lohnen. Alsdann will ich den Staub dieſes armen gottverfluchten Landes von meinen Füßen ſchütteln und mich in die Fremde tun. Ich hab' keine Vertröſtung dann allein, daß ich meiner Sachen gerecht bin geweſen. Hat ein Ausſehn gehabt, als ſollte der Frühling hervorkeimen allenthalben, iſt aber alles wiederum verfaulet in Finſternis.

Kratzer: O, lieber Bruder, wie mancher wird itzt nach der Sonne frieren, wo Schatten und Nacht wiederkehret.

Karlſtatt: Itzt werden ſie wieder daherfahren mit ihren falſchen kirchlichen Bräuchen: Fegfeuer, Seelbad,

Ablaß, Heiligendienſt, Oelgötzenweihen, Glockentaufen, Faſtenhalten, Beichtmarter.

Kratzer bringt Eſſen und Trinken: Da iß, trink und ſtärk' Dich, Bruder Andreas.

Karlſtatt: Bruder, in dieſer ſchweren Zeit hat Gott mir Dinge gezeiget...! Die Menſchen ſind ein verfluchtes, verruchtes Geſchlecht. Die Speiſe verſtehet mir, ſo ich der Gräu'l gedenke. Vor meinen ſehenden Augen haben ſie einen in Stücke gehauen und einander geworfen mit dem blutigen Fleiſch. Sie haben ihn geſchlachtet, wie man ein Kalb metzget, und er hat laut ſchreiende ſich gewehret, daß ich mir hab' beede Ohren verſtopfet und dannoch Grauſens bin worden und mir der Angſtſchweiß iſt ausbrochen. Da hab ich bei mir gedacht, es iſt Gottes Wille, daß dieſe zur Hölle fahren, und bin von ihnen geflohen.

Es wird ſtark an die Haustür geſchlagen.

Marei, aus dem Schlaf aufſchreckend und aufſpringend, ruft: Kapitän! Sie ſtürzt hinaus.

Kratzer: Verbergt Euch, Bruder! Bei allen Gliedern Gottes, wo man Euch bei mir findet, der Meiſter Veit Mehder ziehet uns beede am nämlichen Galgen zu. Heb Dich hinaus, Bruder!

Karlſtatt: Heilige Anna, hilf! Er wird von Kratzer ins Hinterſtübchen gedrückt. Erneutes Klopfen.

Kratzer: Holla, was gibt's? Potz Rehmſchend! Es iſt nachtſchlafende Zeit. Ab in den Hausflur. Ein Schlüſſel wird umgedreht, eine Tür geht, Schritte von Gewappneten und

Stimmen werden hörbar. Rektor Beſenmeyer tritt ein, ſehr erſchöpft. Er vertritt ſich die Beine.

Rektor Beſenmeyer: Mere, ein ſaurer Ritt!

Menzingen, eintretend: Habt Euch brav gehalten, Bruder, als wäret Ihr reiſig geweſt von knabenweis!

Rektor Beſenmeyer: Sic! Sic! Sic!

Menzingen, zu Kratzer, der hereinkommt: Bruder, wie ſtehet es noch bei uns in der Stadt, ſeither ſie mein Angeſicht nit haben geſehen?

Kratzer: Uebel. Die Wahrheit zu ſagen, Bruder, übel genug. Die alte Partei fängt an und reget ſich. Der Thomas Zweifel und die Herren von der Ehrbarkeit zeigen ſich uf'm Markt. Die Bürgerſchaft iſt kleines Lauts, treten aus dem Weg, machen Reverenzen und grüßen demütiglich. Der Jos Frankenheim von der alten Partei hat ſich mit ſeinen Geſellen des Dings unterſtanden und iſt bei mir eingekehret, wollen die alte Meſſ' wieder ufgericht't haben. Spitze Reden geführet, ungeſchickte Worte, hab einen Höllenſchweiß müſſen aushalten.

Rektor Beſenmeyer: O cordolio, o cordolio! Die Spule iſt leer gelaufen, neues Garn nit zu finden. Was ſuſter noch Schlimmes?

Kratzer: Der Bruder Andreas iſt wieder hie.

Rektor Beſenmeyer: Wo?

Kratzer, zurechtweiſend: Dort hinter der Tür.

Rektor Beſenmeyer, im Abgehen gedämpft rufend: Bruder Andreas!

Menzingen: Iſt ihm der graue Wolf gehetzt und das Fell genugſam zerzogen. Wo wir ihn warneten, hat er uns nicht geglaubet.

Geyer erſcheint in der Tür, zurückrufend: Hab' Urlaub. Schütt' dem Gaul Habern in die Krippe. Mach' flugs, es wird nit lang Sattelhenkens ſein.

Marei, unſichtbar: Ja, Kapitän.

Geyer: Marei!

Marei: Ja, Kapitän!

Geyer: Du mußt mir einen Botendienſt tun.

Marei: Ja, Kapitän.

Geyer: Tritt her, ſchau mir ins Geſicht. Was haſt in den Augen?

Marei, ſichtbar vor ihm: Weiß nit.

Geyer: Ein Fünklein hölliſches Feuer. Mein Weib hat mir ein'n Brief überſchicket, lieget mir hart an, ſchmieret mir das Maul mit guten Worten, ob ich nit' wollt' mit dem Truchſeſſen vertragen ſein. Reiſet herum bei Fürſten und Pfaffen, Fürſprach' zu erlangen. Du ſollſt ihr gen Rimpar meine Antwort bringen.

Marei: Ja, Kapitän.

Menzingen: Iſt Deine eheliche Hausfrau zu Rimpar, Bruder?

Geyer: Ja, Bruder. Sie meinet, ich ſoll heimkommen, das Schlötterlein drehen und dem Kind in der Wiege das Jüdel ſcheuchen. Da ſchütze mich Gott vor. Bin nie kein Windelwäſcher geweſt. Gott zum Gruß, Meiſter!

Kratzer: Gottes Dank. Was bringt Ihr von Schweinfurt Gut's?

Geyer: Hunger und Durſt. Laß auftragen.

Menzingen: Von einem markgräfiſchen Geleit nichts zu verſpüren?

Kratzer, im Abgehen ſtehenbleibend: Geleit? Da ſehet doch zu! Der Himmel iſt rot. Der Markgraf ſenget und brennet in unſerer Landwehr. Die Dörfer krachen vom Feuer. Schreibet den Geleitbrief mit Feuer und Blut. — Wie ſteht es zu Brettheim?

Geyer: Sie ſchmecken den bündiſchen Rauch. Hab' mit Bewilligung eines Rats umſchlagen laſſen in allen Dörfern, ein klein Häuflein Geſindels gemuſtert, alles wieder zerlaufen. Karlſtatt und Beſenmeyer kommen, Kratzer ab.

Karlſtatt, in nervöſer Schwäche weinend: Gott zum Gruß, Brüder!

Geyer: Der Teufel den Schneider! Wie hat er Euer Kleid verderbt!

Karlſtatt: Oh, Bruder, ach, Bruder!

Geyer: Seid Ihr ſo faſt von Farb' kommen wie ein Jud? Er hat ſich am Tiſch niedergelaſſen. Setzet Euch zu uns. Wie ſieht es zu Würzburg aus?

Karlſtatt, in weinender Wut: Morden, Stehlen, Buben, Katzbalgen, Huren, Saufen, Gott verläſtern, dem Teufel Tag und Nacht dienen, Gottes Zorn herbeirufen, Bruder, was red ich, was ſag ich? Junge Kinder und zitternde Greiſe, Unzucht, Schande und Laſter, Sodom und Gomorrha!

Geyer: Meintet Ihr, engliſche Kinder und ſanftlebende Brüder zu finden? — Es iſt ſchwül überaus, tuet die Fenſter auf.

Kratzer: Bruder, ich wag es nit. In der Ratstrinkſtube ſitzen noch Leute, und wo ſie hier Licht ſehen ...

Geyer, mit Kreide auf dem Tiſche zeichnend.

Rektor Beſenmeyer: Sankt Urban und ſeine Plag' haben vor diesmal den Frühling um den Sommer betrogen. Mit den übrigen am Tiſch ſitzend, tief ſeufzend: Suspicatur animus nescio quid mali.

Geyer: Was ſoviel heißen will als: Dein Herz ahnet Schlimmes. Meines auch, Bruder. Ich hab' Sterne fallen ſehen. Wie ich vorhin uf'm Gaul hing, halb ſchlief und halb wachete, da wußt ich, was es bedeutet: neuen Mord und daß Pfaffen, Mönch' und Nonnen werden. — Zeichnend: Es reuet mich faſt, es reuet mich faſt. — Habt Ihr ſuſt Poſten für mich?

Karlſtatt: Nein, Bruder. — Aber wo ein Verſtändiger zu Würzburg noch etwas hoffet, ſo wartet er des Stündleins, wo Ihr wiederkehret. Pauſe.

Geyer, zeichnend: Der nagende Hund liegt mir unterm Herzen, dieweil ich zu leben hab'. Pauſe.

Rektor Beſenmeyer: Wir halten ein richtiges Kloſterſilentium.

Geyer: Der heimliche Kaiſer muß weiter ſchlafen. Die Raben ſammeln ſich wieder zu Haufen. Plötzlich verändert: Wein! Wein! — Der Götz iſt dem Truchſeſſen entgegen? Wieviel Bäuriſche ſchätzet Ihr noch in den Lägern?

Karlſtatt: Ob zwanzigtauſend.

Geyer: Wein! Wein! Laßt uns die Letze miteinander trinken. Zu Marei, die erſcheint: Marei, ſteig hinab in den Keller. Der Meiſter Kratzer wird Dir den Wein geben, den der Rat uns letzthin verehret hat.

Kratzer, mit den Kellerſchlüſſeln im Begriff abzugehen, ſteht ſtill: Was mache ich doch mit der Truhe, Ihr Herrn?

Geyer: Habt Ihr Koſtbarkeiten darin?

Menzingen: Die Papiere des Ausſchuſſes, Bruder! Hie kann einer ufs Haar ſehen, wer im Ausſchuß gered't hat und was einer gered't hat.

Kratzer, im Abgehen: Schick' Dich, Marei. Er und Marei ab.

Rektor Beſenmeyer, nach einer Pauſe zu Geyer, der noch immer mit Kreide auf der Tiſchplatte zeichnet: Bruder, was habt Ihr doch vor Euch hingered't vom heimlichen Kaiſer? Einige ſind, die ſagen, der Handel hätte darauf geſtanden, das Haus Habsburg zu ſtürzen. Dieſelbigen ſagen dann, Ihr hättet franzöſiſche Beſtallung. Ihr wolltet den vertriebenen Herzog Ullrich von Württemberg zu einem deutſchen, evangeliſchen Kaiſer machen.

Geyer: Bruder, es iſt ein Hahnenſteigen geweſt nach der deutſchen Kron'.

Rektor Beſenmeyer: Bruder Geyer, Euch trau ich, wie ich mir ſelber nit traue, aber ſaget mir doch: war der Lärmen im Reich angefacht dem König Franziskus zulieb, der itzund vom Kaiſer gefangen iſt, und haben die Leute recht, weil ſie ſagen: franzöſiſche Stüber und

Sonnenkronen hätten das Beſte getan bei dem bäuriſchen Handel?

Geyer: Bruder, es ſind niemalen ſubtilerer Praktiken im Gange geweſt, und war iſt's, der Wind wehete ſtark von Weſt. Sollen wir aber nit unſere Segel ſpannen, wo wir gen Oſten wollen ſchiffen, allein weil der Wind von Frankreich wehet?

Rektor Beſenmeyer: Wenn der Schiffer gen Oſten ſegeln will, ſagſt Du, Bruder ...?

Geyer: Wer nach den neuentdeckten Inſeln fahren will, nutzet die Winde, wo ſie wehen. Er kann mit nichten immer gradaus ſchiffen, nur daß er ſich ſelbſt Glauben hält und dem Ziele treu bleibe. — Marei erſcheint mit zwei großen Weinkrügen. Wein! — Wein! — Wein von dem Rhein! Ich will das Rädlein noch einmal treiben.

Karlſtatt: Ich fürcht', es wird mit all unſerm Schweiß und Blut nit meh' zu gewinnen ſein.

Geyer: Schenk' ein, Marei. — Wenn ich über acht Tage noch das Leben habe, ſo ſollſt Du zehn Paar kordowaniſche Schuh' bekommen, dazu drei Mäntel: einen roſenfarbenen aus Mecheln, einen lombardiſchen, einen rauchfarbenen aus Brügge. Er faßt ihre langen Haare in zwei Strähnen wie Zügel. Du ſollſt Dich in gelber Seide tragen, als wenn Du einen ſafrangelben Nürnberger zum Vater hätteſt. Tut die Fenſter auf, Brüder!

Marei: Ich brauch' keine Mäntel und keine kordowaniſchen Schuh'.

Geyer: Trink, Marei! ... Trink, Du Schleck! Während

Marei trinkt: Dein Haar iſt mir lieber wie das der allerſeligſten Jungfrau. Pauſe.

Rektor Beſenmeyer, indem er die Kanne nimmt: O Gramſchaft, Gramſchaft. Er trinkt. — Zu Karlſtatt: Was wißt Ihr von Thomas Münzer, — Bruder?

Karlſtatt, der bisher gierig gegeſſen hat, ſpricht mit hohler, zitternder Stimme: Sie ſagen, er ſei gefangen, uf die Folter geſpannt, darnach aber uf ein'n Wagen geſchmiedet, dem Grafen von Mansfeld überſchickt für einen Beutpfennig.

Rektor Beſenmeyer: Wie fing ſich der Handel ſo glücklich an und wie faſt gewaltig, und wie gehet er gar ſo kläglich aus!

Geyer: Trinkt, Ihr Brüder. Traurigkeit vertrocknet die Gebeine. Glück iſt ein Haus, darin einer zu Gaſt darf weilen eine Stund oder zwei. — Ich bin ein freier Franke!

Rektor Beſenmeyer: Itzt werden ſie alle Brunnen wieder verſchütten.

Karlſtatt: Bruder, ſie waren's nit wert, aus den Lauterquellen zu trinken.

Rektor Beſenmeyer: Und dennoch ruf ich: es lebe die ungemeiſterte, unüberwindliche Wahrheit, wie ich ſie verſtehe!

Karlſtatt: Wie verſtehet Ihr ſie?

Rektor Beſenmeyer: Die Vernunft iſt aller Wahrheit Urquell, nit aber eine verfluchte Hur', wie ſie der Luther genennet. Sie iſt alles Glückes Urquell und aller Rechte Urquell.

Karlſtatt: Der Meinung kann ich nit ſein. Das iſt ein heidniſcher Glaub', Bruder. Mag ſein: die Heiden lehren, dies irdiſche Leben wohl und glücklich hinzubringen ... aber jenes Leben —?! Rektor Beſenmeyer zuckt die Achſeln.

Geyer, ſeufzend: Im Himmel, im Himmel ſind Freuden gar viel, da tanzen die Engel und haben ihr Spiel.

Rektor Beſenmeyer: Ich habe gelebt und gewirket in der tröſtlichen Meinung, uf die einſt Graf Eberhart von Württemberg die hohe Schule zu Tübingen gegründet hat: graben zu helfen den Brunnen des Lebens, daraus von allen Enden der Welt unerſichtlich möge geſchöpft werden tröſtliche und heilſame Weisheit zur Erlöſchung des verderblichen Feuers menſchlicher Unvernunft und Blindheit.

Menzingen: Sie verſchütten die Brunnen; das ſchädliche Feuer brennt helllichterloh!

Geyer: Marei, Muſik!

Kratzer, wieder eingetreten: Bruder, wollt Ihr Muſik?

Geyer: Muſik will ich haben!

Kratzer, ängſtlich: Sie ſchleichen mir um das Haus. Es iſt tief in der Nacht. Beſorg', wir ſind nit meh' ſicher, Brüder.

Menzingen: Ei Kotz! So laſſet ſie doch getroſt hereinkehren. Ich will ihnen bei meinem Eid —

Kratzer, haſtig: Still, ſtill, Bruder! — Still! — Ich hab' Schritte gehört.

Es wird mit einem eiſernen Gegenſtand laut gegen die Tür geſchlagen. Alle erſchrecken, bleiben ſtumm und faſſen nach den Wehren.

Menzingen, heftig, aber leiſe: Geht! Oeffnet! — Kotz, geht und öffnet!

Kratzer tut es, laut ſprechend: He, ho, holla! Geduld! 's iſt nachtſchlafende Zeit. Erneutes Pochen. Hie pochet ja einer, als ob er Geld brächte. Kratzer ab.

Man hört, wie die Haustüre geöffnet wird und ein Gewappneter förmlich hereinfällt. Kurze, heiſere und atemloſe Schreie.

Kratzers Stimme: Wer ſeid Ihr? Was wollt Ihr? Wen ſuchet Ihr?

Tellermanns Stimme: Mort de ma vie! Hand weg! Traître! Faquin! Bourreau! Schurk'!

Geyer ſpringt auf: Der Tellermann! — Bruder, Bruder! Hie bin ich!

Tellermann ſtürzt mit letzter Kraft herein, bis in die Mitte des Zimmers; er iſt in einem verzweifelten Zuſtand, zerlumpt, verwundet, blutend und trägt den Stumpf einer ſchwarzen Fahne; er glotzt wild und forſchend um ſich und ſchreit nach falſcher Richtung: Kapitän! Kapitän!

Geyer: Hie bin ich, hie!

Tellermann: Bruder Geyer! Bruder Geyer! — — Götz — — verfluchter Verrat — — alles verloren — — Königshofen —

Geyer, außer ſich: Tellermann, Bruder, Blutsbruder, komm zu Dir! Marei, Wein! — Tellermann! — Wein! Hier, Marei, wir wollen's ihm eingießen. Komm zu Dir, Bruder!

Tellermann lallt: K—önigshofen.

Geyer: Was ſagſt Du, Bruder?

Tellermann, bewußtlos: Königshofen.

Rektor Beſenmeyer: Er ſtirbt!

Menzingen: Hie iſt keine Rettung meh'.

Kratzer, hereinkommend: Iſt alles voll Bluts. Uf der Schwelle und uf der Dielen. Er ſchweißet freislich.

Geyer, raſend: Er ſtirbt! Bei St. Annen! So holt doch den Wundarzt! Was ſtehet Ihr hier?

Tellermann, phantaſierend: Her! Her! Wohl her! Schurk'! Steh, Schuft, ſteh! — Die Reiter, die Reiter! Das Geſchütz, das Geſchütz in ſie arbeiten laſſen! — Pfui, ſchwarzer Tod! Mort de ma vie! Fürchtet Euch nit, liebe fromme Geſellen! Fürchtet Euch nit! Schreiend: Fürch — — tet — — Euch — — nit, — ſag ich. — Löſet die Büchſen! Stecht nach den Gäulen! Stecht nach den Kleppern!

Geyer: Bruder Tellermann, komm zu Dir!

Tellermann: Ah! Ah! Der Berlinger! Wo iſt der Berlinger? Aus dem Staube gemacht. — Das Pulver iſt naß. — Verfluchtes Geſindel! Die Pferde nit von dem Geſchütz nehmen! Laßt ſie nit fliehen! — Kerls, fürchtet Euch nit, ſtecht nach den Pferden! — Himmel und Hölle! Hund, komm an!

Der Bewußtloſe iſt von Geyer und Menzingen auf eine Bank gelegt worden. Er wird ſtille. Draußen dumpfes Volksgemurmel. Kratzer hat ſich über die Truhe hergemacht und ſtopft die Papiere daraus in den Ofen ſo ſchnell er kann. Karlſtatt

hat ſich erhoben, iſt zu Kratzer getreten und hat ſich mit ihm ſtumm verſtändigt. Darauf iſt er hinausgegangen. Die beiden alten Spielleute ſind unbemerkt eingetreten und haben ſich an ihrem alten Platz zurechtgeſetzt.

Geyer, über den immer ſchwächer Atmenden gebeugt: Braver Tellermann! Alter braver Tellermann!

Karlſtatt tritt wieder ein mit einem großen Linnen, das er feierlich auf der Erde ausbreitet. Er, Menzingen und Beſenmeyer nehmen darauf, Geyer ſanft bedeutend, den Sterbenden von der Bank.

Karlſtatt, feierlich: Hie ſtirbt ein Chriſt! So erſcheine er denn vor Gott wie ein Chriſt in tiefer Demut zur Erde erniedrigt.

Tellermann wird feierlich auf das unten ausgebreitete Linnen gelegt. Pauſe.

Rektor Beſenmeyer, leiſe: Was hat er gelallt, Bruder?

Geyer, leiſe: Königshofen.

Karlſtatt: Es ſind die dreißigtauſend des Götz.

Menzingen, laut: So bin ich am Ende mit allem Meinen und kann gen Straßburg auf die Hochzeit ziehn.

Geyer, bei Tellermann knieend.

Karlſtatt, in Beterſtellung: Es geht zu Ende mit ihm.

Geyer: Er ſchläft. Gute Nacht! Er drückt ihm die Augen zu. Pauſe.

Karlſtatt: Der Morgen beginnt zu grauen, ich muß fort.

Rektor Beſenmeyer: Wohin?

Karlſtatt: Hab' gute Kunden, fromme Evangeliſche,

da und dort im Land. Wo Gott mir weiter hilft, gedenk ich mich durchzuſchleifen in die Schweiz.

Menzingen, zu Geyer: Was wirſt Du tun, Bruder? —

Geyer erhebt ſich: — — Ich hab' den Marco Polo geleſen ... von dem edlen Ritter und Landfahrer. Was meinſt Du? Soll ich uf ein Schiff gehen und übers Meer reiſen.

Menzingen: Willſt Du nit ſuchen gen Frankreich entkommen?

Geyer: Der Langenmantel ſchreibt mir, und ich trage den Brief zween Wochen im Sack, ich ſoll mich wieder in franzöſiſche Dienſte tun. Zu Pavia iſt es geweſt; haben wir feſt geſtanden, der Tellermann und ich und ein Dutzend freier, mannfeſter Knecht'. Wollten die ſchwarze Fahne mit nichten verlaſſen; der Ueberzahl uns erwehrt bis Sonnenuntergang und hernacher wir das Panner doch von ihnen gebracht. Iſt dem König Franziskus von Frankreich zu Ohren gekommen, wie wir allda unſres Eides ſo treulich gewartet, und ihm faſt wohlgefallen.

Karlſtatt: So kommt, Bruder, laſſet uns miteinander pilgern.

Geyer, ſich reckend: Gefehlt! Itzt hab ich einer göttlichen Sache gedient. Itzt dien ich keinem König mehr. Marei, bring mir den Bruſtharniſch! Er dehnt ſich. Ich wünſcht', ich wär' der heilige Fortunat mit ſeinem Wünſchhütlein und immer vollen Säckel. Aber ich bin es nit. — Schlaf, alter Tellermann! — Holla, ſpielet auf! Es wird mir leicht ums Herz. Zu Marei, die ihm den Bruſtharniſch

bringt: Dank' Dir, Marei. Während ihm der Harnisch angelegt wird: Wo ist man die erste Nacht nach dem Tode?

Marei: Bei St. Gertrauden.

Geyer: Wo ist man die zweite Nacht nach dem Tode?

Marei: Bei St. Michel.

Geyer: So will ich übermorgen Sankt Gertrauden und über drei Tage Sankt Michel von Euch grüßen. — Fürchtet Euch nit, singt! Den Toten weckt Ihr nit auf.

Kläuslin singt mit einer alten, zitternden Stimme: Der Florian Geyer zu Weinsberg was ...

Geyer: Sieh zu, ob der Gaul gefressen hat; es wird ein scharfer Ritt werden. Marei ab.

Kläuslin singt: Ergriff er die schwarze Fahne und sprach: Auf, liebe Gesellen mein, jetzt wollen wir das Schloß gewinnen. Die Rührung übermannt Geyer, er hat sich niedergelassen und weint. Pause.

Geyer: — — — Ihr Herren, ich schäme mich nit vor Euch. Ich hab' nit um mich geweinet.

Marei, wiedergekehrt: Der Gaul ist gericht't.

Geyer: Schnall' fester, Marei, ich muß das Eisen fühlen. — Deutschland ist ein gut Land, ist aller Länder Krone, hat Gold, Silber, Brot und Wein genung, zu erhalten dies Leben reichlich. Aber es ist der Zwietracht kein End'. Die Pfaffen binden es, die Fürsten zerstückeln es. Aber Pfaffen, Fürsten und Fugger und Welser zehren von seinem Mark. Ich hab' gedacht, ich wollt' Wandel schaffen. Wer bin ich, daß ich's gewagt? Sei's drum:

‚Von Wahrheit ich will nimmer lahn‘ ... Den Helm, Marei! — ‚Das ſoll mir bitten ab kein Mann, auch ſchafft, zu ſchrecken mich, kein Wehr, kein Bann, kein Acht‘ ... Die Armſchienen feſt, ich will mich damit begraben laſſen ... ‚Obwohl mein’ treue Mutter weint, daß ich die Sach’ hab’ fangen an, Gott woll’ ſie tröſten ... Das Schwert umgürtend: Es muß gahn.‘ — So, itzt bin ich gefaßt. Lebt wohl, liebe Brüder, es müßte Wunders zugehen, wann wir uns ſollten wieder begegnen. Tut mir Beſcheid: Ulrich von Huttens Gedächtnis! Des Sickingen Gedächtnis! Sein Sohn iſt ein Hundsfott, hat ſich zu den Bündiſchen getan.

Karlſtatt, in ſeltſamer Gehobenheit: Bruder Geyer, das große Feuer lieget darnieder, ich glaub, auf lange. Aber im Evangelium ſteht: das ſchwankende Rohr wird er nit zerbrechen und das glimmende Docht wird er nit auslöſchen.

Menzingen: Und über das: ‚Will’s Gott, ſo mag’s noch werden gewend’t.‘

Geyer: Luſtig, Brüder! Warum ſollen wir nit luſtig ſein? Die heilige Agathe ging zum Märtyrertod als wie zum Tanz. Das heilige Mädchen Anaſtaſia verachtete den Tod, und wir ſind Mannskerle. Zu Tellermann: Ade, Kamerad, Ade! Er kniet neben ihm nieder. Haſt brav ausgehalten, Landsmann, haſt tapfer gewerket, Landsmann, und Frieden und Schlacht ehrlich erarnet. Laß itzt. Er bemüht ſich, den Fahnenſtumpf aus Tellermanns feſt umklammernden Händen zu winden. Willſt ſie nit hergeben? Ei, Bruder,

gib Dich zufrieden. Auf Bauernehr', Bruder! ich will ihr ſo treu ſein wie Du. Aufgeſtanden: Lebt wohl! Wenn's glückt, ſo ſoll ſie der Truchſeſſen von Waldburg noch einmal ſehen flattern.

Geyer, Kratzer, Menzingen und Karlſtatt ab.

Rektor Beſenmeyer, allein: Blutige Pfingſten.

Kratzer kommt, hat es gehört: Die Läufte ſtellen ſich uf den Kopf. Zu Oſtern entſtieg der Heiland dem Grabe. Zu Pfingſten ſchlägt man ihn wieder ans Kreuz. — Am Ofen: Das Feuer iſt aus.

Menzingen kommt: Der Geyer iſt fort. Was wird aus uns?

Rektor Beſenmeyer, die Leiche berührend: Das Feuer iſt aus.

Menzingen: Wo unſre toten bäuriſchen Brüder im Himmel einziehen, wird es ein langer Zug werden.

Kratzer: Werden wir mit im Zug ſein?

Menzingen: Man wird uns in den Hundsgraben verſcharren.

Rektor Beſenmeyer: Was liegt an mir? — Ich bin ein alter Mann.

Der Vorhang fällt.

Fünfter Akt

Ein Saal im Schloſſe zu Rimpar. Es iſt Nacht, durch die hohen Bogenfenſter ſchwacher Feuerſchein. Rechts Tür zu einem zweiten Saal. Rechts ganz vorn Pforte von der Wendelſtiege. An der Linkswand zwei verſchloſſene Eingänge.
Vor Frau Grumbach, einer jungen, blaſſen Frau, ſteht Marei, ein Reiterknecht nicht fern davon.

Frau Grumbach, heftig: Potz, ſo gib mir den Brief.

Marei: Du haſt mir die Kette ins Maul geſchlagen.

Frau Grumbach: Den Brief! Willſt nit?

Marei: Ich weiß nit, wer Du biſt.

Frau Grumbach: Des Junkers Wilhelm von Grumbach eheliche Hausfraue bin ich, deſſen Schweſter der Florian Geyer zur Ehe hat.

Marei: So bring mich zu ihr.

Frau Grumbach: Mein Geſchweyte lieget zu Bett und iſt krank, ſie kann Dich nit ſprechen. Gib mir den Brief.

Marei: Ich hab' keinen Brief.

Frau Grumbach: Du haſt keinen Brief? Itzt, Peter, hat ſie auf einmal keinen! So wird man Dich mit der Rute pfeffern.

Peter, gutmütig zu Marei: Ei, Dirne, was tueſt Du? Komm doch zu Sinnen. Sei klug und gib ihr den Brief.

Marei: Ich hab' keinen Brief.

Frau Grumbach: Hilf, liebe heilige Anna, die Bübin lügt ſich um Leib und Seele, trüget ſich an den lichten

Galgen. Hat ſie nit vorhin geſaget, daß ſie vom Florian Geyer käm' mit Poſten für meine Schwägerin?

Marei: Mundbotſchaft hat er mir geben, ſuſt aber nichts.

Frau Grumbach, in Angſt und Wut: Ei, Du durchteufelter, eingeteufelter, überteufelter Fratz, ſo will ich Dich laſſen dermaßen ſtrecken, daß Dir Deine Mundbotſchaft zu Maul und Naſe ſoll ausgehen, bis Du Blut ſpieſt; und ſollſt Deines Trotzes gedenken. Gib her den Brief.

Marei: Du haſt mir die Kett' in den Mund geſchlagen. Ich blut'.

Frau Grumbach ſucht ihr den Brief mit Gewalt abzunehmen: Halt ſie feſt, Peter! Bauernmetze. Es nimmt ein Ende mit Eurer verfluchten, ſchwarzen, hölliſchen Brüderſchaft.

Peter: Dirne — gib gutwillig, was Du haſt. Des Florian Geyer Gemahl iſt nit meh' im Haus. Weiß niemand, wohin ſie ſich und das Kind geflüchtet. Uf Nürnberg oder ſonſtwo. Du findeſt ſie nit. Wo Du der Frauen den Brief läſſeſt, ſo wird ſie kein Koſt' noch Mühe ſcheuen ...

Frau Grumbach: Das will ich nit tun, ſo Gott mir helfe. — Ich wollte viel lieber einen Wolf ſäugen, dann für die Geyerſchen Botſchaften beſorgen. Ketzeriſche, verräteriſche Brut, Aechter und Landfriedbrecher, uf daß es ein jeder wiſſe: ich hab' nichts gemein mit ihnen. Pack' Dich, geh vor Dich! Sie führet Gift in den Augen als eine Otter. Hebe Dich, Viper!

Peter mit Marei ab. Frau Grumbach allein, tritt haſtig ans Fenſter und lauſcht.

Fernes Schießen. Sie ſeufzt tief. Urſel, die alte Beſchließerin, kommt.

Frau Grumbach: Iſt jemand hie?

Urſel: Ich, gnädige Frau.

Frau Grumbach: Die Fenſter klirren! — Schießen!

Urſel: Geht ſchlafen, gnädigſte Frau; es hat ſchon faſt nachgelaſſen.

Frau Grumbach: Weiß Gott, wie es noch enden wird, Urſel.

Urſel: Gut wird es enden. Sie ſchießen Freud', ſagt der Koch. Schwören, es ſeien bündiſche Stück' und nit bäuriſche Stück'. Legt Euch getroſt nieder, gnädige Frau.

Frau Grumbach: Nichts dann Not und Angſt dieſer Zeit.

Urſel: Gnädige Frau! Der Koch in der Küchen hat teure Eide geſchworen und geſagt: die bäuriſche Ufruhr ſei itzunder gänzlich darniedergelegt; der Bauernjörg, ſagt der Koch, itzunder in ganzer deutſcher Nation ihrer Herr worden. Leget Euch endlich zur Ruh'. Wo Ihr itzt ſtörriſch ſeid und bleibet auf Eurem harten Kopf ... wahrlich, Ihr haltet's nit aus, Ihr traget das Fieber davon.

Frau Grumbach: Urſel, ich kann nit ſchlafen. Iſt mir die Bettſtatt ſchlimmer dann ein heiß Roſt.

Urſel: Ich weiß ein tröſtliches Gebet; wird Euch ſicherlich Ruh' bringen.

Frau Grumbach: Hab' wüſte, ſchreckliche Träume gehabt.

Urſel: So will ich ein Kreuz über Euch an die Wand machen, ſoll Euch kein böſer Traum fürder anſtoßen.

Frau Grumbach: Urſel, ich hab' mein'n Junker geſehn im Traum, an den Schandpfahl gebunden, gemartert mit glühenden Zangen und zu allerletzt ... Urſel, mich ſchauert's, mich grauſet's, wenn ich dran denke.

Urſel: So denket nit dran. Das iſt der Böſe, der peinigt die arme Seele im Schlaf.

Frau Grumbach: Ich weiß, ich weiß wohl, Urſel, es iſt nichts dann hölliſcher Trug und teufliſch Blendwerk, aber mir ward hart Grauſens. Der Henker riß ihm das Herz aus der Bruſt und ſchlug's ihm ums Maul.

Urſel: Ei, wie ich ſag', wie ich ſag', opfert ein Licht in der Kapellen ...

Frau Grumbach: Und es hat noch gezuckt und geſchlagen — mit Zittern und Zähneklappern — meines Junkers Herz.

Urſel, um Frau Grumbach bemüht, die erſchöpft auf einen Stuhl geſunken iſt: Ei, wie ich ſag'. Stellet ein geweiht Licht neben Euch an die Bettſtatt, ſo kommen die Engel und jagen den Teufel fort. Geſprächig: War einmal ein Ströter, der opferte ein einiges Licht und einen Pfennig bei Mariä Lichtmeß. Endlich kam's, daß er mußte durch das hänfene Fenſter gucken. Hing er alſo am Galgen. Da kam der Teufel daher mit Geſtank, langete mit ſeinen

Krallen nach ihm und ſchlug mit dem Schwanze vor großem Grimm, wollte die arme Seele zur Hölle führen. Dawider ſtunden die Engel und wollten's nit dulden. Da ſagte Gott zu dem Ströter: ich kann nichts tun; du mußt mit dem Teufel kämpfen. Potz Angſt, wie wurde dem Ströter ſo übel zu Sinn! Aber die Englein wußten ihm Rat. Das Licht, ſo er einſtmals geopfert, gaben ſie ihm in die eine Hand und den Pfennig mit dem Kreuz darauf in die andere Hand. Und weil das der Teufel ſah — was blieb ihm über? Er fluchete weidlich und lief davon. Kommt, kommt, ſeid geruhig, ich führe Euch zu Bett.

Frau Grumbach, von Urſel geführt: Bleib bei mir, Urſel! Urſel, bleib bei mir!

Sartorius erſcheint, ſorgfältig gekleidet, von der Wendelſtiege her: Bona dies, gnädigſte Frau. Gott geb Euch Glück und Geſundheit! Wie geht's Euer Gnaden, gnädige Frau?

Frau Grumbach, kalt: Was ſuchet Ihr hie?

Sartorius: Gnädige Frau! Kennet mich Euer Gnaden nit meh'? Ich war uf und an, in die Turmſtuben zu ſteigen. Es iſt eine klare Nacht und gut in den Geſtirnen forſchen.

Frau Grumbach: So wollt ich lieber, Ihr ſtieget den Turm hinunter bis in den tiefſten Keller hinab, ſtatt daß Ihr ihn hinaufſteiget in Euer hölliſches Laborar. Wo kommet Ihr her? Wer hat Euch eingelaſſen hie in die Burg?

Sartorius, blaß: Helfe mir Gott, gnädige Frau, ich verſteh Euer Gnaden nit. Bin ich nit ſeiner Geſtrengen, Eures Herrn Gemahls, beſtallter Diener? Hab ich ihm nit gedienet, mich Tag und Nacht nit geſparet, gewachet, gereiſet um ſeinetwillen?

Frau Grumbach: Betrogen habt Ihr ihn! In Schmach und Verderben verführet mit Eurem bübiſchen, widerchriſtlichen Rat.

Sartorius: Herren ſind Meiſter, ſie tun, was ſie wollen.

Frau Grumbach: Herren ſind Meiſter, ſagſt Du mir itzt? So biſt Du zehnmal ein Meiſter aller ſchwarzen hölliſchen Kunſt. Haſt Du ihn nit betöret mit falſchen engliſchen Weisſagungen: das Stift Würzburg werd' bald vergehen und einen weltlichen Herrn bekommen?

Sartorius: Gnädigſte Frau, da hadert mit Gott. Wir haben dabei geſtanden, Seiner Geſtrengen und ich, als der Knabe vor dem Kriſtallen ſaß und Zwieſprach' hielt mit den Engeln. So iſt es von ſeinen Lippen gekommen. Ich hab' nichts hinzugefüget.

Frau Grumbach: Potz Larifari! Was redet Ihr da? Wollt Ihr mir Schellen anhenken wie meinem Junker? Meinet, weil Ihr Magiſter ſeid? In den ſieben Todſünden ſeid Ihr Magiſter, aber nit in den ſieben freien Künſten. Wie kommt Ihr herein, was ſuchet Ihr hie?

Sartorius: Gnädige Frau, Ihr tuet mir wahrlich hart Unrecht. Hab' mich in Gottes Namen ein's andren

Empfanges verſehen. Da bücket man ſich, da hocket man über Schriften die Nächte durch, windet, drehet, drücket, ziehet ſich uf allerlei Weiſe wie Hans Wurſt und hat nichts dann Wermut und Gallen davon.

Frau Grumbach, hohnlachend: Ihr ziehet und drücket Euch? — Müßig gehen, ſich aufputzen, trinken, Venusſpiel treiben, tanzen, Vogel ſtellen, das iſt Eure Arbeit geweſt, ſuſt eitel Unrat und Trug. Mich laſſet doch unverworren mit Eurer Alchemie. Ich hab' von dem Gold nichts geſehen, das Ihr wollt können machen. Iſt nichts dann Blendwerk und eitel Trug! Was wollt Ihr hie? Habt Urlaub, geht!

Sartorius, ängſtlich, faſt weinend: So habt doch ein Einſehen, gnädige Frau. Wo ſoll ich itzt hin? Ich hab' mich mit aller Marter hereingerett't. Allenthalben rennen und laufen flüchtige Bauern und bündiſche Reuter hinterdrein, ſchlagen und ſtechen in ſie, würgen, was ihnen vor Handen kommt.

Frau Grumbach: Da ſehet Ihr zu! Was gehet mich das an?

Sartorius: So habet doch Mitleid, gnädigſte Frau!

Frau Grumbach ruft entſchloſſen durchs Fenſter: Peter! He, Peter! Komm herauf!

Sartorius: Was tut Ihr um aller Heiligen willen? Ihr ſeid eine Chriſtin, habet Mitleid!

Wilhelm von Grumbach erſcheint plötzlich; ihm folgt Schäferhans: Der iſt des Teufels, der mit Dir Mitleid hat. In die Eiſen mit ihm!

Sartorius, von Schäferhans gepackt, flehend und bettelnd in kindiſcher Angſt: Ach, Euer Ehrenfeſt! Ach, Euer Edlen! Geſtrenger Junker, tuet doch das nit. Ich hab es ehrlich und treu gemeinet.

Schäferhans: Kotz, haltet doch ſtille, plärret nit ſo! Ihr werdet noch Zeit und Weile genung haben. — Ei freilich, freilich, ich weiß den Weg. Hab' ſchon manchem Hundsfott dahin verholfen. Potz Zinkes, Du Tölpel, itzt halt Dein Maul! Er ſchlägt ihm auf den Mund. Sartorius wird ſtill und glotzt in ſtummer Angſt.

Frau Grumbach hat Grumbach nur flüchtig begrüßt; jetzt ſchreit ſie dem Sartorius nach, der von Schäferhans abgeführt wird: Itzt krümmet er ſich wie ein Sackpfeifer, ſchreit Zeter und Mordio! Du Hudler, Du Hallunk, Du Alber, Du Tölpel! Das ganze Haus haſt Du tyranniſieret. Dir Erzſchelm gebühret der Scheiterhaufen!

Sartorius und Schäferhans ab.

Wilhelm von Grumbach: Jetzt gib Dich zufrieden, ich bin nit allein.

Frau Grumbach: Haſt Du mir wohl jemalen Glauben geſchenkt? Ich habe den Wicht nit ſo bald verſchmecket, als ich ſchon wußte, wes Kind er was. Hie kam er 'rein, als wär' nichts nit geſchehn, hat gemeinet, er wollt' gar vor dem Garn abziehn. Iſt ihm übel gelungen; hab's ihm verſalzen.

Wilhelm von Grumbach, heftiger: Jetzt gib Dich zufrieden, ich bin nit allein! Der Thomas von Hartheim iſt mit mir kommen.

Frau Grumbach: Wo kommt Ihr her?

Wilhelm von Grumbach: Führen ein Schwader markgräfiſcher Reuter. Sind verordnet, zum Truchſeſſen zu ſtoßen.

Frau Grumbach: Wo ſteht der Truchſeß?

Wilhelm von Grumbach: Es muß nit fern ſein; uf Würzburg zu iſt der Himmel rot. Ueberall flüchtige Bauern; laufen, als griffe ihnen der Teufel nach dem Buckel. Ob zwanzig haben die Knechte erwürget und niedergeſtochen. Zween hab ich den Garaus gemacht, dreien der Thomas von Hartheim durch die Köpfe gehauen. Laß uftragen, Anna. Wir wollen nur riſch lützel zu Morgen eſſen und weiter reiten.

Urſel, die abſeits geſtanden, tritt heran und küßt Grumbach die Hand: Ach gnädigſter Junker, o gnädigſter Junker! Viel ſeliger Zeit, gnädigſter Junker. Wie hat ſich die liebe gnädige Frau nach Euch gebangt!

Wilhelm von Grumbach: Laß gut ſein, Urſel.

Frau Grumbach: Geh, ſchick' Dich, Urſel, laß den Herrn ein Bad richten. Mehrere vereinzelte Glockenſchläge vom Dorf herauf. Ei, was iſt das? Urſel ab.

Wilhelm von Grumbach, den Helm abnehmend: Blau! Anna, nichts Schlimmes. Hab' den Knechten das Dorf eingeben zur Plünderung. Haben ſich viele unſerer armen Leut' wiederum heimgetan, verzagter als die Haſen. Halten ſich verſteckt und verkrochen, müſſen aber dannoch herfür.

Frau Grumbach: Biſt Du vertragen, Wilhelm, mit dem Schwäbiſchen Bund?

Wilhelm von Grumbach: Ich verhoffe zu Gott! Aber ſchweig itzt davon.

Frau Grumbach, händeringend: Hätteſt Du doch ... o, hätteſt Du doch mein' Warnung und Bitten dazumalen nit ſo gar veracht' und in Wind geſchlagen!

Wilhelm von Grumbach: So ſchweig itzt davon! Der Hund ging mir vor dem Licht, ich kunnte nit klar ſehen.

Frau Grumbach: Hab ich Dich nit vor dem Geyer gewarnet, dem Ketzer und Kirchenſchänder, der alleweil mit denen von Auffeß Freundſchaft gehalten, dieſen Aechtern, Landfriedbrechern und böhmiſchen Ketzern?

Wilhelm von Grumbach: Laß das itzt.

Frau Grumbach: Sollt es wohl möglich ſein, daß Chriſtus ſeine heilige Kirche ſo viel hundert Jahr ſollt' haben laſſen in der Irre gehen? Hartheim kommt. Gottwillkommen, Ritter!

Hartheim: Viel ſeliger Zeit, gnädige Frau!

Frau Grumbach: Nehmet Platz, Ritter!

Hartheim: Noch nit, gnädigſte Frau. Es iſt nur, daß die Gäule ein wenig zu Kräften kommen. Es muß bald weiter gewerket ſein. Itzt heißt's gute Werke tun, wie es der Luther verſteht, nämlich mit dem Schwert.

Wilhelm von Grumbach: Erbarmet Euch der armen Leut', hat der Luther geſagt. Steche, ſchlage, würge hie wer da kann, hat der Luther geſchrieben. Ich will nit dahinten bleiben.

Frau Grumbach: Recht ſo, Ritter, es ſei mit Gewalt

gered't und das Maul geſtopfet allen teufliſchen, hölliſchen Rottengeiſtern! Ich hab' zu meinem Eheherrn geſprochen von Anbeginn, wie teidingt doch Seiner Liebden, der Markgraf, ſo ernſtlich mit dem ſchwarzen Geſindel, den rotzigen, bübiſchen, bäuriſchen Mordhaufen. Er hätte wohl mögen beizeiten mit Feuer und Fauſtkolben darein arbeiten, ihnen Ruhe gebieten und, wo ſie nit wollten hören, ihnen die Eſelsohren aufknäufeln laſſen mit Büchſenſteinen.

Schäferhans erſcheint von der Wendelſtiege: Mit Verlaub, feſter Junker, es iſt eine Partei Reuter herein in den Schloßhof. Wollen bündiſch ſein, haben rote Kreuz' uf die Aermel genäht.

Wilhelm von Grumbach, in ſteigender Aufgeregtheit: Nehmt ihnen die Gäule ab. Potz Küren Marter! Macht flugs und führet die Herren herauf. Schäferhans ab.

Hartheim, freudig überraſcht: Saſſa! Bündiſche Reuter! Er ſchreit zum Fenſter hinab: Saſſa, Kameraden! Hie Ansbach!

Gegenruf: Schwäbiſcher Bund!

Hartheim: Gebet mir ein klein Urlaub, gnädige Frau, ich will den Herren den Willkommen bieten. Ab.

Frau Grumbach: Wer iſt in den Hof eingeritten?

Wilhelm von Grumbach: Bündiſche Streifreiter. Itzt, Anna, laß uftragen, daß ſich die Tafel biegt. Es muß ein Gelage geben.

Frau Grumbach: In Gottes Namen, was ſteheſt Du hier? Geh vor Dich und heiß ſie willkommen.

Lorenz von Hutten, ſchnell herein: Damit Ihr es wißt, wir ſind dem Florian Geyer uf den Ferſen geweſt. Wir ſuchen den Florian Geyer.

Wilhelm von Grumbach: Bei mir? Was hab ich doch mit dem Geyer zu ſchaffen, einem Aechter und Landfriedbrecher!

Lorenz von Hutten: Iſt Deine Schweſter im Haus?

Frau Grumbach: Längſt auf und davon über den blauen Berg; Gott weiß, wohin. Wir wiſſen es nit.

Lorenz von Hutten: Damit Du Dich weißt zu halten, Wilhelm, der bäuriſche Handel iſt aus und hin. Es iſt eine Schlacht beſchehen bei Königshofen, und noch nit eine Stund iſt vorübergangen, da hat der Truchſeß laſſen Freud' ſchießen zum andern Mal. Jetzt biſt Du bündiſch mit Haut und Haaren oder biſt gar ein verlorener Mann.

Wilhelm von Grumbach: Sammer potz Körper! Was ſoll das heißen?

Lorenz von Hutten: Schwager, ich bin vom Klepper herunter und die Stiegen herauf, ſo flugs mich die Beine wollten tragen. Du biſt in Gefahr, Schwager, das will ich Dir nit verhalten. Sie haben Dich ausgetragen im bündiſchen Lager, als ſtäkeſt Du auch faſt tief in dem Bundſchuh.

Wilhelm von Grumbach: Lug iſt's, gelogen und zehnmal gelogen! Ich bin markgräfiſch geweſt und ein markgräfiſcher Diener.

Lorenz von Hutten: Haſt aber damalen in der

Kapitelſtuben ungeſchickte und ſpitze Worte gered't wider den Biſchof, als wollteſt Du mit dem Ernſt an ihn und ihm das Fell über die Ohren ziehen. Das iſt Dir unvergeſſen, Wilhelm.

Wilhelm von Grumbach, gezwungend lachend: Potz! Habt Ihr ein Haberkorn funden in mein'm Harn und meinet deshalb, ich hab ein Pferd verſchluckt? Was geht mich der bäuriſche Handel an? Iſt wohl ſchwerlich einer im ganzen heiligen Reich, dem der Bauern brüderliche Lieb' von Anbeginn ſo gar iſt zuwider geweſt als mir. Ich hab' mit meinen natürlichen und leiblichen Geſchwiſtern nit gerne geteilt, geſchweige, daß ich's mit Fremden und dieſen rotzigen Bauern tät'.

Lorenz von Hutten: So hätt'ſt Du nit ſollen in der Kapitelſtuben, als ſie mit den Brotmeſſern in die Porten ſtachen, ein Gleiches tun und nit dazu ſprechen: Du ſtächeſt dem Biſchof Konrad von Würzburg mitten ins Herz.

Wilhelm von Grumbach: So ſoll mich doch uf der Stelle der Donner erſchmeißen .... Wo das beſchehn iſt, ſo will ich nit ſelig werden. Und wer mir das einmal ſaget, bei Gottes Stuhl, der ſoll es nit zweimal ſagen. Er ſterb' und erſtick' an ſeiner teufliſchen, bübiſchen Lüg'!

Lorenz von Hutten: So laß es gut ſein, ſie kommen herauf. Aber wenn Dir Dein Leben lieb iſt, verberget den Florian Geyer nit.

Wilhelm von Grumbach: Durchſuchet die Burg von der Turmſtuben bis in die Keller hinunter, von der Kemenaten bis zur Ziſternen, und wenn Ihr ihn findet,

ſo laſſet mich in vier Teile ſchneiden, und mag ſie der Henker ufſtecken uf allen vier Ecken meiner Burg und meinen Kopf über den Schweineſtall nageln zu einem Gedächtnis. Ich weiß von dem Florian Geyer nit meh' dann Ihr.

Schertlin und Hartheim treten gleichzeitig von der Stiege her ein im lebhafteſten Geſpräch miteinander.

Schertlin, laut: So braucht Ihr um deswillen kein Bein meh' über ein'n Klepper zu henken. Der Krieg hat ein Loch, er gehet zu Ende.

Lorenz von Hutten, vorſtellend: Dies iſt der ehrenfeſte Herr Sebaſtian Schertlin, jüngſt zu Pavia vom Vice-Re aus Napolis vor dem Schloß eigenhändig zum Ritter geſchlagen.

Schertlin: Ohne Ruhm zu melden, gnädige Frau.

Frau Grumbach: Willkommen, Ritter. Ihr habt Euren Ritterſporn mannlich geführet. Wir haben Eurer Zukunft hie faſt ſehnlich erwartet.

Schertlin: Habt Ihr auch viel gelitten von den bäuriſchen Teufeln?

Wilhelm von Grumbach: Unwiederbringlichen Schaden und Nachteil. Viele Dörfer zerſtöret, zween feſter Häuſer in Grund verbrunnen.

Frau Grumbach: Nehmet doch Platz, Euer Ehrenfeſt, verziehet ein wenig. Ich will gehen und Euch das Bad laſſen richten.

Wilhelm von Grumbach: Tuet doch meinem Hauſe die Ehre an, Ritter.

Schertlin: Dank, feſter Junker. Ich will's wohl annehmen und den Harnaſch ein wenig lockern. Haben tapfer gewerket, ohne Ruhm zu melden.

Schäferhans tritt ein, meldet: Mit Verlaub, feſter Junker!

Wilhelm von Grumbach: Was gibt's?

Schäferhans: Was ſollen wir mit den Bauern tun, die wir eingebracht haben?

Wilhelm von Grumbach: Wieviel ſind ihrer?

Schäferhans: Ob zwanzig hab ich gezählet.

Schertlin: Ihr Herren, laßt es uns halten wie Herr Georg Truchſeß. Wann wir geruhet, geſſen und trunken haben, alsdann die Gefangenen herauf laſſen führen und zu Gericht ſitzen. Daß Dich's blau Feuer. — Wo hab ich Dich ſchon geſehen, Kerl?

Schäferhans: Zu Pavia, Ritter!

Schertlin: Haſt bei Pavia mitgefochten? Brav, Kamerad, wie kommſt Du hierher, Kamerad?

Schäferhans: Ich ſtund bei den Rothenburgern in Sold. Wollten ſie mich mit dem Geſchütz gen Würzburg verſchicken. Sollt allda bäuriſch werden: — das wollt ich nit. Hab' meine Nahrung und Brot bishero bei Fürſten und Herren geſucht und gehabt, ſo will ich auch fürder bei heiligen Reichs-Ständen, Fürſten und Herren ſterben und geneſen.

Schertlin: Iſt gut landsknechtiſch geſprochen; biſt ein mannfeſter Kerl! Schäferhans ab.

Kunz von der Mühlen und Wolf von Kaſtell treten ebenfalls von der Stiege her ein. Sie disputieren heftig, aber für

ſich, ſpähen umher, blicken forſchend auf Grumbach und achten zunächſt der anderen nicht.

Wilhelm von Grumbach, forciert: Glück zu, liebe Geſellen! Zu Kaſtell: Willkommen, Euer Gnaden. Tuet meinem Hauſe die Ehre an. Tretet näher.

Wolf von Kaſtell: Mit Verlaub, Junker von Grumbach, nehmet es uns nit vor übel. Wir haben vor alle Tore und Porten Wachen geſtellt. Ihr habt ohne Zweifel gut Wiſſens, wen wir ſuchen.

Wilhelm von Grumbach: Obgleich ich nit weiß, Ihr Herren, welchem Aechter und Schelm Ihr uf den Ferſen ſeid, auch in keinem Weg denken kann, was Ihr in meinem Haus hoffen könnet zu finden, ſo mögt Ihr doch Eures Gefallens darin verfahren, und wo Ihr Belieben tragt, kein Mauſeloch unbeſehen laſſen in all meiner Burg, Sälen, Kellern und Ställen: ſo helfe mir Gott! Aber itzt ſaget mir zuvörderſt, Ihr Herren, wie ſeid Ihr doch aus der Beſatzung kommen?

Lorenz von Hutten: Blau, Schwager! Das iſt ein faſt trefflich Reiterſtücklein geweſen, von Heinz Truchſeſſen Marſchalk, unternommen mit dreihundert Pferden; ſind von Königshofen her zu uns geritten; funfzig Knechte vor laſſen rücken bis an den lichten Zaun. Haben wir ſie uf ‚Unſrer Frauen Berg‘ von den Zinnen herab erkennet, eine Stiegen hinunter gelaſſen und den Lienhart Eifelſtätter mit dreien andern hineingenommen. Haben ſie uns herrlichen Bericht getan und eine ſo überaus ſelige Vertröſtung gemachet, daß alle im Schloß ſchier taumelig ſind worden

vor großer Freud' und ſchreiende durch die Kammern geloffen. Denn es was allbereits Lachen verboten geweſt in der Beſatzung, mangelte allbereits Brot, Zumus und Trunk. Was nit meh' fern, daß wir hätten unſern eignen Brunnen wiederum müſſen ſaufen. Was dazu Mangels an Pulver und Blei. Hatten uns auch die Bäuriſchen ſchon ein faſt groß Stück unſrer Mauer niedergelegt mit dem Rothenburger Geſchütz, das bös anklopfete. Wacht und Scart hatte viele unſrer Herren und Domherren uf den Tod matt und müde gemachet, hätten einen zweeten Sturm wahrlich nit können aushalten. So aber was Hilf' in der Not kommen. Mußte der Türmer uf'm mittleren Turm alsbald den Bauern das Liedlein blaſen:

Hat Dich der Schimpf gereuen,
So zeug Du wieder heim.

Der vordere Türmer jubelnde und ſchreiende uf die Schütt geführet, daß er den Würzburgern uffſpielete unten in der Stadt. Das hat er mit Freud' getan und ihnen den armen Judas gar hell und ſchmetternd mit ſeiner Trummeten zu hören geben. Wir aber, der Kunz von der Mühlen, der Wolf von Kaſtell und ich, wir kunnten uns nit meh' halten. Wir wollten daran und die Letze mit helfen werken und ſchlagen. So ſind wir dann mit den Bündiſchen aus der Burg geſtiegen, und iſt uns auch richtig zuteil worden, was wir begehret. Den härteſten Strauß im freien Felde mitgefochten zu guter Letzt. Iſt im ganzen, bäuriſchen Krieg kein ſo hartes Treffen geweſt als um Ingolſtadt.

Frau Grumbach: Hab' das Schießen gehöret, Ihr Herren! Schertlin iſt inmitten der Erzählung von Grumbach hinausgeführt worden.

Wolf von Kaſtell, wütend: Und ich ſag' und behaupt', die Schanze iſt dannoch mit nichten gewonnen, ſo lang wir den Geyer nit niedergeworfen. Frau Grumbach ab.

Lorenz von Hutten, bevor er aus einer großen Weinkanne trinkt, die eine Magd auf den Tiſch geſtellt hat: Es gibt ihrer genung, die uf der Meinung verharren, der Geyer ſei überhaupt nit bei dem Treffen geweſt.

Kunz von der Mühlen: Mit meinen Augen hab ich den Geyer ſehen fechten uf der Mauer. Zwier hab ich nach ihm gehauen und ihn getroffen zwiſchen Handſchuh und Armzeug. Junker, ich kenne den Geyer allzuwohl, hab auch ſeine helle Stimme gehöret, da wir zu allererſt den Sturm wider das Schlößlein zu Ingolſtadt antraten und noch weit im Felde liefen.

Wolf von Kaſtell: Der Geyer iſt dabei geweſt oder nennet mich ſelbſt einen ſchwarzen Bauern. Kein anderer als er iſt es geweſt, der das Häuflein geführet und ins Ingolſtädter Schlößlein geworfen; hätten uns ſchwerlich ſo hart Widerſtand getan, uns den Graben voll Toter gelaſſen. Wo aber der Geyer ſich aus dem Handel ſchleifet, ſo haben wir den Bundſchuh zum andern Mal, bevor ein Jahr ins Land gehet.

Wilhelm von Grumbach erſcheint in der geöffneten Saaltür, aus der Licht ſtrömt: Ihr Herren, Speiſ' und Trank ſtehet ſchon uf'm Tiſch. So ſeid gebeten und tut

meiner Küchen die Ehre an. Der Allmächtige ſei mein Zeuge, daß ich lieber uf'm Gaul ſäß' und mich brauchete im Dienſte Rechtens und wahrer evangeliſcher Freiheit. Dieweil Ihr aber die Viktorie gewunnen habt ohne mich, die Bauern mit blutigen Köpfen heimgeſchickt, iſt meine Meinung, daß wir eine kleine Freud' und Gelage anſtellen und nach ſo langer Not und Fahr es uns ein wenig wohl ſein laſſen bei Wein und Schmaus. Die Ritter folgen ſchweigend Grumbach in den Speiſeſaal. Man hört nun das Geräuſch der im Nebenzimmer Tafelnden. Einige Schüſſe in der Ferne und am Ende das Getrappel von vielen Menſchen, welche die Wendeltreppe heraufkommen. Hierauf wird Schäferhans ſichtbar, der in die Treppe zurückſchreit, während er an einem Strick den erſten gefangenen Bauern heraufzieht.

Schäferhans: Verdammte Hautzen herauf, der Galgen iſt oben, der Dalinger ſteht dabei. Steh ſtill, Horck!

Etwa fünfzehn zerlumpte, zitternde, auf den Tod verängſtete Bauern und eine Bäuerin, darunter fünf oder ſechs mit einem weißen Stab in der Hand, werden von zwei Reiſigen hereingetrieben. Einem jeden ſind die Hände zuſammengebunden, und ein jeder iſt genötigt, mit dieſen gebundenen Händen ſeine Hoſen zu halten, die ſonſt herabfallen würden.

Schäferhans, zu demjenigen Bauern, den er an einer Schlinge um den Hals führt: Jetzt ſollt Ihr granten lernen, aber die Füße auf ein glühendes Roſt geſetzet.

Erſter Bauer, blödſinnig vor Angſt: Batienzia, Fintzi, Domine.

Schäferhans: Gelobet wohl der heiligen Jungfrau ein Licht ſo lang wie der Münſter zu Straßburg.

Erſter Bauer: Du biſt ein Chriſt, Herr. Hier iſt das Stäblein, der Truchſeß hat mich begnadigt.

Schäferhans: Potz Zucker, was gehet mich das an? Du biſt verloren wie eines Juden Seel'. Er ſchlägt ihm den weißen Stab aus der Hand.

Erſter Reiſiger: Der iſt des Teufels, der einen Bauern leben läßt. Ich hab ihrer ob zwanzig kalt gemacht.

Zweiter Reiſiger: Iſt ein verzagt ſchlecht Volk, laſſen ſich verſchlingen als die Kaninchen.

Erſter Reiſiger: Haben ſie von den Bäumen geſchoſſen, daß ſie herab ſind fallen wie die Störch' ab den Neſtern.

Zweiter Reiſiger: Hatte ein Häuflein verfolgt bis gen Gibelſtadt mit mein'm Rennfähnlein. Iſt Lachen verboten geweſt. Krochen ſie unters Geſträuch, etliche in die Hecken innen uf'm Schloßgraben. Konnten wir mit den Gäulen nit ankommen. Haben wir ihnen zugeſchrieen, welcher unter ihnen die andern zu Tod könnte ſtechen, dem wollten wir Leib und Leben verſichern.

Schäferhans: Potz! Daß Dich der Donner erſchmeiß'.

Zweiter Reiſiger: Erhub ſich ein Kerl und unterſtund ſich der Sache. Stach alſo uf ſeine bäueriſchen Brüder ein, als wären es Kälber und Ferkel geweſt. Tat ihrer fünfe kurz ab. Der ſechſte aber, der wollt' nit daran, ſtellete ſich meiſterlich und kamen die beiden in ein Ringen, herum Lottel, hinum Trottel; was ſpaßhaft zu ſchauen.

Und als ſie ganz wohl in einander gemengelt und verſtricket, traten ſie fehl von ungefähr, rolleten die Böſchung hinab in den Graben und verſoffen beede.

Wolf von Kaſtell, angetrunken, unruhig, kommt aus dem Saal: Oha! — Brüder Hundsfötter, kommt Ihr, kriecht Ihr zu Kreuze? Ein jeder unter Euch Buben weiß, daß er itzt ſterben muß. Aber wo Ihr nit voll herausgehet mit der lauteren Wahrheit, ſo wird man Euch dermaßen ſtrecken und peinlich verhören ..... Red' Du da, wo haſt Du den Florian Geyer zuletzt geſehen?

Schäferhans: Der Geyer iſt ein Höfling, ein Suppierer, ein Scheißling.

Wolf von Kaſtell: Hundert Gulden ſind uf des Geyers Kopf geſetzt. Hundertfünfzig, wer ihn dem Truchſeſſen lebendig bringt.

Schäferhans: Potz, ſo wollt ich, daß ich ſchon mein Maß Wein und kalt Fleiſch im Bauche hätt'. Ich will Hunde nehmen und uf ihn Jagd machen, und wo ich ihn finde, will ich mein Meſſer in ſein Herz ſtoßen und ſein's Bluts mit hohen Freuden trinken.

Wolf von Kaſtell: Wo haſt Du den Geyer zuletzt geſehen?

Erſter Bauer: Als wir mit ganzem hellem Haufen von Würzburg waren ufgebrochen, in Meinung, den Brüdern gen Königshofen zuzuziehen, zogen wir hinaus und bei Heidingsfeld die Stiegen hinauf. Als wir hinauf waren, kam einer uf'n Gaul überzwerg dahergerennet. Iſt der Geyer geweſt.

Lorenz von Hutten, angetrunken in der Saaltür: Wulf, ich trink uf den Schwäbiſchen Bund, ſo wie er itzt iſt, und ſo lang er nit wider den gemeinen Adel zu Felde zieht.

Wolf von Kaſtell: Ich tu' Dir Beſcheid. Aber itzt tu ein Ding und tritt her, der Bruder Schmalzbettler wird Dich berichten, ob der Geyer im Treffen geweſt iſt oder nit.

Lorenz von Hutten: Red' Du, Landſchelm!

Erſter Bauer: So helfe mir Gott, ich weiß nit meh'. Bald darnach fielen des Truchſeſſen Reiter in uns. Entſtund Feindsgeſchrei: flieht, liebe fromme bäuriſche Brüder, und fing ſich das große Fliehen an.

Wilhelm von Grumbach: Ihr Herren, laufet Ihr von der Krippen? Es iſt neuer Wein kommen, und das Spanferkel ſteht uf'm Tiſch. Mit dem Humpen hereintretend, ſingt er: ‚O Du armer Judas, was haſt Du getan.' Roh herauslachend: Potz Lung, wie ſeht Ihr doch aus, liebe evangeliſche Brüder! — Oha! Wollen Euch die Hoſen nit oben bleiben?

Schäferhans: Ich hab ihnen die Neſtel aus den Hoſen gemacht, feſter Junker, ſo können ſie nit davonlaufen. Die Ritter lachen wüſt.

Schertlin, betrunken, tritt auch herein und herzu: Keinnutziges Lauszeug, iſt nichts zu erarnen an Euch für ein'n Reutersmann. Da Ihr niedergelegt ſeid, aus der Gnade Gottes und Eurer an ſechzigtauſend zu Tode geſchlagen mit Gottes Hilf', muß einer zufrieden ſein, fähret ſo arm heim, als er ausfuhr.

Wolf von Kaſtell: Habt Ihr nit kurze böhmiſche Schwerter zur Hand, zum Hände abhauen?

Die Bauern fallen zitternd und wimmernd auf die Kniee.

Schertlin: Ihr wiſſet, was der Luther geſagt und geſchrieben: wer Mitleid mit dieſen ſchwarzen bäuriſchen Teufeln hat, mit dem hat Gott kein Mitleid!

Alle Bauern, durcheinander: Erbarmet Euch unſer, Ihr Herren, wir ſind begnadete Leut'.

Schäferhans: Aufſchneider, Bettdrücker, Lügner, Bärenhäuter! Ihr lügt.

Wolf von Kaſtell, die Reitknute in der Hand: Itzt rund heraus. Redet, Ihr Hautzen. Wieviel Türen ſoll der Edelmann haben, he? Antwort: ſoviel er will.

Die Bauern: Soviel er will. Lachende Ritter.

Wolf von Kaſtell: Wieviel feſte Häuſer darf der Edelmann haben?

Die Bauern: Soviel ihm beliebt.

Wolf von Kaſtell, auf die Bauern einknallend: He! Halloh! Huſſa ho! Stoß Euch die rote Ruhr!

Lorenz von Hutten, auch mit der Peitſche auf ſie einhauend: Schwarze Hunde!

Schertlin, wie Hutten: Erznarren, Kujone.

Wilhelm von Grumbach, wie Hutten: Hundsfötter, Buben, ins Loch mit ihnen! Sie haben in Gemeinſchaft mit den Reiſigen die Bauern hinausgeprügelt. Erſchöpfung, wüſtes, trunkenes Gelächter und Stärkung durch einen Trunk.

Schertlin: Wohlan, fromme Geſellen! So laſſet uns nach der Arbeit ein wenig ‚Deutſch-Herren' ſpielen.

Kunz von der Mühlen ſpricht im Abgehen:

Kleider aus und Kleider an,
Eſſen, trinken, ſchlafen gahn,
Das iſt die Arbeit, ſo die Deutſch-Herren han.

Schertlin: Ihr Herren, wo machen wir hernacher den Mummplatz?

Wolf von Kaſtell: Wollt Ihr würfeln?

Schertlin: Was eine ſeltſame Frag'? Sollen Kriegsleut ein Gelag haben, und keine Würfel dabei ſein?

Alle ab in den Speiſeſaal, wo ſie alsbald zu ſingen beginnen:

Wir haben keine Sorgen
Wohl um das Röm'ſche Reich,
Es ſterb' heut oder morgen,
Das gilt uns alles gleich.

Marei ſchleicht ängſtlich und vorſichtig herein. Sie ſtutzt, als ſie die Zurufe im Nebenzimmer vernimmt. Sie will zurück, von wo ſie gekommen, ſtutzt aber wieder und horcht. Schwaches Eiſengeräuſch eines langſam die Wendeltreppe aufſteigenden Gewappneten wird hörbar. Marei, ſeltſam unſicher geworden, weiß nicht, ob ſie bleiben oder flüchten ſoll, und ſchließlich weicht ſie zurück, ins fernſte Dunkel. Nun ſieht man einen ſchwarzen Ritter die letzten Stufen der Treppe mühſelig heraufwanken. Er hält ſich an einen Türpfoſten. Das Viſier iſt geſchloſſen. Mit letzter Anſtrengung verſucht er den Helm loszuſchnallen.

Marei, leiſe: Kapitän!

Geyer ſtutzt.

Marei, lauter: Kapitän!

Geyer öffnet mühſam das Viſier.

Marei: Kapitän! Schon iſt ſie bei ihm und bemüht, ihm den Helm abzunehmen.

Geyer lallt: Schnall' mir den Helm ab.

Marei: Kapitän, Du mußt fort, Du kannſt hier nit bleiben.

Geyer: Still!

Marei ſchlägt ſich die Hand vor den Mund. Geyer will ſprechen, vermag es nicht. Marei ſtützt ihn und forſcht ängſtlich. Geyer deutet auf etwas. Marei ratlos. Endlich verſteht ſie. Auf dem Tiſch ſteht eine Weinkanne, dorthin leitet ſie den Kraftloſen. Er kann nicht weiter. Blitzſchnell bringt ſie den Weinkrug. Er greift lechzend darnach, umklammert ihn und trinkt gierig. Sie unterſtützt den Krug wie einem Kinde. Geyer iſt auf ein Knie geſunken, ſetzt ab, wimmert und trinkt wieder, dann gleitet er auf die Erde. Mit dem Rücken gegen einen Stuhl ſitzt er, legt den Kopf hintenüber, öffnet den Mund und holt tief Atem.

Marei iſt ratlos, erſchrickt, als er die Augen ſchließt, kniet neben ihn und haſtet ihm zu: Kapitän, Du mußt fort, Tod und Verderben iſt hie.

Geyer öffnet die Augen: Wo bin ich?

Marei: Zu Rimpar biſt Du, und bündiſche Reiter ſind hie.

Geyer: Ich — bin — wohl — ſchon — tot?

Marei: Kapitän, Du mußt fort, ſo wahr ich lebe, Kapitän; ſonſt iſt es zu ſpat.

Geyer lächelt und ſieht ſie groß und tief an: Ich bin zufrieden hie.

Lorenz von Hutten kommt hereingeſchrieen und gepoltert: Ein ſchön Spiel, ein verfluchtes Spiel. Wie nennt Ihr das Spiel, Ihr Herrn? Iſt das das Maiſlen? Ei, ſo mag der Teufel das Maiſlen ſpielen, ich hab einen ganzen

Hirſebrei ins Geſicht bekommen. Er ſäubert ſich am Fenſter. Höllengelächter im Nebenzimmer. Ohne Geyer zu bemerken, geht er wieder ab.

Geyer, bei Beſinnung: Bündiſche ſind hie? Er erhebt ſich mühſam.

Marei: Ich weiß, wo die Pferde ſind, Kapitän. Die Knechte ſind trunken, beſorgen nichts Übles!

Geyer: War das nit der Lorenz von Hutten?

Marei: Ich weiß nit!

Wilhelm von Grumbach, angetrunken, tritt auf: Kotz, Dirne, was tuſt Du hier?

Geyer: Wilhelm!

Wilhelm von Grumbach, aufs tiefſte erſchrocken: Was? Wer? Wer biſt Du, was willſt Du?

Geyer: Kennſt mich nit?

Wilhelm von Grumbach: Wer biſt Du? Was willſt Du? Ich kenne Dich nit!

Geyer: Haſt kurze Gedanken, ſo Du mich nit kennſt.

Wilhelm von Grumbach: Kotz, kurze Gedanken, lange Gedanken, was geht das mich an? Soll ich mich lebendig laſſen vierteilen und meinen Leichnam vom Schinder zu Aſche verbrennen? Da ſiehe Du zu, ich kenne Dich nit!

Geyer: Es iſt um ein Stündlein Schlafs zu tun.

Wilhelm von Grumbach: Ich kenne Dich nit. Was willſt Du bei mir? Weiß bloß von einem, der ſich vermeſſen hat, daß er wollt aufſpielen, daß Fürſten und Pfaffen ſollten das Tanzen lernen. Aber er kunnt' nit

recht ſpielen, und ſo ſchlug man ihm die Lauten am Kopf entzwei. Itzt haben die Fürſten und Pfaffen das Spiel angehoben ...

Geyer: Ich weiß, ich weiß, es gibt Blut und Geld.

Wilhelm von Grumbach: Was willſt Du hie, was kommſt Du zu mir? Soll ich Dein entgelten? Willſt mir den Bluthund, den Truchſeß, vollends uf'n Hals hetzen? Man hat mich ausgetragen genung, als ſtäke ich auch in dem Handel. Hab aber nie nit darin geſteckt. Bin nie kein Schwarzer geweſt.

Geyer: Wilhelm, es iſt um ein Stündlein Schlafes zu tun! Alsdann will ich auf und Dir nie wieder unter die Augen treten. Aber itzt bin ich kraftlos, ein Kind kann mich fällen.

Wilhelm von Grumbach: Ich kann Dich nit hauſen und hofen, es geht mir ans Leben.

Geyer: Wenn ich dann fort ſoll, willſt Du mir nit nach deutſchem Brauch eine andere Herberge weiſen?

Wilhelm von Grumbach: Ich weiß keine andere, ich kenne Dich nit. Wer hat Dich den Handel anfahen heißen? Itzt iſt Dir der Tod näher dann das Leben.

Geyer: Ein Mönch in einem Kloſter überwähret viele Kriegsleut'! Gehab' Dich wohl! — Biſt Du nit evangeliſch geweſt?

Wilhelm von Grumbach: Lutheriſch bin ich geweſt, nit aber Karlſtattiſch oder gar Münzeriſch. So halt ich auch itzt feſt an Gottes Wort, wie der Luther feſthält daran.

Geyer: Brocken und Grumpen wird er davonbringen.

Wilhelm von Grumbach: Wo willſt Du hin?

Geyer: O, liebe Deutſche! Dank bei den Deutſchen iſt nit zu erjagen. Leb' wohl!

Wilhelm von Grumbach: Kannſt Du mir Uebles nachreden, habe ich es je mit den Bäuriſchen gehalten?

Geyer: Weiß Gott, was ich kann und was ich nit kann. Vier Tag' hab ich nit geruht. Gewerkt hab ich wider die Bündiſchen, bis alle Glieder mir abſtarben. Wir haben die Schanz' gehalten, im Schlößlein zu Ingolſtadt, bis uns das Pulver ausging; alsdann haben wir uns gewehrt mit Händen und Zähnen. Was überblieb, iſt in ein'n Keller krochen und den verrammelt. Haben ſie Pulver in die Mordgruben geſchüttet und das angezündet. Wilhelm, wenn mich der Henker itzt an der Bank ſtreckt, ſo kann ich für mein Urgeſicht nicht einſtehn.

Wilhelm von Grumbach, mit plötzlichem Entſchluß: Komm! geh dort hinein! Kann ich Hunde und Katzen leiden, ſo kann ich Dich auch eine Nacht leiden; aber mit dem früheſten drehe Dich aus.

Geyer zögert, ehe er durch die ihm geöffnete Tür links geht.

Wilhelm von Grumbach: Potz, willſt Du nit?

Geyer, bedeutſam: Ich liege und ſchlafe ganz mit Frieden, denn allein Du, Herr ... Ab mit Marei und Grumbach.

Frau Grumbach, haſtig herein: Wilhelm!

Wilhelm von Grumbach kommt wieder: Rufſt Du mir?

Frau Grumbach: Was tuſt Du da drin?

Wilhelm von Grumbach: Nichts!

Frau Grumbach: Die Mägde haben einen im ſchwarzen Harniſch ſehen den Wendelſtein hinaufgehen.

Wilhelm von Grumbach: Nu und? Sind nit Geharniſchte meh' dann zuviel im Schloß?

Frau Grumbach: Haſt Du nichts nit bemerkt?

Wilhelm von Grumbach, heftig: Ei, nein!

Frau Grumbach, erſchreckt und voll Ahnung: Wilhelm!

Wilhelm von Grumbach: Was willſt Du von mir?

Frau Grumbach: Du haſt den Ritter geſehen?

Wilhelm von Grumbach: In's Teufels Namen, ſo hab ich den Ritter geſehn! Itzt halt Dein Maul und laß mich zufrieden!

Frau Grumbach: Du weißt, wer der Ritter iſt.

Wilhelm von Grumbach: Ich weiß es nit, ich kenn ihn nit.

Frau Grumbach, faſt weinend: Um Gottes und aller Heiligen willen, verbirg ihn nit.

Wilhelm von Grumbach: Soll ich die Blutſchuld uf mich laden?

Frau Grumbach: Sein Blut ſoll über mich gehn, Wilhelm! Denk an Dein Weib und Kind. Du biſt dem Biſchof im Weg. ...

Wilhelm von Grumbach, da die Ritter im Begriff ſind, einzutreten, ſtößt ſeine Frau zurück: Hölle und Teufel!

Schertlin, ohne Harniſch, erſcheint, den dreijährigen Buben Grumbachs im Arm, in der Saaltür rechts: Je jene, je jene! Juch! Halloh! Ihn auf dem Arm hereintragend:

Willſt Du Dich ernähren
Du junger Edelmann!
Folg' Du meiner Lehren,
Sitz uf, trab' zum Bann!
Wenn der Bauer zu Holze fährt,
So greif ihn freislich an,
Derwiſch' ihn bei dem Kragen,
Erfreu' das Herze Din,
Nimm ihm, was er habe,
Spann' aus die Pferdlein ſin,
Sei friſch und dazu unverzagt.
Wenn er nummen Pfennig hat,
So reiß ihm d' Gurgel ab.

Als ich an ſeiner Kammer vorüberging, gnädige Frau, ſchlug er mörderlich Lärm, ſchrie nach der Mutter. Bin ich hinein in die Stuben und war alles gut. Kunnt aber nit wieder heraus, mußt ihn dann mit mir nehmen. Ei, potz! — Was Augen macht doch das Junkerlein! Potz Zähholz, ſchau' Dich um. Hab auch ſo ein'n Sohn, als Du einer biſt. Hat mir im Mutterleib drei ſeidne Wämſer gewunnen. Sie haben mit mir gewett't: es werd' eine Tochter.

Frau Grumbach empfängt den Hemdenmatz und entfernt ſich ſchnell mit ihm.

Kunz von der Mühlen iſt gekommen mit Hartheim, Kaſtell und Hutten: Ihr Herren, die Würfel ſind hie.

Schertlin: Ohne Ruhm zu melden, Ihr werdet gut tun, Junker, wo Ihr Euch mit den Würfeln nit an mich

getrauet. Vor noch nit zwo Tagen hab ich dem Truchſeſſen im Läger fünfzig Floren abgenommen.

Wolf von Kaſtell: Aber dreißig davon hab ich den nächſten Tag für mich eingeheimſet.

Schertlin: Potz Zucker! Ich war ohne Luſt am Spiel, faſt hungrig und ungeduldig, ſuſt hättet Ihr mir wohl nit einen Weißpfennig mögen abnehmen. Zu Hutten: Ritter! ich trink Eure Geſundheit. Er trinkt.

Wolf von Kaſtell: Er iſt faſt müde und voll, wird Euch ſchwerlich Beſcheid tun. Und Ihr, Junker von Hartheim, Euch iſt der Wein auch bös in Kopf krochen, als mir ſcheinet.

Hartheim: Zwanzig Florin, wo Ihr nit eh' unter den Tiſch fallt als ich.

Schertlin: Ausfechten, ausfechten!

Wolf von Kaſtell: Ich tu Euch Beſcheid, als viel Ihr wollt.

Schertlin: Ausfechten, ausfechten! Schertlin, Hartheim, Kaſtell, von der Mühlen und Grumbach zurück in den Speiſeſaal. Hutten iſt, den Kopf auf den Tiſch gelegt, eingeſchlafen.

Frau Grumbach herein und zu Hutten: Lorenz! Lorenz!

Lorenz von Hutten grunzt.

Frau Grumbach: Lorenz! Lorenz! Der Florian Geyer iſt hie!

Lorenz von Hutten fährt auf: Wer? Wo? Der Florian Geyer?

Frau Grumbach: Ja, Lorenz!

Lorenz von Hutten: Itzt auf einmal?

Frau Grumbach: Er iſt auf der Flucht, Lorenz, und eben herein.

Lorenz von Hutten: Wo? Ich werf ihn nieder, ich werf ihn allein nieder.

Frau Grumbach: Leid' Dich, um Gottes willen, ſtill, ſtill!

Wilhelm von Grumbach kommt.

Lorenz von Hutten: Wilhelm, wo iſt er?

Wilhelm von Grumbach: Wer?

Lorenz von Hutten: Der Geyer!

Wilhelm von Grumbach: Ei, fragſt Du mich wieder?

Lorenz von Hutten: Wilhelm, red' oder ich ſchlag' Lärm! Nieder mit dem Geyer! Er hat franzöſiſchen Sold gehabt und hat den Herzog und Henker von Württemberg wollen zu einem Kaiſer machen. Er hat meinem Todfeind gedient, er muß ſterben!

Hartheim kommt: Was gibt's, Ihr Herren?

Lorenz von Hutten: Der Florian Geyer iſt im Haus.

Hartheim: Der Geyer? Waffen! Er ſtürzt ab.

Schertlin kommt: Der Geyer iſt hie?

Wilhelm von Grumbach: Ihr Herrn, nehmt Vernunft an; bedenkt, wer er iſt; mäßigt Euch! Ich kann ihn nit hauſen und hofen, ich kann ihn nit ſchützen und will es auch nit; ſo ſorget, daß er Euch nit entſchlüpft.

Schertlin: Die Pforten beſetzen! Waffen! Knechte! Er ſtürzt ab. Große Verwirrung.

Hartheim, wiedergekehrt: Wo iſt mein Helm?

Schertlin, nur zum Teil geharniſcht, wüſt, halb nüchtern, wieder herein: Die Knechte! Die Knechte!

Hartheim: Die Knechte ſind toll und voll geſoffen, liegen auf dem Rücken und ſchnarchen.

Schertlin: Schlaget Lärm!

Frau Grumbach: Nit Lärm ſchlagen, Ritter!

Lorenz von Hutten, zum Teil gewappnet, kehrt wieder: Wo iſt itzt der Geyer? Ich bin gefaßt.

Schäferhans erſcheint an der Treppentür.

Schertlin, zu Schäferhans: Betrunkene Kanaillen, wollt Ihr aufwachen?

Wilhelm von Grumbach hat ſich davongeſchlichen.

Lorenz von Hutten: Wilhelm! Wo biſt Du?

Schertlin: Wo iſt der Junker?

Kunz von der Mühlen: Wo iſt der Geyer?

Frau Grumbach gebietet durch eine Bewegung Stille, geht zu der Tür, hinter der Geyer verſchwunden iſt, und deutet mit der Hand darauf, dann verſchwindet ſie. Die halbtrunkenen Ritter faſſen ihre Schwerter feſt und nähern ſich vorſichtig der Tür. Stille. Spannung. Da öffnet ſich die Tür; Geflüſter der Ritter. Marei tritt heraus und wieder zurück. Im nächſten Moment kommt ſie ganz heraus; in der Mitte des Zimmers wird ſie gepackt und erſtochen.

Marei, ſterbend: Kapitän! Rettio! Mordio! Mörder!

Schertlin: Itzt nit gezögert, faßt Eure Wehren feſt!

Lorenz von Hutten ſchleicht ganz nahe der Tür und will gerade ſeine Hand auf die Klinke legen, als die Tür von innen gewaltſam aufgetreten wird. Mit dem Stumpf der ſchwarzen Fahne in der Linken und dem entblößten Schwert in der Rechten ſteht Geyer

in dem Türrahmen. Alle prallen zurück. Stolz, kalt und gefährlich iſt ſein Blick, als er mit eiſiger Ruhe fragt.

Geyer: Wen ſuchet Ihr?

Die Ritter ſchweigen.

Geyer: Wen ſuchet Ihr?

Schertlin: Den Florian Geyer von Giebelſtatt.

Geyer, vorſchreitend: Der bin ich, wer ſeid Ihr?

Schertlin: Kennſt Du mich nit?

Geyer: Nein!

Schertlin: Kennſt Du den Sebaſtian Schertlin nit, von Pavia her?

Geyer: Sollt ich jeden Raufbold und Finanzer kennen, der in des Frundsbergers Troſſe läuft?

Lorenz von Hutten: Kennſt Du mich auch nit?

Geyer: Du biſt ein Pfaffenknecht.

Lorenz von Hutten: Lorenz von Hutten iſt mein Name.

Geyer: So ſchäme Dich für den Teufel, wenn Du eine ehrliche, deutſche Ader im Leibe haſt.

Lorenz von Hutten: Potz Marter! Rühmeſt Du Dich, des Ulrich von Hutten Freund zu ſein, und dieneſt dem Herzog und Henker von Württemberg, ſeinem ſchlimmſten Feind?

Geyer: Nichts ohne Urſach! als der Sickingen ſterbend geſagt hat.

Hartheim: Kurzum, was redet Ihr viel daher? Gebt Euch in Gnad' und Ungnad'.

Geyer lacht in unſäglicher Geringſchätzung.

Hartheim: Gebt Euch in Gnad' und Ungnad'! Gebt Euch gutwillig, Ritter, ſuſt —

Geyer: He! Du! mit Deinem ſpaniſchen Pfauentritt, bleib mir vom Leib! Hältſt Du mich nit für Manns genug, mich wider Gewalt zu ſetzen, daß Du mir den Tod dräueſt gleich einer feiſten Gans?

Wolf von Kaſtell: Du kannſt nit wider Gottes Strafe fechten.

Schertlin: Gebt Euch in Gnad' und Ungnad'! Ihr ſeid dieſer bäuriſchen Ufruhr Haupt- und Anführer geweſt. Die armen Leute verführet zu Schmach, Not und Verderben.

Geyer lacht.

Wolf von Kaſtell: Ihr habt Euch wider Recht, Ordnung, Gerechtigkeit und das göttliche Wort geſetzet.

Geyer, den Rücken durch die Wand gedeckt, lacht abermals.

Schertlin: Zum letzten Male, Ritter: ergebt Euch in Gnad' und Ungnad'! Tut das Schwert weg!

Geyer, in Kampfſtellung, furchtbar: Her!

Lorenz von Hutten: Dran!

Schertlin: Halt!

Die Ritter beraten leiſe, indeſſen hat Schäferhans, im Hintergrund ſtehend ſeine Armbruſt aufgebracht und mehrmals auf Geyer angelegt.

Geyer, in ſich verſunken, ſchreit plötzlich laut und übermenſchlich: Judas! Judas! — —

Lorenz von Hutten: Schreieſt Du itzt wie ein Brüllochs!? Du biſt der Judas! Kein andrer als Du. Biſt

Du nit am gemeinen Adel zum Judas geworden? Deine Mutter weinet die Augen aus, Dein Vater fähret mit Gram in die Grube ...

Geyer, wie abweſend: Ich bin der Letzte meines Schilds und Helms.

Wolf von Kaſtell: Was ſagt er da? Verhüt' es Gott, es ſind ehrliche Ritter und Reuter Deines Namens genung überblieben.

Schertlin: Im Namen des Truchſeſſen von Waldburg, Gubernator von Württemberg ...

Lorenz von Hutten: Im Namen des oberſten Feldhauptmannes ...

Geyer: Ich nehm ihn für einen Metzger, Schinder, Kuppler und Schelm und Euch für Schindhunde, Markſäuger, Neidhunde und naſſe Buben ...

Ritter: Schlagt tot! Schlagt tot!

Geyer: Her! Her!

Lorenz von Hutten: Bauer, gib Frieden!

Geyer: Ziska und die Freiheit! Her!

Schäferhans drückt auf Geyer ab.

Geyer ſinkt tödlich getroffen, ſtarr, gerade, mit einem haßerfüllten Blick vornüber und iſt nicht mehr.

Lorenz von Hutten, wie die übrigen Ritter verblüfft und erſchrocken: Kotz! was war das?

Schertlin: Bei meinem Eid, Ihr Herren ...

Wolf von Kaſtell: Nit zu nahe, Junker.

Schäferhans fällt über den Toten her wie über ein erlegtes Wild.

Hartheim: Iſt er tot?

Schäferhans: Wird wohl. Hab' nie keinen beſſ'ren Schuß getan.

Schertlin: Du, Bluthund, haſt ihn gefällt.

Schäferhans, Geyern den Bruſtharniſch losſchnallend: Sollt ich nit? Hat nit der Truchſeß hundert Floren geſetzt uf ſeinen Kopf?

Kunz von der Mühlen, zum Fenſter hinaus ſchreiend: Der Florian Geyer iſt tot! Stoßt in die Trometen! Der Florian Geyer iſt tot!

Wolf von Kaſtell: Die Gäule heraus! Auf! und laſſet uns die fröhliche Botſchaft ins Läger bringen.

Lorenz von Hutten: Laß mir das Schwert, Bruder Veit, ſo ſoll Dir Dein Geld werden. Ich will für Dich werben beim Truchſeſſen. Er nimmt das Schwert.

Schertlin: So wahr mir Gott helfe, eine herrliche Wehr!

Wolf von Kaſtell, auch das Schwert beſchauend: Es iſt ein Spruch in den Knauf geritzt.

Lorenz von Hutten lieſt ab: Nulla crux, nulla corona.

Kunz von der Mühlen, am Fenſter, ruft: Saſſa! der Florian Geyer iſt tot.

Fanfare unten im Hof.

Der Vorhang fällt.

Druck von W. Drugulin in Leipzig.

Digitized by Google

832.8
H381f
v.5

STANFORD UNIVERSITY LIBRARY
Stanford, California

PRINTED IN U.S.A.

Digitized by Google